Heute auf Seite 3: Wer will unseren Ruf ruinieren?

Das Ostpreußenblatt

UNABHÄNGIGE WOCHENZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND

Jahrgang 46 - Folge 8 | Erscheint wöchentlich Postvertriebsstück. Gebühr bezahlt | 25. Februar 1995 | Landsmannschaft Ostpreußen e.V. Parkallee 84/86, 20144 Hamburg | C 5524

Währung:

Vor der Geldreform?

Waigel möchte eurokritischer Bundesbank Maulkorb verpassen

Deutschland taumelt in die nächste Währungsreform, die von unseren Politikern verbal vernebelt und als Schaffung einer gemeinsamen europäischen Währung schöngeredet wird. Bis heute wissen die Bundesbürger nur, daß ihre Deutsche Mark 1999 fallen soll. Den Eindruck, die Politik bewege sich auf dem gewohnten Pfad der Konzeptions- und Gedankenlosigkeit zum Maastrichter „Esperanto-Geld", kann jedenfalls haben, wer in Bonn den Bankenvertretern lauscht. Da empört sich dieser Tage der Präsident des Bundesverbandes der Volks- und Raiffeisenbanken (BVR), Wolfgang Grüger: „Der Währungszug ist angefahren, die Weichen müssen jetzt gestellt werden, aber im Stellwerk ist weit und breit niemand zu sehen."

Das stimmt nur bei oberflächlicher Betrachtung. Im Hintergrund wirken offenbar längst Kräfte, die die Abschaffung der deutschen Währung, „dem entscheidenden Stützpfeiler von Wachstum, Stabilität und Wohlstand der Nachkriegszeit" (Grüger), leise und vielleicht noch schneller als vorgesehen bewerkstelligen wollen.

Mit dem früheren Brüsseler Euro-Kommissar Peter Schmidhuber (63, CSU) wollen Kanzler Helmut Kohl und Finanzminister Theo Waigel einen Mann in die Spitze der Bundesbank setzen, der seine neuen Direktoriums-Kollegen tief gekränkt, ihre Autorität bezweifelt und ihr Fachwissen in Frage gestellt hat. Das macht aus verschiedentlich in der Tagespresse geäußerten Vermutungen, mit Schmidhuber solle den sehr kritisch nach Europa blickenden, auf stabiler Mark und ausgeglichenen Bilanzen bedachten Frankfurter Währungshütern ein Aufpasser beigegeben werden, beinahe Gewißheit.

Außerdem ist die Einrichtung einer zusätzlichen und damit achten (bisher gab es nur sieben) Direktoriumsstelle ein teures Vergnügen. Der Vorsitzende der „Freiheitlichen", Manfred Brunner, sprach von einem „zweistelligen Millionenbetrag für Personal und Verwaltung" pro Jahr. Für den CSU-Mann Schmidhuber (Gehalt: etwa 400 000 Mark jährlich) müsse ein neues Dezernat eingerichtet werden. Und das vor dem Hintergrund eines geplanten Abbaus von 1200 Stellen bei der Bundesbank.

Kohls und Waigels Wunsch nach einem Aufpasser und Geleitschützer auf dem Weg zum Eurogeld hat Vorgeschichte. Vor 15 Monaten veröffentlichte die Bundesbank in ihrem Monatsbericht eine Auflistung der deutschen „Nettozahlungen" (Geld, daß auf Nimmerwiedersehen überwiesen wird) an die Brüsseler Eurokratie und wies für 1992 ganze 22,2 Milliarden Mark aus. Viele, nicht alle, der zum Großteil von Deutschland finanzierten Euro-Programme wirken unsinnig, zum Beispiel der Bau von beleuchteten Autobahnen in Griechenland.

Außerdem prognostizierte Bundesbank-Präsident Hans Tietmeyer ein Anwachsen der Summe auf 30 Milliarden DM bis zum Jahre 1997. Damit war die deutsche Zahlmeister-Rolle in der EU von der unabhängigen Bundesbank bestätigt worden. Andere EU-Länder bekamen 1992 viel Geld raus, zum Beispiel Wohlstandsnationen wie Belgien (2,5 Mrd.), Luxemburg (1,2 Mrd.) und Dänemark (640 Millionen).

Europhoriker Kohl tobte, Waigel versuchte, die Bundesbank-Zahlen als „unbestritten hoch, aber erklärbar" herunterzuspielen. Dann trat Schmidhuber auf den Plan. Mit Brief vom 28. November 1993 las er Tietmeyer die Leviten. Daß die Währungshüter falsch gerechnet hätten, war noch der harmloseste, wenn auch völlig unbegründete Vorwurf.

Schwerer wog nach Ansicht des EU-Kommissars die Tatsache, daß die Bundesbank es überhaupt wagte, diese Zahlen zu veröffentlichen, ein in einer Demokratie ungeheuerlicher Vorwurf. Schmidhuber schrieb, die Bundesbank habe ein Thema aufgegriffen, „das sich leider nur zu leicht für eine vereinfachende und polemische Argumentation mißbrauchen läßt". Das heißt doch im Umkehrschluß nichts anderes, als daß über die europäische Milliardenverschwendung und ungerechte Lastenverteilung besorgte Bankiers, Politiker und Journalisten sich nicht mehr äußern sollen. Das Brüsseler Wolkenkuckucksheim könnte sonst weiteren Schaden nehmen.

Schmidhuber mit erhobenem Zeigefinger zur Bundesbank: „Wie Sie wissen, vermeidet die Kommission es seit vielen Jahren, eigene Berechnungen und die finanziellen Vor- und Nachteile zu veröffentlichen, die die einzelnen Länder aus ihrer Mitgliedschaft in der Europäischen Union ziehen." Mit so einem Satz qualifiziert man sich zum „Maulkorb-Beauftragten", wie Schmidhuber bereits in Bonner Finanzkreisen betitelt wurde.

Weiter warf Schmidhuber den Bundesbankern vor, ein „sehr einseitiges Bild" zu zeichnen. In Wirklichkeit seien die Deutschen Netto-Zahlungen doch „relativ bescheiden". Bei der Bundesbank-Berechnung handele es sich um eine „methodisch bedingte Überhöhung".

In einer Pressemitteilung vom 13. Dezember 1993 knöpfte sich Schmidhuber seine künftigen Bundesbank-Kollegen noch schärfer vor. Auszüge: „unzuverlässige und anfechtbare Kalkulationen", „verzerrtes Bild von Vor- und Nachteilen", „falsche Vorstellung", „häufige Methodenfehler" und: „Die klaren ‚Nettozahlen' täuschen."

Der CSU-Landesgruppenvorsitzende Michael Glos versuchte den SPD-Vorwurf, Schmidhuber müsse versorgt werden, als „schweinisch" vom Tisch zu bekommen: „Ich bin überzeugt, die EG versorgt ihre Leute so gut." Es geht also doch um mehr. **HL**

Aus dem Inhalt Seite

Die Attentate von Wien	2
Eigenem Volk nicht verpflichtet	4
Russische Armee in der Krise	5
Neues aus dem Landesmuseum	9
Das politische Buch	11
375. Geburtstag Großer Kurfürst	12
Katholische Kirche in Königsberg	13
1920: Seedienst Ostpreußen	19
Konzertreise nach Arnau	23
Warnung vor „Maastricht zwo"	24



„Theo, wir sollten uns mit unserem Regierungsprogramm beeilen."

Zeichnung aus „News Aktuell"

Eine notwendige Nachlese zu Dresden

Die Veranstaltungen aus Anlaß des 50. Jahrestages der Bombardierung Dresdens sind vorüber. Versuchen wir ein Resümee, wobei Licht und Schatten, Positives wie Negatives angesprochen werden sollen. Der Bundespräsident hat durch sein Mitwirken den Dresdener Veranstaltungen einen herausgehobenen Stellenwert verschafft. Dafür ist ihm zu danken, denn es ist unstrittig, daß bei der Vielzahl der Gedenktage im Jahr 1995 Dresden besonders hervorzuheben war. In Europa, in den USA, besonders aber durch die Meinungsbildner in der BRD wird seit Jahrzehnten versucht, das weltpolitische Böse im Nationalsozialismus dingfest zu machen. Dieser Zeitgeistströmung hat der Bundespräsident widerstanden, denn seine Aussage, daß die Bombardierung und Zerstörung Dresdens mit Zehntausenden Opfern ein durch nichts zu rechtfertigendes Verbrechen sei, ergänzt durch den Hinweis, daß diese Tat das Kriegsende keinen Tag eher herbeigeführt habe, entspricht den historischen Tatsachen, an denen sich die Umerzieher und Volkspädagogen so gerne vorbeimogeln. Gleichwohl bleibt zu fragen, warum Roman Herzog keine annähernd konkrete Opferzahl genannt hat. Wir wissen, daß es rund ein Viertelmillion Menschen waren, die in Dresden zu Tode kamen, und auch der Bundespräsident weiß es. Darf darüber nicht gesprochen werden, weil Verbrechen dieses Ausmaßes getätigt zu haben nur den Deutschen vorbehalten bleiben muß?

Das Staatsoberhaupt sprach davon, daß man unsere Toten nicht gegen die Toten der Kriegsgegner aufrechnen wolle und dürfe. Wer will ihm da widersprechen? Gleichwohl darf es nicht dahin kommen, daß man die entsetzliche Dimension der Dresdener Katastrophe verschweigt. „Die ganze Welt", so hat einst der Freund Deutschlands, Ronald Reagan, formuliert, „weiß alles über die Verbrechen der Deutschen, aber nichts über die Verbrechen an Deutschen." Mut zur vollen Wahrheit postulierte Herzog im August 1994 in Warschau. Ja, Mut zur Wahrheit auch bezüglich Dresdens! Der Angriff auf Dresden war Völkermord in einer für den menschlichen Geist kaum vorstellbaren Dimension. Dies offen auszusprechen macht uns glaubwürdig im Bemühen, aus der eigenen Geschichte die notwendigen Lehren zu ziehen. Falsche Scham, Rücksichtnahme auf ausländische Empfindlichkeiten sind unangebracht. Die Flucht vor der Wirklichkeit führt zum Verlust der Moral und hat Unglaubwürdigkeit und Politikverdrossenheit zur Folge.

Jahrzehnte hat man wider besseres Wissen von 35 000 Opfern der Dresdener Bombennacht gesprochen. Erstmalig ist nun in diesem Jahr die Zahl der Umgekommenen weiter heruntermanipuliert worden. Von allen Kanälen der audio-visuellen Medien werden wir schulmeisterlich belehrt, daß in Dresden 20 bis 25tausend Tote zu verzeichnen seien. Welch ein Geflecht von Lüge, skrupelloser Meinungsmanipulation und fragwürdiger Pressefreiheit wird da sichtbar. Diese Zeitung wird nicht schweigend hinnehmen, daß man den Tod von rund einer Viertelmillion Menschen – der Große Brockhaus, Ausgabe 1958, berichtet sogar von bis zu 300 000 Dresdener Bombenopfern – durch kontinuierliches Heruntermanipulieren der Zahlen gewissermaßen ungeschehen macht. Die Getöteten von Dresden dürfen nicht im übertragenen Sinn ein zweites Mal dem Tod überantwortet werden. Dresden muß als Welt-Katastrophe den nachfolgenden Generationen in Erinnerung bleiben.

Der am 13. Februar durchgeführte abendliche ökumenische Gottesdienst in der Dresdener Kreuzkirche war in zweifacher Hinsicht ein Ärgernis. Als Gedenk- und Mahngottesdienst für die Zerstörung Dresdens und die der Umgekommenen angekündigt, wurde diese kirchliche

Königsberg:

Bevölkerung wächst durch Zuzügler

Einwandererzahl lag bei über 40 000 / Mehr Todesfälle als Geburten

Bis zum vergangenen November wuchs die Bevölkerung im Königsberger Gebiet lediglich durch den Zuzug von Einwanderern aus nördlichen und östlichen Regionen Rußlands. Das ist das Fazit der jüngsten Bevölkerungsstatistik, die kürzlich im „Königsberger Express" veröffentlicht wurde. Demnach lebten Anfang dieses Jahres 926 500 Menschen im heutigen Nordostpreußen. Einen überwiegenden Teil machten dabei die Stadteinwohner aus (723 200). Knapp ein Fünftel aller Gebietseinwohner hatte seinen Wohnsitz auf dem Land.

Ähnlich ungesund wie im Vorjahr blieb in den ersten Monaten von 1994 das Wachstum des sogenannten Lebensbaumes der Königsberger Bevölkerung. Damit ist die Gegenüberstellung von Geburten- und Sterbeziffern gemeint, mit der sich die natürliche Entwicklung umschreiben läßt. In Zahlen ausgedrückt: 1994 wurden im Königsberger Gebiet 12 485 Todesfälle registriert; im gleichen Zeitraum wurden aber nur 7789 Kinder geboren. Diese negative Bilanz, deretwegen Bevölkerungsexperten in den Industrieländern seit Jahren Alarm schlagen, beunruhigt auch zunehmend die Gebietsverwaltung in Königsberg. Ein Grund dafür ist nicht zuletzt, daß auch 1994 trotz insgesamt leichten Geburtenzuwachses (plus 4,7 Prozent) die Sterberate von mehr als 12 000 nicht ausgeglichen werden konnte.

Nahezu konstant blieb im angegebenen Zeitraum die Zahl von Eheschließungen. Insgesamt 6720mal gaben sich Paare im vergangenen Jahr in den Standesämtern des Gebietes das Jawort. Unerfreulich zu vermelden ist allerdings, daß zeitgleich die Scheidungsquote um 4,5 Prozent emporstieg. Konkret bedeutet das, daß mittlerweile drei von vier in Königsberg geschlossenen Ehebünden scheitern.

Was die zukünftigen Veränderungen der Bevölkerungszahl im nördlichen Ostpreußen angeht, so hofft man offenbar auf weiteren Zuzug von Einwanderern. Und bei ihnen erfreut sich das Gebiet zwischen Pregel und Ostsee immer größerer Beliebtheit. Innerhalb eines Jahres siedelten mehr als 7000 Menschen nach Königsberg um. Berücksichtigt man die Abwanderungszahl von 24 032, ergibt das einen Zuwachs von über 16 000, was im Vergleich zu 1993 einer Steigerung um das Zweifache entsprach. **K. M.**

Veranstaltung tatsächlich zu einem Bußgottesdienst für die Deutschen umfunktioniert. Unsere Schuld, unsere große Schuld war die Leitlinie der Verantwortlichen. Nun ist gegen einen Bußgottesdienst nichts einzuwenden, welche Menschen bedürften denn nicht der Buße und Umkehr? Dafür stand bisher der – nun mit einem Federstrich abgeschaffte – Buß- und Bettag.

Im hier abzuhandelnden Fall war der Bußgottesdienst unangebracht, weil damit die Opfer indirekt zu Tätern abgestempelt wurden. Die Trauer um die Getöteten hätte im Mittelpunkt des Gottesdienstes stehen müssen, so wie das etwa unlängst beim Auschwitz-Gedenken so eindrucksvoll geschehen ist. Aber um die Opfer ging es den Verantwortlichen allenfalls am Rande, ihre Absicht war, ein erneutes kollektives Schuldbekenntnis der Deutschen vor der Weltöffentlichkeit zu zelebrieren. Jedoch, „schuld sind nur die Schuldigen" (E. Wiesel). Das Bemühen, vom eigentlichen Anlaß der Veranstaltung abzulenken, zeigte sich immer wieder durch die Erwähnung deutscher Kriegshandlungen wie etwa bei Rotterdam oder Leningrad (St. Petersburg). Auf die Spitze getrieben wurde dieses Ablenkungsmanöver durch die Erwähnung heutiger Menschenrechtsverletzungen u. a. in Österreich im Fürbittengebet. Von den deutschen Mitwirkenden am Gottesdienst wurde eine heuchlerische Zerknirschungsmentalität zelebriert, die Zweifel aufkommen ließ, ob dies eine Gedenkveranstaltung für die Dresdener Bombenopfer war.

Ganz anders dagegen der englische Bischof von Coventry, Simon Barrington-Ward, der bei der Feier einen Predigtbeitrag leistete. Seine Aussagen über die notwendigen biblischen Grundlagen für Versöhnung und Frieden zwischen den Völkern waren zeitlos, fundiert und machten den Besuch des Gottesdienstes lohnend. Barrington-Ward verschwieg nicht, daß auf beiden Seiten Täter und Opfer standen und die Zerstörung Dresdens ein Akt der moralischen Enthemmung war. Der englische Geistliche gab ein Beispiel für Frieden und Versöhnung, weil er eine Demütigung des ehemaligen Kriegsgegners vermied.

Damit wurde er der Forderung Max Webers gerecht: „Krieg wirklich zu beenden, ist nur durch Sachlichkeit, Ritterlichkeit und Würde möglich, nie aber durch eine vermeintliche Ethik, die in Wahrheit eine Würdelosigkeit beider Seiten bedeutet."

Wilhelm v. Gottberg, Sprecher der LO

Österreich:

Worin versinkt die „Insel der Seligen"?

Mehrere unaufgeklärte Bombenanschläge versetzen die politische Elite der Alpenrepublik in Hysterie

Zu den bekanntesten Päpsten zählt in Österreich sicher Paul VI., hat er doch das Land einst als „Insel der Seligen" bezeichnet. Papst Paul VI. starb 1978. Seit damals sind nicht nur mehr als 16 Jahre vergangen, sondern sind auch für „ewig und unveränderlich" gehaltene Systeme und internationale Konstellationen den Weg alles Irdischen gegangen; da die unwichtigen bekannt sein dürften (z. B. die deutsche Wiedervereinigung, der Zusammenbruch der UdSSR etc.), sei nochmals auf die wirklich wichtigen verwiesen, die sich alle in Österreich abspielten: die Sozialdemokratie wurde vom Träger der absoluten Mehrheit zu einer 35-Prozent-Partei; Bruno Kreisky ist tot, der frühere UNO-Generalsekretär Kurt Waldheim – einst Österreichs Aushängeschild – entzaubert, die Neutralität ist obsolet, die EU-Mitgliedschaft Realität und Jörg Haider – Enfant terrible der Innenpolitik – scheinbar nicht zu stoppen.

Zu all diesen Wirrnissen, denen sich die österreichische Seele, der großkoalitionären Parteienherrschaft zunehmend entwöhnt, ausgesetzt sieht, kommen nunmehr als weitere Faktoren der Destabilisierung bislang 18 weitgehend ungeklärte Bombenanschläge, die die Alpenrepublik seit Dezember 1993 in regelmäßigen Abständen in Atem halten. Jüngster Schauplatz des Terrors war das östlichste und zugleich jüngste Bundesland, das Burgenland. In der Gemeinde Oberwart explodierte in einer Zigeuner-Siedlung eine teuflische Sprengfalle, die vier Zigeuner im Alter von 18 bis 40 Jahren tötete. Die Bombe bestand aus einem Sockel, einem dreiteiligen Rohr mit Sprengstoff (etwa 0,5 Kilogramm) und Zünder sowie einem Plakat mit der Parole „Roma zurück nach Indien" (Roma und Sinti heißen in Österreich Zigeuner, weil dieses Wort aus Gründen der NS-Vergangenheit verpönt ist). Als die vier Männer die Tafel entfernen wollten, lösten sie einen Rüttelzünder aus und wurden fast zerrissen, war doch der Sprengstoff in Brusthöhe angebracht.

Während Österreichs intelligentester Politiker, Innenminister Löschnak, noch darüber spekulierte, ob sich die Roma nicht mit eigenem Sprengstoff in die Luft gejagt hätten, detonierte nur zwei Tage später in der kleinen Gemeinde



Wurden von technisch ausgeklügelten Sprengsystemen getötet: Attentatsopfer im Burgenland

Stinatz, die zu 90 Prozent von Kroaten bewohnt wird, eine weitere Bombe neben einem Container für Altpapier. Der Sprengsatz, der auch mit einem Rüttelzünder versehen gewesen sein muß, war in einer Spraydose versteckt und verletzte einen Müllarbeiter schwer an der Hand. In einem Nachbarort wurde ein Schreiben mit rassistischem Inhalt gefunden, in dem sich eine sogenannte „Bajuwarische Befreiungsarmee" zu den Anschlägen bekannte. Bekannt hat sich diese ominöse Gruppe auch zum Anschlag in Kärnten (Rohrbombe, einem Sprengstoffexperten wurden beide Arme weggerissen) im August 1994 und zu vier Briefbomben, die im vergangenen Oktober an einen slowenischen Verleger und Personen gesandt wurden, die in der Ausländer-Betreuung tätig sind. Diese vier Sprengkörper detonierten allerdings nicht, weil sie entweder einen technischen Defekt aufwiesen oder ganz bewußt als Blindgänger konstruiert waren. Während in all diesen Fällen die Täter in der Neonazi-Szene vermutet werden, konkrete Tatverdächtige aber bisher nicht präsentiert werden konnten, glauben Polizei und Staatsanwaltschaft bei der ersten Briefbombenserie (Dezember 1993, zehn Bomben, unter den Opfern auch der frühere Wiener Bürgermeister Zilk) fündig geworden zu sein. In wenigen Monaten wird daher in Wien ein Prozeß gegen zwei bekannte Neonazis, Peter Binder und Franz Radel jun., stattfinden, der sich allerdings praktisch nur auf Indizien stützt.

Während feststeht, daß die zwei Männer Neonazis sind, ist doch zweifelhaft, ob sie Bomben herstellen können, die Sprengstoffexperten ein gerütteltes Maß an Hochachtung vor der technischen „Leistung" abnötigt. Mindestens ebenso perfekt gebaut waren auch die jüngsten Sprengfallen im Burgenland, die von Mitarbeitern der „Einsatzgruppe zur Bekämpfung des Terrorismus" als „Jahrhundert-Kunstwerke" bezeichnet wurden. Die bisher völlig unbewiesene, aus historischen Gründen aber nicht auszuschließende Möglichkeit, daß auch Geheimdienste in die Anschläge verwickelt sein könnten, ist in der Öffentlichkeit nicht erörtert worden. Die politische Klasse des Landes hat auf die jüngsten Attentate unisono mit Abscheu reagiert, die Parteipolitik trotz aller „Betroffenheit" dabei aber nicht vergessen.

Zielobjekt war wiederum Jörg Haider, der bei der Parlamentsdebatte über die Anschläge sagte: „Denn das Nichtintegrieren einer ethnischen Minderheit, die schon einmal vor 50 Jahren fast vernichtet wurde, in den Straflagern des Nationalsozialismus, sie wieder auszusiedeln und auszugrenzen, hängt damit zusammen, daß man den Willen, den man hier bekundet, in der praktischen Politik gar nicht einbringt." Nach einer „Schrecksekunde" vor vier Stunden (!) brach dann die spontane Empörung darüber aus, daß Haider die NS-Konzentrationslager als Straflager bezeichnet und damit eine „Parlamentsrede in der Sprache der Nazis" gehalten habe. Während sich die Haider-Jagdgesellschaft kaum beruhigen konnte, weitgehend übersehen wurde, daß auch eine Grünen-Abgeordnete den Begriff Straflager gebrauchte („1945 waren in Straflagern Leute, die nie Strafe verdient haben ...") und nur einige neutralere Journalisten vor einer Hysterie warnten, platzte die nächste „Bombe" im Parlament: Als ein FPÖ-Abgeordneter von einem angeblichen Attentatsversuch auf Haider erzählte, sagte eine SPÖ-Abgeordnete in einem Zwischenruf wörtlich: „Das wäre eine Möglichkeit." Die Freiheitlichen verließen empört den Saal und verlangten eine Entschuldigung, die dann später auch in gewundener Form erfolgte. Daß dieser Vorfall in den „unabhängigen" Medien natürlich weit weniger Echo auslöste als Haiders Äußerung, darf nicht verwundern, weiß doch der Lateiner, daß das, „was dem Jupiter gestattet, einem Rind noch lange nicht erlaubt ist."

Alfred von Arneth

Kommentar:

Kontakte ohne nationale Konsequenz

Die CDU hielt es offenbart angesichts der anstehenden Wahlen in Hessen für eine glänzende Idee, den SPD-Genossen Bahr wegen seiner dubiosen Kontakte zu Moskau nach dem Motto „Haltet den Dieb" anzuschwärzen. Doch kaum hatte sich der erste Nebel verzogen, erwies sich, daß man wohl einen Rohrkrepierer für einen präzise funktionierenden Sprengsatz gehalten hatte.

Die der Union nicht geneigten Medien deckten die ungehemmten „schwarzen Kontakte" (in doppelter Wortbedeutung) auf: Also kam ans Licht, was dem aufmerksamen und nachdenklichen Beobachter ohnehin schon klar war – auch die CDU hatte ihre Schäfchen in das Gatter des bösen Bären geschickt. Sicherlich nicht zuletzt deswegen, damit dieser nicht etwa auf eigene Planspiele in Sachen deutscher Einheit verfallen würde.

Von Strauß bis Teltschik, von Jenninger bis Schäuble gab man sich an der Moskwa oder in Hubertusstock ein Stelldichein, um über Frieden und Eintracht zu sprechen. Doch wer die Worthülsen beiseite schob, mußte alsbald die Aktionseinheit der gelernten Demokraten feststellen – man war offenbar einem Motto des Ex-US-Außenministers Kissinger gefolgt, der über den Stand der amerikanisch-russischen Verhandlungen in seinen Memoiren geschrieben hatte, so uneinig wir uns in vielen Fragen der Weltpolitik waren, so waren wir uns sofort einig darin, wo es um die Beurteilung der Deutschen ging.

Strauß war keineswegs die bayrische Inkarnation der nationalen Politik der sogenannten deutschen Rechten, wie sich dies mühelos an dem zur Rettung Honeckers überwiesenen Milliarden-DM-Kredit ablesen läßt. Die Geldspritze galt eindeutig dem Lebenserhalt der abgewirtschafteten SED, die in ihrem engsten Kreis schon seit 1983 davon Kenntnis hatte, daß sie dem Untergang geweiht war.

Umgekehrt ging Bahr mutmaßlich kaum den Weg bis an die Grenze des gesetzlich und politisch Möglichen vom US-Ufer an den Strom der Moskwa, um den nationalen Spielraum der Bundesregierung zu verbreitern. O, wenn es doch wenigstens so gewesen wäre ...

Leider spricht aber eben nichts dafür. Keiner ist bis an die Grenze gegangen, um Pflöcke für Haltepunkte einer neuen deutschen Politik einzuschlagen. Nein, es ist schlicht und einfach so, wie Egon Bahr es bekennt, er hat die Amerikaner über alle Themen informiert, die er mit seinen sowjetischen Vertrauten behandelt hat. Dabei bleibt es unerheblich, ob er mit KGB-Generalen, mit Direktoren von Schwerhörigen-Schulen oder Kolchos-Vorsitzenden verhandelte. Es unterblieb jedesmal der Gedanke, dieses Wissen für eine eigene deutsche Politik zugunsten unseres Volkes zu formulieren.

Peter Fischer

Das Ostpreußenblatt

UNABHÄNGIGE WOCHENZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND

Chefredakteur: Hugo Wellems

Verantwortlich für den redaktionellen Teil (☎ 32)

Politik, Zeitgeschehen: Peter Fischer (☎ 37)
H. Heckel, K. Morawietz, J. Weber (☎ 30)
Kultur, Unterhaltung, Frauenseite: Silke Osman (☎ 33)
Geschichte, Landeskunde, Mitteldeutschland, Literatur: Horst Zander, Hartmut Syskowski (☎ 34)
Heimatkreise, Gruppen, Leserforum, Aktuelles: Maike Mattern, Barbara Plaga (☎ 36)
Ostpreußische Familie: Ruth Geede
Berlin: Martin Schütz
Königsberg: Wilhelm Neschkeit
Wien/Bozen: Alfred von Arneth
Bonn: Jürgen Mathus
Anzeigen (☎ 41) und Vertrieb (☎ 42): Rüdiger Müller

Anschrift für alle: Parkallee 84/86, 20144 Hamburg. Verlag: Landsmannschaft Ostpreußen e.V., Parkallee 86, 20144 Hamburg. Das Ostpreußenblatt ist das Organ der Landsmannschaft Ostpreußen und erscheint wöchentlich zur Information der Mitglieder des Förderkreises der Landsmannschaft Ostpreußen. – Bezugspreis Inland 10,60 DM monatlich einschließlich 7 Prozent Mehrwertsteuer. Ausland 13,50 DM monatlich, Luftpost 20,00 DM monatlich. Bankkonto: Landesbank Hamburg BLZ 200 500 00, Konto-Nr. 192 344. Postgirokonto für den Vertrieb: Postgiroamt Hamburg, Konto-Nr. 84 26-204; für Anzeigen: Postgiroamt Hamburg, Konto-Nr. 907 00-207. – Für unverlangte Einsendungen wird nicht gehaftet. Rücksendung erfolgt nur, wenn Porto beiliegt.

Druck: Rautenberg Druck GmbH, 26787 Leer (Ostfriesland), Telefon (04 91) 92 97-01

Für Anzeigen gilt Preisliste Nr. 22

Telefon (0 40) 41 40 08-0 (Durchwahl-Nummern siehe oben)

Fax Redaktion (0 40) 41 40 08 50 – Fax Anzeigen und Vertrieb (0 40) 41 40 08 51

Zeitgeschichte:

Stalins Krieg zielte auf Europa

Bislang unbekannte Tonbandinterviews erhellen die Pläne Moskaus

„Ich sehe es als meine Pflicht an, die Grenzen des Vaterlandes so weit wie möglich auszudehnen", erklärte der unter Stalin als Außenminister tätige Wjatscheslaw Molotow in einem aus der Nachkriegszeit stammenden geheimen Tonbandinterview. Die Bandaufnahmen, die 140 Interviews mit Molotow zum Thema haben, sind dieser Tage von der britischen BBC abgespielt worden und mutmaßlich über finanzstarke Geheimdienste, die derzeit alle unwillkommenen Archivmaterialien aus Moskauer KGB-Beständen aufkaufen, nach London gelangt.

Wie aus den Aufnahmen hervorgeht, plante Stalin tatsächlich die Einverleibung Westdeutschlands in seinen Machtbereich, getreu der Devise, wer Deutschland beherrscht, beherrscht Europa. Die Begründungen lieferten offenbar dafür die ideologischen Vorgaben des „historischen und dialektischen Materialismus", die allesamt auf einen Globalsieg des Kommunismus vor dem Ende des Jahrhunderts setzten. Molotow schlußfolgerte deshalb: „Wir müssen deswegen über die Vorbereitungen zu einem neuen Krieg nachdenken". Daß der sowjetische Außenminister kein unbekannter in der deutschen Politik war, ergibt sich insbesondere durch seine maßlosen Forderungen, die er angesichts des schon ausgebrochenen Zweiten Weltkrieges gegenüber dem schon tödlich bedrohten Reich erhob: politische Einflußnahmen und direkte Gebietsforderungen. Hitler sah sich in seiner Beurteilung des bolschewistischen Systems bestätigt, weswegen halb er später ausgestreckten Friedensfühlern Stalins stets abweisend reagierte.

Zugleich wurde bei diesen Tonbandmitschnitten enthüllt, daß die Sowjetunion seit 1943 an der Fertigung einer Atombombe arbeitete, allerdings den letzten Zugang zu den Geheimnissen der Fertigung erst durch die Spionagetätigkeit des Ehepaares Ethel und Julius Rosenberg, beide US-Staatsbürger, bekam.

Natürlich erhebt sich bei diesen Enthüllungen wie von selbst die Frage nach deutscher Schuld, die ja bekanntlich immer noch als sakrosankt angesehen wird, obschon ja in unserem Grundgesetz durchaus Meinungsfreiheit garantiert wird, die nicht zuletzt durch das Bundesverfassungsgericht hinsichtlich der Kriegsursachenforschung sogar nochmals nachdrücklich bestätigt worden ist. Man hat demnach also schon seit den späten dreißiger Jahren sowjetischerseits sprungbereit gestanden, um die Mitte Europas mit diversen Außenmächten in einen Krieg zu ziehen, der angesichts der Mittellage wohl nur mit einem Fiasko enden konnte. Nach dem Ausbruch des Krieges hat Moskau hinter den Kulissen gearbeitet, um die Verstrickung Deutschlands in ohnehin schon bedrohlicher Lage noch zu vergrößern. Schließlich wollte man das nur im Osten noch nicht gebundene Reich mit einem Angriffskrieg überziehen. Nach der Niederringung Deutschlands und der Aufteilung in Besatzungszonen versuchte man die Gebietsraub im deutschen Osten zu sanktionieren (Görlitzer Vertrag, der schließlich erst 1990 wieder von bekannter Seite reaktiviert worden ist), um endlich von der Linie Hof–Lübeck aus dem Rest Europas den Garuas zu machen. Ohne die anderen Großmächte bei diesem infamen Spiel freisprechen zu wollen, wer ist nun eigentlich der Aggressor?

P. F.

Bestimmte Kreise im Ausland ereifern sich regelmäßig über ein angebliches Wiederaufleben des „Nazismus" hierzulande. Ein anonym bleibender Experte für innere Sicherheit stellt im Ostpreußenblatt die Frage, warum das Ausland gleichzeitig die ungebremste Zufuhr derartiger Materialien nach Deutschland zuläßt.

Wer will unseren Ruf ruinieren?

Aus dem Ausland kommt Nazi-Propaganda – und die Vorwürfe dann hinterher ...

VON * * *

Es ist zur Genüge bekannt, daß die ausländischen Medien über rechtsextreme Ausschreitungen bei uns sehr ausführlich berichten: das ist ihr Recht, wenngleich deren gelegentliche Schadenfreude bedauert werden muß. Ein Beispiel aus letzter Zeit waren die Auslandskommentare zum Gerichtsurteil gegen den NPD-Vorsitzenden Deckert. Sehr treffend führte dazu Ignatz Bubis, der Vorsitzende des Zentralrats der Juden in Deutschland, gegenüber

„Das westliche Ausland fördert ... Bestrebungen ..."

der Amsterdamer Wochenzeitung „Vrij Nederland" aus: „Es ist ganz falsch, wenn das Ausland immer wieder auf Deutschland zeigt, während es solche Zwischenfälle im eigenen Land einfach toleriert ... Ein Mann wie Deckert würde in den Niederlanden, in Großbritannien oder Dänemark nicht bestraft werden. In keinem einzigen Land Europas wäre er vor den Richter gekommen. Darum verstehe ich die Aufregung im Ausland auch nicht. Es wird Zeit, daß die europäischen Länder sich mal mit sich selbst beschäftigen."

Diese Doppelmoral zeigen besonders jene Staaten, von denen aus dortige Neonazi-Kreise seit Jahren ihre Druckschriften nach Deutschland einschleusen – und zwar völlig ungehindert durch ihre Länder, die andererseits offenbar nicht ungern die Bundesrepublik als „faschistisch" diskreditieren. Das Kölner Bundesamt für Verfassungsschutz schrieb in seiner 1993 veröffentlichten Dokumentation „NS-Propaganda aus dem Ausland" recht drastisch: „Das westliche Ausland fördert durch die ungebremste Zulassung der Produktion und der Ausfuhr von neonazistischem, insbesondere antisemitischem Propagandamaterial zumindest teilweise die neonazistischen Bestrebungen in der Bundesrepublik Deutschland."

Richtig ist auch die Formulierung, solche Aktionen seien „Vorteile, die für die verfassungsfeindliche Szene in der Bundesrepublik gar nicht zu hoch angesetzt werden können." In der Tat nehmen die ausländischen NS-Schriften den hiesigen Gesinnungs-Kameraden das Risiko von mehrjährigen Haftstrafen: Würden diese nämlich jene Druckerzeugnisse selbst, in Deutschland, herstellen, müßten sie mit Gefängnis rechnen ...

Es ist zutreffend, daß in den meisten westlichen Ländern immer noch eine neonazistische Betätigung mit ihrer primitiven Hitler-Glorifizierung und haßerfüllten Artikeln gegen das heutige Deutschland unter dem Zeichen der Meinungsfreiheit völlig straflos ist und das ebenso für den zumeist vulgären Antisemitismus unter dem Deckmantel einer „Religionsfreiheit" gilt. Es gibt allerdings auch eine politische Moral, deren – angebliche – Nicht-Existenz man oft und gern dem heutigen Deutschland glaubt vorhalten zu können. Im einzelnen zeigt sich dabei folgendes Bild:

Im belgischen Diksmuide kommt es alljährlich zu einem Treffen flämischer Nationalisten, das am Rande längst zur Plattform für eine wenig rühmliche Selbstdarstellung europäischer – gerade ebenfalls deutscher – Neonazis wurde und wo man ganz offen NS-Abzeichen und inhaltsgleiche Bücher aus der damaligen Zeit kaufen kann. Der Innenminister in Brüssel war auch im letzten Jahr rechtzeitig informiert, er unternahm indes nichts, um ein derartiges Treffen zu verhindern. Ob die dortigen Behörden wirklich nicht wußten, daß das Café Odal unter Albert Eriksson in der Kronstraat Antwerpens internationale Anlaufstelle von Ultra-Rechten war und es eine Frau Godelive Kusse im Stadtteil Borgerhout seit einiger Zeit weiterführt?

Thies Christophersen, während des Zweiten Weltkrieges im Rahmen der SS für den Gartenbau im KZ Auschwitz tätig, entzog sich 1986 einem deutschen Strafverfahren wegen Volksverhetzung und flüchtete nach Dänemark – wo ein Gericht eine Ausweisung ablehnte und er 1992 eine erneute Verlängerung seiner Aufenthalts- und auch seiner Arbeitsgenehmigung (er vertreibt die neonazistischen Schriften „Die Bauernschaft" und „Kritik") erhielt. Hieß es anfangs, sein Antisemitismus erfülle nicht den Straftatbestand der Diskriminierung einer religiösen Gruppe, waren seine Aktivitäten dann „politischer Natur" – was eine Auslieferung in die Bundesrepublik verbiete. Pikiert reagierte Justizminister Erling Olsen: „Wir haben hier Meinungsfreiheit und wollen keine Polizeistaatsmethoden einführen, wie man das vielleicht anderswo kann." Später kündigte er dennoch schärfere Gesetze gegen Hitler-Parolen an, doch nach dem neuen sozialdemokratischen Justizminister Björn Weth reichten die jetzigen aus, „wenn wir sie konsequent anwenden" – was Kopenhagen indes bis heute nicht tut.

Die vulgärste antisemitische Propaganda kommt ausgerechnet aus England. Auf Vorhaltungen Bonner Persönlichkeiten reagierten hochrangige Londoner Polizei-Vertreter mit dem Satz: „Sie haben eine Geschichte, wir nicht!" Daß die Diktion in jenem besagten Blatt „Deutschland-Report" inzwischen vorsichtiger geworden ist, gibt es mit notwendiger Rücksichtnahme auf seine Leser in der Bundesrepublik an – auf ein Eingreifen britischer Behörden ist dies nicht zurückzuführen ...

Von Kanada versendet ein Ernst Zündel seine „Germania" mit übelsten Beleidigungen gegen die jetzige deutsche Demokratie. Der Oberste Gerichtshof in Toronto aber hob ein Urteil gegen ihn auf, das wegen seiner pronazistischen Aktivität ergangen war, weil dieses gegen das Verfassungsrecht der freien Meinungsäußerung verstoße.

In Venlo kam es Mitte Juli 1994 zu einem gemeinsamen Aufmarsch niederländischer und deutscher Rechtsextremisten, die holländische Polizei griff nicht ein. Der letztjährige „Gedenkmarsch" für den Hitler-Stellvertreter Rudolf Heß wurde aus den Niederlanden, und zwar von dem 37jährigen Eite Homann aus Groningen, dem Leiter der „Aktionsfront Nationaler Sozialisten", gelenkt. Auch hierbei schritten die Behörden nicht ein: Seine Handlungen stellten keinen Straftatbestand dar. Gleiches gilt dann gewiß auch für seine sogenannten „Wehrsportübungen", in denen ebenfalls deutsche Ultra-Rechte vormilitärisch ausgebildet werden – wenn man gutinformierten Quellen glaubt.

Spanien verbot 1991 die von Rechtsextremen geplante Ehrung der im damaligen Bürgerkrieg gefallenen Flieger der deutschen „Legion Condor", doch die alljährlichen internationalen Nazi-Treffen auf dem Madrider Plaza de Oriente verlaufen stets ungestört. Als der österreichische Neonazi Ochsenberger vor Antritt seiner Gefängnisstrafe nach Spanien flüchtete und von dort weiterhin sein Pamphlet „Sieg" verbreitete, wurde er nie behelligt – obwohl Madrid wußte, daß Wien nach ihm fahndete. Gerd Honsik tauchte nach seiner Verurteilung wegen NS-Wiederbetätigung in seiner österreichischen Heimat unter und ebenfalls in der iberischen Halbinsel wieder auf; wahrscheinlich wohnt er im schönen Badeort Tarragona – wer sein Leben finanziert, ist unbekannt. Zwar drohte Spaniens Justizminister Herbst 1993 im Parlament an, er wolle den Druck neonazistischer Veröffentlichungen verbieten – doch kann Honsik seine Flug-Zeitung „Halt" bis heute ungestört herstellen und versenden.

General a. D. Otto Ernst Remer war 1992 von einem Gericht in Schweinfurt wegen Volksverhetzung rechtskräftig zu einem Jahr und zehn Monaten Freiheitsentzug verurteilt worden; vor Haftantritt im März 1994 floh er nach Spanien. Sein Antrag auf politisches Asyl wurde zwar in Madrid abgelehnt, doch ist bisher immer noch nicht der von deutscher Seite beantragten Auslieferung entsprochen worden; ein spanisches Gericht prüft angeblich weiterhin, ob die ihm vorgeworfenen Delikte auch nach dortigem Recht strafbar sind – was offensichtlich nicht der Fall ist.

Ausgerechnet aus den USA kommt die meiste neonazistische Propaganda seitens einer sogenannten „NSDAP/AO" mit ihrer Zeitung „NS Kampfruf". Kostet das Zweijahresabonnemet 20 DM, so tragen diese nicht einmal die Druckkosten und das Luftpost-Porto – gerade hier stellt sich die Frage nach den Finanziers im Hintergrund! Seit Jahren wurden dieserhalb bundesdeutsche Sicherheitsstellen bei amerikanischen Behörden vorstellig. Bei seinem Deutschland-Besuch Ende 1993 kündigte FBI-Direktor Freeh gegenüber der Bundesjustizministerin und dem Präsidenten des Bundeskriminalamtes Untersuchungen an und gab – wie es heißt – in den USA ein Rechtsgutachten in Auftrag, das Einschleusen derartiger Druckerzeugnisse zu verhindern. Mitte September letzten Jahres mußte die Bonner Bundesregierung indes einräumen, geändert habe sich „an der unerfreulichen Situation jedoch bisher nichts".

Bei allen Verhandlungen beruft sich Washington auf das – zweifellos sehr wichtige – Grundrecht der Meinungsfreiheit. Doch wie weit gilt dieses, auch für Aufrufe zum Morden? Zum Jahreswechsel nämlich schleuste jene Nazi-Gruppe eine Broschüre mit dem Titel „Strategie und revolutionärer Kleinkrieg" nach hier ein, in der Attentate im Sinne von einer „Exekution von Verrätern aus den eigenen Reihen als auch aus den Reihen des Feindes" – also deutsche Politiker – als „unerläßlich und überdies legitim" propagiert werden! Denn: „Wir sind das Recht, weil wir der Staat von morgen sind!" Und weiter: „Alle diese Volksschädlinge ..., zu denen in der Vielzahl der Fälle insbesondere Systempolitiker zu rechnen sind, gilt es zur Verantwortung zu ziehen für ihr schändliches Treiben!"

Es ist kaum anzunehmen, daß den US-Behörden dieses Pamphlet unbekannt ist – doch

Unterlassung und rätselhaftes Achselzucken

von ihrem Eingreifen war bisher nichts zu hören. Die „Neue Osnabrücker Zeitung" schrieb in diesem Zusammenhang unlängst, „Nachbarn und Freunde jenseits und diesseits des Atlantiks sind es ihrer eigenen Glaubwürdigkeit schuldig, das zu tun, was von den Deutschen zu Recht erwartet wird: Die Aktivitäten der Hitler-Anhänger zu unterbinden." Das setzt allerdings echten Willen voraus. Manchmal könnte man daran Zweifel haben. Es ist allerdings auch leichter – und für den einen oder anderen nützlich? –, die heutige Bundesrepublik Deutschland weiterhin als „nazistisch" zu diffamieren ...


NS KAMPFRUF

KAMPFSCHRIFT DER NATIONALSOZIALISTISCHEN DEUTSCHEN ARBEITERPARTEI AUSLANDS – UND AUFBAUORGANISATION

Nummer 108 Juli/August 1994 (105)

Wahlsieg in Rotterdam !

AO-Kamerad schafft Einzug ins Rotterdammer Stadtparlament !!!

Bei den Kommunalwahlen in den Niederlanden am 2. März dieses Jahres gelang die Bewegung einen wichtigen Durchbruch in Großraum Rotterdam. Die altbewährte AO-Kämpfer Kamerad M.

Wer im Ausland will das heutige Deutschland diskreditieren? US-amerikanische Neonazi-Postille

In Kürze

BFB/FPÖ-Zusammenarbeit

Der Bund Freier Bürger, Landesverband Bayern, und die FPÖ Kärntens wollen Ende April in München einen gemeinsamen Partnerschaftsvertrag unterzeichnen. Darin wird die Grundlage für inhaltliche und organisatorische Zusammenarbeit zwischen den beiden Parteien festgelegt.

Vetriebenenarchiv in Bayreuth

Im Bundeslastenausgleichsarchiv in Bayreuth werden in den nächsten zehn Jahren Akten von mehr als vier Millionen Vertriebenen gesammelt und ausgewertet. Anhand dieser Dokumente soll ein Gesamtbild der deutschen Bevölkerung mit ihren Besitz- und Lebensverhältnissen in den Grenzen von 1937 erstellt werden.

Bonn hilft Ankara

Die Türkei erhält noch in diesem Jahr aufgrund einer Vereinbarung mit der Bundesregierung Rüstungsgüter im Gesamtwert von rund 171 Millionen Mark. Dazu zählen unter anderem 39 Bergepanzer, 70 Brückenlegepanzer, 600 Schlauchboote, der Tender Donau und ein Frischwasserboot.

Kein Thema für STATT-Partei

STATT-Partei-Abgeordnete der Bezirksfraktion Hamburg/Bergedorf mußten ihre Anfrage, in der sie die Anzahl der Angriffe von Ausländern gegen Deutsche ermitteln wollten, zurückziehen. Sie erhofften sich Antworten, die das vorherrschende Vorurteil überdurchschnittlicher Gewaltkriminalität von Ausländern gegen Deutsche wiederlegten, erklärten die Politiker, nachdem ihnen STATT-Bürgerschaftsfraktionschef Achim Reichert „sprachliche Instinktlosigkeit und einseitige Betrachtungsweise" vorgeworfen hat.

Verbrechen in Königsberg

20 000 Menschen fielen 1994 in Königsberg dem Verbrechen zum Opfer. Dies teilte Sergej Pietrow, Präsident der Gebietspolizei, in seiner jüngsten Jahresbilanz mit. Den dabei entstandenen Schaden bezifferte Pietrow mit über 35 Millionen Mark. Als Fahndungserfolge führte er die Zerschlagung von 22 illegalen Schnapsbrennereien und Konfiszierung von zwei Tonnen schwarz gehandeltem Bernstein auf.

„Standort Deutschland":

Dem eigenen Volk nicht mehr verpflichtet

Lieber im Ausland als daheim produzieren – Wirtschaftsführer kennen keine „nationale Solidarität"

Der Standort Deutschland ist in der Diskussion. Die Industrie klagt darüber, die Lohn- und Lohnnebenkosten seien zu hoch, die Steuern sowieso. Man droht mit der Abwanderung in den „neuen Osten" – die ehemaligen Ostblockländer Polen, Tschechei, Slowakei, Ungarn, Ukraine, Rußland, Bulgarien ...

„Denn", so schreibt „DER SPIEGEL" Nr. 6/95, „jenseits des ehemaligen Eisernen Vorhangs locken niedrige Löhne und willige Arbeiter." Das stimmt. Und wären die Investitionskosten nicht so hoch, die bereits im Vorfeld zu erbringen sind, um die für eine Produktion notwendige Infrastruktur zu schaffen – es wäre wohl der Großteil der „deutschen" Industrie längst dorthin abgewandert.

Die An- und Abführungsstriche bezüglich der „deutschen" Industrie deuten bereits einen Teil des Problems an. Das liberalistische Wirtschaftssystem der Bundesrepublik hat eine Kaste von Industriellen hervorgebracht, die – abgesehen von wenigen Ausnahmen wie Alfred Herrhausen, der vielleicht gerade deswegen sterben mußte – den Begriff „nationale Solidarität" nicht mehr kennen. Die heutigen Wirtschaftsführer sind zum „homo oeconomicus" mutiert, für den einzig und allein Gründe wirtschaftlicher Rationalität Grundlage allen Handelns sind.

Sollte dies für Wirtschaftsführer nicht selbstverständlich sein? Eben das ist die Frage – im Endeffekt sogar eine Frage des politischen und wirtschaftlichen Systems!

Wer an dieser Stelle bereits eine konservative Revolution wittert, muß diesen Verdacht schon auch gegen Hans-Olaf Henkel richten. Der Präsident des Bundesverbandes der Deutschen Industrie (BDI) antwortete auf die Frage des SPIEGEL, „Ist die deutsche Gesellschaft zur Reform unfähig?" Und Henkel verlangt auch stärkere Unterstützung deutscher Mittelständler im Ausland durch „die deutschen Botschaften und Konsulate". Er fordert sie also, die deutsche Solidarität. Mit welchem Recht? Was tut beispielsweise die deutsche Industrie zur Unterstützung des eigenen Volkes? Volkswagen investiert bei Skoda in der Tschechei, Audi baut Motoren in Ungarn, Siemens produziert Elektromotoren in der Tschechei, selbst ein kleineres Unternehmen wie der Homburger Gabelstapler-Hersteller „Jungheinrich" verlagert 400 Arbeitsplätze nach Brünn. Möbelhersteller schwärmen von ihren Produktionsstätten in Polen. „Gesamttextil" faßt zusammen: „Exodus nach Osten bringt Geld und kostet Jobs." Kostet auch: deutsche Arbeitsplätze, die ins Ausland abwandern.

Und nicht nur das! War es nicht auch die „deutsche" Industrie, die in „Wirtschaftswunderzeiten" auf ein *gemäßigtes* Wachstum mit dauerhaftem Wohlstand des eigenen Volkes verzichtete, wie es etwa die Schweiz praktizierte! Nein – in unersättlicher Gier wurde hierzulande explosionsartig expandiert und auf Teufel komm raus produziert. Als für die ebenfalls explodierenden Gewinne die Arbeitskraft des eigenen Volkes nicht mehr genügte, wurden eben Gastarbeiter ins Land geholt, die heute im Rahmen der sprachlichen Gleichschaltung zu „ausländischen Mitbürgern" mutiert sind. Das Volk wurde nicht gefragt, die Umwelt schon gar nicht. Als dann die Rezession einsetzte, wurden die wirtschaftlichen und sozialen Folgen der „arbeitslosen Gastarbeiter" auf das gemeine Volk abgeschoben. Ebenso wie das Problem, daß ausländische Gastarbeiter deutsche Arbeitsplätze besetzen, während Deutsche arbeitslos sind. Dies wäre beispielsweise in den USA, Kanada, der Schweiz und vielen anderen Ländern unmöglich. In den USA bekommt man eine Arbeitserlaubnis mit „social security card" nur, wenn kein Amerikander zur Verfügung steht, der den vakanten „Job" ausüben könnte. Da können wir als „Standort Deutschland" noch eine Menge lernen ... Auch in anderer Hinsicht. Wenn weiter oben von „konservativer Revolution" die Rede war, scheinen andere Konzerne eher von einer Revolution nach PDS-Manier zu träumen! Undenkbar?

Da gibt es die „Arbeitsgemeinschaft für Friedenspädagogik e. V. (AGFP)". Die vertreibt heute noch ihren 1985 erschienenen Reader „Alltägliche Gewalt". Darin schildert sie eine strukturelle Gewalt, die im „Aufbau der Gesellschaft enthalten" ist und gegen die man sich auch mit zivilem Ungehorsam, „dem offenen Übertreten von ungerechten Gesetzen", wehren darf. Weiter erklärt die AGFP in ihren Schriften „Gegen Volk und Vaterland" sowie „Das Bild vom Feind" u. a.: „Die Gewalt geht nicht von Personen aus, sondern liegt in den Strukturen des kapitalistischen Wirtschaftssystems." Da können vermutlich kommunistische wie auch nationalistische Revolutionäre gleichermaßen zustimmen. Verwundern muß die Zustimmung eines Unternehmens wie der „BMW AG". Die hat nämlich mit der AGFP ein gemeinsames Medienpaket „United Culture" erstellt. Der Film dieses Medienpakets veranstaltet eine „multikulturelle Spurensuche" im Münchner Stadtteil Haidhausen, die „junge Menschen erleben lassen soll, daß es eine rein deutsche Kultur nicht gibt", wie BMW herausgefunden hat. Anneliese Schillinger meint jedenfalls im Namen des BMW-Konzerns, daß man mit der AGFP den „richtigen Partner" gefunden hat. Fragt sich, ob der deutsche Autofahrer mit BMW noch den „richtigen Partner" hat ...

Karl Busch

Widerstand:

Gegen die große Parteien-Koalition

Lippstadt: Der Verein „Hilferufe von drüben" bleibt weiter bestehen

Weil die Aufarbeitung der DDR-Vergangenheit „bisher kaum oder nur sehr zögerlich" verläuft, will die Menschenrechtsorganisation „Hilferufe von drüben" sich nicht, wie ursprünglich vorgesehen, auflösen. Sie wird auf Bitten vieler ehemaliger politischer Häftlinge des SED-Unrechtsstaates, die nach ihrem Freikauf aus der Haft von „Hilferufe von drüben" betreut worden waren, weiterbestehen und sich dafür einsetzen, daß an Häftlingen begangenes Unrecht geahndet wird. „Die damaligen sogenannten Erzieher im Zuchthaus Bautzen und anderswo, die als Schläger und Folterer allgemein bekannt sind, laufen heute unbehelligt herum. Keine Staatsanwaltschaft fühlt sich zuständig!" sagte ein ehemaliger Bautzenhäftling anläßlich eines Arbeitstreffens mit Schülern Lippstädter Gymnasien, die sich ihm Rahmen des Wettbewerbs „Spurensuche", der jeweils vom Bundespräsidenten ausgeschrieben wird, mit dem Verein „Hilferufe von drüben" und den von ihm betreuten ehemaligen Häftlingen befassen wollen.

Der Verein „Hilferufe von drüben" ist entstanden, als das ZDF-Magazin unter der Leitung Gerhard Löwenthals seine Senderubrik gleichen Namens auf starken Druck der damaligen sozial-liberalen Koalition erheblich einschränken mußte. Die Bonner Politiker vertraten damals die Meinung, daß die Anprangerung der Verstöße gegen das Menschenrecht durch die DDR im ZDF-Magazin die Entspannung zwischen den „beiden deutschen Staaten" gefährden würde. Es war wirklich nur noch eine Handvoll Journalisten, die sich damals kritisch mit der DDR auseinandersetzte. Und auf diese wenigen wurde mit allen Mitteln Druck ausgeübt. Daraufhin haben sieben Lippstädter Bürger auf Anregung des Journalisten Claus Peter Clausen die Menschenrechtsorganisation „Hilferufe von drüben" gegründet. Von 1978 bis zum Zusammenbruch der SED-Diktatur betreute Clausen mit seiner Organisation mehr als 12 500 ehemalige politische Häftlinge. Jeweils zum 1. Advent von 1978 bis 1990 lud „Hilferufe von drüben" die im gleichen Jahr freigekauften Häftlinge zu einem Treffen nach Bad Waldliesborn ein. Es waren oft erschütternde Szenen, die man bei solchen Treffen wahrnehmen konnte. Plötzlich fielen sich zwei Frauen um den Hals, weinten vor Freude, und „Nein, daß du auch hier bist" und „Weißt du noch" und „Ist Hilde auch draußen?" waren Gesprächsfetzen, die man einfangen konnte. Das Wiedersehen der Männer war weniger emotional. Man gab sich die Hand, fragte nach Kameraden, nach der Arbeit und verabredete sich zu einem Bier.

Als Beobachter gewinnt man manchmal den Eindruck, daß gemeinsamer unschuldiger „Knast" eine ähnliche kameradschaftliche bis freundschaftliche Bindung hervorruft wie gemeinsame gefährliche Kriegserlebnisse.

Nun haben sich diese ehemaligen Häftlinge entschlossen, ihre Bindung mit dem Verein „Hilferufe von drüben" nicht untergehen zu lassen. Sie, die Betroffenen, wollen – außerparlamentarisch – ihre Forderungen nach Bestrafung der Täter artikulieren. „Man hat ja fast den Eindruck, daß nicht die ‚Opfer' zu bedauern sind, sondern die ‚Täter'! Was soll diese Forderung des Herrn von Weizsäcker nach Amnestie? Warum will man so schnell einen Strich unter all das ziehen, was die sogenannte Deutsche Demokratische Republik verbrochen hat? Haben vielleicht Politiker des westdeutschen Staates Angst davor, daß das eine oder andere öffentlich werden könnte, das dann das eigene Bild verdunkeln würde?" Diese rhetorische Frage stellte einer der vor wenigen Wochen in Lippstadt anwesenden ehemaligen politischen Häftlinge.

Der Vorsitzende von „Hilferufe von drüben", Claus Peter Clausen, hat der Presse gegenüber geäußert, daß der Verein energiesch dafür eintreten werde, daß es kein „Stasi-Amnestie-Gesetz" geben wird. „Wir wenden uns gegen die große Koalition aus allen Parteien, die so etwas will. Die Schuldigen am DDR-Unrecht sollen endlich Farbe bekennen." So Clausen vor wenigen Tagen.

Der alte und neue Präsident von „Hilferufe von drüben", Gerhard Löwenthal, sagte, die ehemaligen politischen Häftlinge in der DDR seien entsetzt darüber, „wie die Aufarbeitung der SED-Geschichte und die Rehabilitierung der Geschädigten heute betrieben werden".

Der Verein „Hilferufe von drüben" in Lippstadt wird wohl weiter für Ärger sorgen. So wie er es in den Jahren von 1978 bis 1990 getan hat. Den Politikern wird er ein Ärgernis bleiben; denn er will wirklich eine echte Aufarbeitung unserer jüngsten Geschichte, und zwar ohne Rücksicht auf wen auch immer! Möge er Erfolg haben!

Helmut Kamphausen

Nationale Souveränität:

Bonn zahlt und Frankreich kassiert

Bonn berappt nach einem Finanzierungsschlüssel immer 26 Prozent

Die französische Ratspräsidentschaft im Brüsseler Eurokraten-Tempel hat ihr Herz für die Dritte Welt entdeckt: Die EU-Entwicklungshilfe für 70 Staaten in Afrika, in der Karibik und im Pazifik (AKP-Gruppe) soll von 20,71 Milliarden Mark um 7,4 Milliarden erhöht werden. Besonders angenehm (für die anderen): Den größten Teil der Rechnung sollen die Deutschen begleichen, den Reibach machen die Franzosen.

Wie bei allen anderen EU-Programmen gibt es auch bei der Entwicklungshilfe einen festen Finanzierungsschlüssel: So muß die Bundesrepublik immer 26 Prozent der Summe übernehmen. Im Falle der Entwicklungshilfe würde der Bonner Beitrag also von 5,38 auf 7,3 Milliarden Mark steigen. Frankreich, in dessen ehemalige Kolonien das Geld zumeist geht, zahlt 24 Prozent (4,97 Mrd. DM, künftig 6,74 Mrd.). Die Briten, ebenfalls frühere Kolonialmacht, wahren ihren Ruf höflicher Zurückhaltung und bescheiden sich mit einem Finanzierungsanteil von nur 16 Prozent.

Noch interessanter sind in Bonn kursierende Zahlen über die Rückflüsse der Dritte-Welt-Mittel nach Europa: Danach kommen von den deutschen EU-Entwicklungsmilliarden gerade mal zehn Prozent als Einkäufe oder Bauaufträge zurück ins Land. Das heißt: Von den bisher überwiesenen 5,38 Milliarden kamen vielleicht 538 Millionen wieder.

Anders in Frankreich: Der Rückfluß liegt höher als der Beitrag. Anders ausgedrückt: Von jeder von Frankreich nach Brüssel überwiesenen Mark kommen schätzungsweise 1,20 DM zurück. Kaufleute nennen das ein Geschäft.

Angesichts knapper Kassen will Bonn die Erhöhung nicht mittragen. Unterstützung erhielt die Bundesregierung aus dem Haushaltsausschuß des Bundestages, der sogar eine deutliche Senkung verlangt. Prompt kam diplomatischer Druck aus Brüssel und Paris: Von einer Belastung des „deutsch-französischen Grundverständnisses" war die Rede. Die SPD-Abgeordnete Heidemarie Wieczorek-Zeul setzte noch eins drauf: „Das Feilschen der Bundesregierung bei der Finanzierung ist schofel und unanständig." Bonn spare zu Lasten der Ärmsten.

So hatte der Rechnungshof „wiederholt Schwierigkeiten, eine Dienststelle ausfindung zu machen, die Fragen im Zusammenhang mit der Bewirtschaftung der Mittel sachkundig klären konnte." Aufgedeckt wurde der Schlendrian trotzdem, zum Beispiel beim Bau einer Straße in Uganda, wo der Auftrag ohne jeden Grund an eine Firma ging, die acht Millionen Mark über dem niedrigsten, aber gleichwertigen Angebot lag.

Manche Zahlungen haben nichts mit Entwicklungshilfe zu tun: So wurde der Einsatz belgischer Truppen in Somalia mit 38 Millionen Mark aus dem Euro-Fonds bezahlt. Abgesehen von der Zweckwidrigkeit habe nicht einmal die Tatsache, „daß ein Teil der Belege nicht verfügbar war", eine Rolle gespielt (Rechnungshof).

Eine Betrachtung des Rechnungshofes über die Zahlung von 303,6 Millionen Mark an Äthiopien, Ghana, Papua-Neuguinea, Tansania, Malawi und Sambia spricht für sich: „Die Bedingungen für die Mittelfreigabe sind in den Finanzierungsabkommen meist so allgemein gehalten, daß ihre Einhaltung nicht objektiv beurteilt werden kann. Es ist deshalb immer noch möglich, Mittel unabhängig vom Umfang der in den Empfängerländern tatsächlich getroffenen Maßnahmen freizugeben. Bei dieser Entscheidung handelt es sich vor allem um eine politische Frage, die jeglichen Kontrollversuch ausschließt."

H.-J. L.



Wie ANDERE es sehen:

„... er wartet auf die Speisekarte!"

Zeichnung aus „Kölnische Rundschau"

Rußland:

Schreckliche Iwans verloren die Zähne

Tschetschenien-Konflikt offenbart zunehmend weitreichende Krise in den Streitkräften

Daß sich die Streitkräfte Rußlands nach dem Zerfall der Sowjetunion nicht nur in einer Phase der Umstrukturierung befinden, sondern auch von einer tiefen Krise erfaßt sind, war bereits vor der Militärintervention in Tschetschenien bekannt. Das Ausmaß dieser Krise hat allerdings erst der Kampf um Grosny offenbart, wobei dieser Feldzug selbst nach dem Fall der tschetschenischen Hauptstadt noch lange dauern dürfte, ist doch mit umfangreicher Partisanentätigkeit durch tschetschenische Verbände zu rechnen.

Unter militärischen Gesichtspunkten betrachtet, hat das Vorgehen der russischen Seite massive Fehler deutlich gemacht; hier ist zunächst das offenkundige Versagen der Aufklärung zu nennen, das zu einer grundlegend falschen Lagebeurteilung führte. So wurde aus der kurzfristig angelegten „Polizeiaktion" der inneren Truppen gegen „tschetschenische Banden" plötzlich ein bewaffneter Konflikt, für den die zunächst eingesetzten Soldaten gar nicht ausgebildet waren (Kampf im urbanen Gelände, Kampf der verbundenen Waffen); anschließend mußten aus fast allen russischen Militärbezirken Einheiten zusammengezogen werden, um eine Kampftruppe von etwa 40 000 Mann zu bilden – und das bei einer Soll-Stärke der russischen Streitkräfte von 1,9 Millionen Mann.

Während diese Operation zeigte, daß die Streitkräfte nach wie vor in der Lage sind, rasch aus weiten Gebieten Truppen zu verlegen, enthüllte die Schwäche im taktischen Bereich im Kampfgebiet, daß der russische (sowjetische) Offizier auch in den vergangenen 50 Jahren nicht gerade zum eigenständigen Denken erzogen worden ist. Zusätzlich erschwert wurde der Einsatz durch das weitgehende Fehlen eines Unteroffizierskorps in unserem Sinne, war doch die russische (sowjetische) Armee von jeher eine Offiziersarmee, wo Unteroffiziers-Aufgaben (Panzer-Kommandant) von bereits länger dienenden Grundwehrdienern erfüllt wurden. Hinzu kommt noch die mangelhafte militärische Vorbereitung der Aktion, ein Umstand, der etwa in veraltetem Kartenmaterial zum Ausdruck kam. So hat der Leiter des Topographischen Dienstes der russischen Streitkräfte in einem Interview für die Armeezeitung „Roter Stern" zugegeben, daß die Militärkarten auf Material aus dem Jahre 1984 beruhten, das somit zehn Jahre alt war. Obwohl beim Stadtplan für Grosny (Maßstab 1 : 10 000) auch Satelliten-Aufnahmen verwendet wurden, bezifferte der Experte die Abweichungen bei den Karten mit bis zu 15 Prozent.

Hinzu kommt noch, daß die Streitkräfte in Rußland nicht nur einen beträchtlichen Teil ihrer früheren Privilegien, sondern vor allem auch ihr Ansehen bei der Bevölkerung weitgehend eingebüßt haben; diese Entwicklung verstärkt hat auch die offene Medien-Berichterstattung über Tschetschenien, die für die Bevölkerung völlig neu war, die politische Führung unvorbereitet traf, die gemachten Fehler schonungslos enthüllte und in diesem Sinne beinahe vietnamartige Folgen zeigte.



Verdienten mit Verkaufen von Uniformabzeichen ihr Taschengeld für die Heimat: Russische Soldaten vor dem Abzug aus Mitteldeutschland Foto Archiv

Wie stark der Verlust der Stellung des Angehörigen der Streitkräfte ist, zeigt ein Blick auf die Bezüge. So liegen gegenwärtig die Durchschnittsgehälter für Zivilbedienstete/Unteroffiziere im Monat zwischen 80 und 110 Mark; für Offiziere bis zum Oberstleutnant betragen sie 140 bis 230 Mark; Oberste verdienen durchschnittlich 240 bis 330 und Generäle zwischen 330 und 385 Mark im Monat. Bei diesen Gehältern ist allerdings zu beachten, daß ihre Kaufkraft um ein Mehrfaches höher ist, als der derzeitige Rubel-DM-Kurs vermuten läßt. Mit seinem Gehalt kann sich etwa ein Hauptmann 80 kg Fleisch oder 62 kg Butter kaufen. Hinzu kommt, daß der Durchschnittsverdienst in Großbetrieben zumindest gleich dem eines Majors ist (Gasraffinerie sogar etwa 330 DM im Monat). Im Juni 1994 hatte fast ein Viertel aller Berufstätigen (in 75 000 erfaßten Betrieben) ein höheres Einkommen als ein Major; mehr als ein General verdienten 6,5 Prozent der Angestellten in der Industrie; nach Angaben der Streitkräfte bezog in Moskau ein Treibhausgärtner ein dreimal höheres Einkommen als ein Kommandant eines Raketenregiments der Strategischen Raketentruppen. Das Existenzminimum liegt derzeit bei etwa 60 Mark im Monat.

Obwohl die Offiziere nicht gerade zu Spitzenverdienern zählen, besteht trotzdem kein Mangel an Offiziersanwärtern. Offiziere haben die russischen Streitkräfte tatsächlich genug. Ausgehend von der Ist-Stärke im Herbst 1994 von 1,5 Millionen Mann – ein Wert, der erst für kommendes Jahr geplant war – (Soll-Stärke 1995 1,9 Millionen Mann!) bestehen die Streitkräfte zu 0,12 Prozent aus Generälen und Admirälen, zu 35,12 Prozent aus Offizieren, zu 14,20 Prozent aus Fähnrichen und zu 50,56 Prozent aus Mannschaften/Unteroffizieren.

Hinzu kommen noch etwa 600 000 Zivilbedienstete. Vorgesehen ist, bis zum Jahr 2000 die Zahl der Offiziere inklusive Generäle auf 20 Prozent und die Zahl der Fähnriche auf zehn Prozent zu senken; dagegen soll der Bestand der Mannschaften/Unteroffiziere auf 70 Prozent erhöht werden. Geplant ist, bis zu 300 000 Offiziere abzubauen, ein Vorhaben, das wegen der umfangreichen Abfindungsregelungen mit enormen Kosten verbunden ist (pro Offizier durchschnittlich zwischen 7500 und 10 000 Mark). Hinzu kommt noch, daß derzeit von den 1,8 Millionen jährlich registrierten Wehrpflichtigen nur 486 000 einberufen werden können, wobei sich bis zu 80 000 dem Dienst entziehen. Benötigt werden aber 500 000 Grundwehrdiener jährlich, eine Zahl, die nach Einführung eines wenn auch scharfen Zivildienstgesetzes noch weniger zu erreichen sein wird. Die russische Führung wird daher vom angestrebten Ziel, bis zum Jahr 2000 eine moderne, professionelle Armee geschaffen haben, größere Abstriche machen müssen.

Alfred von Arneth

Kontroverse:

Wem gehört der Veitsdom zu Prag?

Linke Gruppen kritisieren Rückgabe an die tschechische Kirche

Seit letztem Dezember rauscht es im tschechischen Blätterwald. Es geht um nichts Geringeres als um den Veitsdom – das Wahrzeichen Prags. Diese Unruhe wurde durch ein Urteil des Bezirksgerichtes Prag verursacht. Das Gericht hat der Rückgabeforderung der katholischen Kirche stattgegeben und den Veitsdom (eigentlich ist er eine Kathedrale) mit den umliegenden Gebäuden (insgesamt zwölf Objekte) für ihr Eigentum erklärt.

Sofort nach der Verkündigung des Urteils entbrannte ein verbitterter Streit, der sich in verschiedensten Zeitungsbeiträgen und Erklärungen linker Politiker äußert. Am schnellsten protestierten die „Kommunistische Partei Böhmens und Mährens" (KSČM), der „Linke Block", die „Tschechische sozial-demokratische Partei" und andere parlamentarische oder außerparlamentarische linke Gruppierungen. Vom Raub des nationalen Eigentums ist die Rede, von der Habgier der Kirche. Die Kampagne findet einen reichen Nährboden, da ungefähr die Hälfte der Tschechen sich als Christen bezeichnet.

Das kirchliche Eigentum (in 90 Prozent der Fälle handelt es sich um vormals katholisches Eigentum) blieb von einer generellen Rückgabe ausgeschlossen. Seit 1990 gab es eine Reihe von Gesetzen, die „das an den Kirchen begangene Unrecht lindern" sollten und die zur Rückgabe aufgrund einer Auflistung von Objekten führten (ca. 300 Objekte). Die katholische Kirche findet diese Regelung unzureichend und versucht ihr nach 1948 entwendetes Eigentum vollständig zurückzubekommen. Diese Bemühungen führen auch zum dauerhaften Streit in der Regierungskoalition zwischen der katholisch geprägten Volkspartei und der Bürgerlich-demokratischen Partei von Vaclav Klaus, die seit zwei Jahren alle Bestrebungen für eine generelle Regelung blokkiert. Der katholischen Kirche kommt zugute, daß sich die kommunistischen Machthaber in den 50er Jahren nicht die Mühe gaben, die Enteignungen auch in die Grundbücher einzutragen. So stammt z. B. die letzte Eintragung über den Veitsdom aus dem Jahre 1874. Das meiste kirchliche Eigentum blieb also auch nach der Enteignung de iure kirchlich. Diesem Tatbestand zufolge haben Klagen wie im Falle des Veitsdoms durchaus Erfolgsaussichten.

Es ist zu erwarten, daß der 650 Jahre alte Veitsdom zum Symbolobjekt des Kampfes um das kirchliche Eigentum werden wird. Dabei wird oft vergessen, warum und von wem eigentlich dieses Wahrzeichen Prags erbaut worden ist. Der Grundstein der Sankt-Veits-Kathedrale wurde am 21. November 1344 auf Geheiß des böhmischen Königs Johann von Luxemburg gelegt. Am 2. Januar 1347 fand im unfertigen Kathedralbau die Krönung von Karl IV. statt. In den Jahren 1344–1352 stand der Bau unter der Führung des französischen Baumeisters Matthias von Arras, später übernahm die Leitung der aus Schwäbisch Gmünd stammende Peter Parler. Die Kathedrale blieb lange Zeit unvollendet. Im 16. Jahrhundert wurde sie vom Brand beschädigt, später beendete Bonifaz Wohlmut den Turm und das Chor. Nach langen Jahrzehnten Stillstand wurde 1859 ein Verein zur Fertigstellung der Kirche gegründet. Unter der Leitung der Architekten Kranner, Mocker und Hilbert stellte man das Vorderschiff mit den zwei kleinen Türmen fertig. Erst im Jahre 1929, anläßlich des Hl.-Wenzel-Mileniums, wurde der Bau vollendet.

In der Kathedrale werden die Krönungskleinodien aufbewahrt. In der Gruft fanden ihre letzte Ruhestätte zahlreiche böhmische Könige, darunter auch der Kaiser Karl IV. Seit der Wende stöhnt der Veitsdom unter einem Besucheransturm. Für bestimmte Teile der Kirche muß Eintritt bezahlt werden. Die mit Edelsteinen geschmückte Sankt-Wenzels-Kapelle ist nur bei ganz besonderen Anlässen zugänglich. Zu hoffen ist, daß der Veitsdom nun in der Person des Prager Erzbischofs Kardinal Vlk einen würdigen Verwalter finden wird.

P. Polak

Leserbriefe

Deutlich argumentiert

Betr.: Folge 1/95, Seite 1, „Völkermord an Ostdeutschen verjährt nie"

Endlich, endlich einmal mit aller Deutlichkeit nicht nur ausgesprochen, sondern zugleich auch argumentiert, was unsere Herzen gegenüber den Politikern der letzten 25 Jahre mit Empörung erfüllt. Satz für Satz mir aus tiefster Seele gesprochen!

Dank, Dank, Dank, verehrter Herr v. Gottberg! *Elisabeth Lipski*, Lindau

Bald Farbe bekennen

Betr.: Folge 2/95, Seite 1, „Potsdam als Hebel?"

Es wundert mich nicht, daß Litauen – aus welchen Gründen auch immer – an Nord-Ostpreußen interessiert ist. Die für dieses Gebiet bis etwa 1918 gebräuchliche Bezeichnung „Preußisch Litauen" weckt womöglich Hoffnungen auf eine Baltische Einheit. Was aber wollen wir selbst? (Ohne gleich in die „rechte Ecke" gestellt zu werden!) Da die Bundesregierung und die Opposition gerade im Jahre 50 nach Kriegsende dieses Thema kaum aufgreifen werden, sollte wenigstens unsere Landsmannschaft sobald wie möglich Farbe bekennen. Wie sehen die „mehreren Varianten" aus? Was ist heute deutsches Interesse?

Horst Redetzky, Delmenhorst

Es geht um die Würde

Betr.: Folge 4/95, Seite 2, „Maulkorb für den ‚Bürger in Uniform'?"

Mit großer Zustimmung habe ich den Beitrag von Generalmajor a. D. Gerd-H. Komossa gelesen, in dem er besonders die „Achtung der Würde des Menschen" hervorhebt. Es ist höchste Zeit, daß der erste Absatz des Artikels 1 des Grundgesetzes für die Bundesrepublik Deutschland wieder auf die Menschen bezogen wird, für die es geschrieben wurde: „(1) Die Würde des Menschen ist unantastbar. Sie zu achten und zu schützen, ist Verpflichtung aller staatlichen Gewalt." Zu schützen ist die Würde aller Soldaten, die sich in Pflichterfüllung für Deutschland eingesetzt und in großer Zahl ihr Leben gelassen haben. Zu schützen sind diejenigen, die heute in Uniform für den Frieden eintreten. Geschützt muß auch die Würde der Deutschen werden, die sich unbeirrt als „Ewiggestrige" für die Einheit ihres Vaterlandes eingesetzt haben und sie erkämpften, während andere sich schon längst mit der „ewigen Teilung" abgefunden hatten.

Schließlich ist die Würde der Menschen zu schützen, die brutal und ohne jeden Rechtstitel aus Ostdeutschland vertrieben worden sind, dann maßgeblich am Wiederaufbau ihres Vaterlandes mitwirkten und niemals ihre Heimat vergaßen oder gar aufgaben. Wenn dieser Schutz der Würde deutscher Menschen am 8. Mai 1995 in aller Form verbürgt wird, werden viele aufatmen und weiterhin aktiv und treu ihrem Land dienen.

Dr. Heinz Gehle, Bonn

„Paukenschlag":

Süchtige in Hinterhöfe verbannt

Züricher Polizei ging gegen größten Drogenumschlagplatz vor

Niedrige Preise und vor allem die Duldung durch die städtischen Behörden brachten dem 1990 geschlossenen Züricher Bahnhof Letten bald den Ruf eines Drogenparadieses ein. Händler und Süchtige aus der Schweiz und den Nachbarländern beherrschten seitdem die dortige Szene. Bis zu 3000 Personen täglich versorgten sich am Letten mit Rauschgift. Nahezu die Hälfte von ihnen kam aus dem Ausland. Wie andernorts hat sich die Drogenszene am Letten in der letzten Zeit zunehmend brutalisiert. Schießereien zwischen rivalisierenden Dealerbanden waren längst an der Tagesordnung.

Damit ist es vorerst zu Ende. Vergangene Woche räumte die Züricher Polizei den Platz um den stillgelegten Bahnhof auf. Mit der Aktion „Paukenschlag" sollte ein friedlicher Übergang zu normalen Verhältnissen eingeleitet werden. In einem ist sich die Züricher Polizei allerdings im klaren: Mit der Räumung des Bahnhofsplatzes ist das Drogenproblem in der größten Stadt der Schweiz noch lange nicht gelöst. Nunmehr bemüht man sich darum, daß sich Dealer und Abhängige nicht an einem anderen Ort breitmachen. Keinesfalls sollen in Zukunft Bilder von Drogenopfern das Antlitz der Schweizer Finanzmetropole trüben. Erklärtes Ziel ist offenbar, die Drogenszene von der Öffentlichkeit ins Private zu verbannen. „Wer spritzen will, kann das zu Hause oder bei Freunden tun", meinte dazu Zürichs Polizeisprecher Walter Gehriger in einem Gespräch mit der Deutschen Presseagentur.

Ob sich dieses Ziel erreichen läßt, bleibt noch unklar. Möglicherweise kehren Dealer und Junkies bald an ihren gewohnten Platz zurück, da vorläufig ohnehin keine anderen Pläne zum Aus- oder Umbau des aufgeräumten Areals vorliegen. Doch wenn es auch der Schweizer Polizei gelingen soll, den Bahnhof Letten zukünftig drogenfrei zu halten, wird sie demnächst gegen Rauschgifthandel und -konsum in Hinterhöfen, Gassen und öffentlichen Parks anzukämpfen haben. Zu hoffen ist, daß sich mit der Zerschlagung des Züricher Drogenzentrums die gesamte Szene besser kontrollieren läßt. Spätestens dann würde die Räumung des Bahnhofs Letten auch für andere europäische Drogenmetropolen einen nachahmungswerten Versuch bedeuten.

K. M.

Einmal Hanswurst

Faschingsgedanken von Eva Hönick

Muß man sich nicht wundern, daß die Menschen jedes Jahr von neuem Freude am Fasching und an der Verkleidung finden? Es ist gewissermaßen ein Versteckspiel mit sich selbst. Das Spielerische, was darin liegt, ist für den Menschen in seinem grauen Alltagstrott etwas Unerhörtes, Befreiendes, Erlösendes.

Wer ist schon ganz zufrieden mit sich selbst? Viele Menschen haben die Sehnsucht, ein ganz anderer zu sein als sie sind. Das steckt tief in der menschlichen Seele. Wenn man den ganzen Tag Vorbild sein muß, möchte man auch mal Hanswurst sein. Jeden Tag Haltung zu bewahren ist schwer, darum zeigt man gern für Stunden ein anderes Gesicht.

Man staunt oft, wie die Menschen ganz anders erscheinen können als sie sonst sind. Die ungelebten Möglichkeiten wollen ans Tageslicht. Es mag für manchen sogar erschreckend sein, festzustellen, daß sein Alltagsgesicht mit seinem wahren inneren Gesicht gar nicht übereinstimmt. - Nun wagt nicht jeder ein anderes Gesicht, doch ist diese Selbstfindung sehr wichtig für uns.

Man soll ja auch die Freude nicht verkümmern lassen. Leider haben wir in unserer Zeit wenig Grund zur Freude. Daher ist die gewissermaßen traditionell verordnete Freude des Faschings so wichtig und wird auch ohne schlechtes Gewissen konsumiert. Freude zu suchen und zu finden ist eine Lebenskunst.

Unser Leben lang sind wir unterwegs zu unserem wahren Wesen. Vielleicht hilft uns der Fasching auf den Weg dorthin.

Zeit der bunten Masken

Ein Spaziergang durch das vermeintliche Paradies der Illusion

Wahrscheinlich - so verraten uns alte Aufzeichnungen - gab der griechische Dichter Aischylos (525-456 v. Chr.) den Darstellern seiner Lust- und Trauerspiele Masken in die Hand, um ihre Verwandlung in die verschiedenen Rollen anzudeuten. Er wäre wohl der erste Poet, der Masken zum Spiel verwandte. Die Römer veranstalteten, als sie ihren im Wohlstand lebenden Bürgern „Brot und Spiele" bieten konnten, Feste mit Umzügen, bei denen das Tragen von Masken Pflicht und auch die Kostümierung streng geregelt war. Eine straffe Organisation zwang die Maskierten zur Disziplin. Diese römischen Maskenfeste können als Vorläufer der Umzüge in unseren Karnevalshochburgen Mainz, Düsseldorf, Köln und anderswo gelten.



Karneval: Fröhliche Masken - buntes Treiben Foto Bahrs

Karneval ist ein Fest der Augenweide, bei dem Kostüme ein Traum von Tüll, Seide, Samt, Federn sind! Fast jedes kunstvoll geschminkte Gesicht gilt in Italien als kosmetisches Meisterstück. In der Tradition aus Venedigs reicher Kaufmannszeit pflegt man mit viel Sinn für Galanterie und musische Gestaltungskraft den „Karneval in Venedig". Er hat eine magnetische Wirkung auf den Touristenstrom, ist den Fotografen der Garten Eden.

Weit gröber geht es in den Ländern nördlich der Alpen zu. Dort müssen Dämonen mit überirdischen Kräften bei Laune gehalten werden. Menschen kleiden sich, wie sie sich Berggeister vorstellen, schlüpfen in Tierfelle und verbergen ihr Gesicht unter furchterregenden Masken. Sie glaubten lange, dadurch die Angst vor übersinnlichen Gewalten verlieren zu können, wollten den Dämonen ähnlich sein, um sie abzuschrekken.

Im alemannischen Raum wird heute noch vielerorts der Brauch des „Winteraustreibens" gepflegt. Symbolisch kämpfen und turteln Laienspieler dabei wie die Naturmächte. In lieblicher Gestalt siegt das Frühlingskind im zunehmenden Licht über den alten, grämlichen Winter. Jede Dorfgemeinschaft hat einen bestimmten Maskentyp, sehr oft künstlerisch geschnitzte Larven aus Lindenholz. Über Generationen vererbt, sind sie zum Teil schon uralt, und nur wenige neue kommen hinzu. Denn es gibt nicht viele Schnitzer, die solche Meisterwerke fertigen, und diese Masken sind auch beinahe unbezahlbar geworden.

Masken können verkleiden und entkleiden. Der Rollentausch der Geschlechter legt häufig Gemütslage und Sehnsüchte der Maskenträger bloß. Zum zügellosen Blödsinn wird die Maskerade nur dort, wo der Humor des Herzens versagt. Ein Zitat ist überliefert, daß Papst Johannes XXIII. von sich gab: „Johannes, nimm dich nicht so ernst!"

Narretei ohne die Würze des Humors entartet zur Grausamkeit. Die vermummten Demonstranten fallen mir dazu ein, die sich anmaßen zu richten, ohne die Verantwortung für ihre Taten zu übernehmen, und die mit Mord und Totschlag drohenden Ku-Klux-Klans in verhüllter Gestalt.

In der Anonymität „einmal die Sau rauslassen" meint den in jedem Menschen angelegten Spieltrieb, der vom aufgestauten Frust befreit. „Hinter der Larv, da bischt a ganz andrer Mensch!" sagte mir ein Freund aus Schwaben. Er ist Mitglied eines Fastnachtsverein, investiert dort viel Freizeit und reserviert sich einen Teil seines Urlaubs für diese hohe Zeit.

Schon die Kinder sind eifrig beteiligt am wunderbaren Verkleidungsspiel. Leicht sind sie glücklich zu machen: Ein spitzes Hütchen, eine weiße Nase oder die „Gumpel" von Pappe, mit Lippenstift rote Herzchen auf die Wangen gemalt, ein Blick in den Spiegel - und schon sind sie Verwandelte! Einfallsreich versuchen sie, das Wesen darzustellen, als das sie nicht nur fühlen. Unbeschwert und glücklich aber sind sie auch noch, wenn sie nach dem turbulenten Erlebnis der Verwandlung zurückfinden in die vertraute Welt, sich ausruhen im eigenen Bettchen und träumend noch einmal das vermeintliche Paradies der Illusion erleben.

Anne Bahrs

Die flotten Mädchen von Luisenberg

Ehemalige Schülerinnen der Lehrerbildungsanstalt treffen sich

Kennen Sie die älteste Lehrerbildungsanstalt Deutschlands? Sie lag in Ostpreußen, in der Nähe von Insterburg. Meine Frau war auch dort. Sie erzählte Wunderdinge von den netten Mädchen, mit denen sie damals zusammen war. Das war aber erst einmal auch alles. - Da erschien vor zwei Jahren im Ostpreußenblatt ein Artikel über Luisenberg (Karalene). Umgehend nahm sie Verbindung mit der Gruppe auf. Und dann ging es gleich los zum Treffen.

Es ist an einem strahlenden Frühlingstag. Die Sonne leuchtet über dunklen Wäldern, verschwiegenen Flüssen und geheimnisvollen Tälern. Neben mir im Wagen fiebert meine Frau aufgeregt dem ersten Wiedersehen nach fast 50 Jahren entgegen. Wir fahren durch das Bergische Land und suchen einen Ort mit dem verheißungsvollen Namen Priorei. Dann geht es durch einen Wald, einen Berg hoch, und mitten in diesem Wald an einem munter plätschernden Mühlbach liegt ein einsames Gasthaus, ein ehemaliger Eisenhammer, unser Ziel. Im strahlenden Sonnenschein ist im Garten eine lange Tafel aufgebaut. Wir werden begrüßt und schon sind wir in diesen Kreis aufgenommen. Das ist zwar ein Jahrgang vor dem, dem meine Frau angehörte, aber das spielt keine Rolle. Die Erinnerung an das alte Schloß Luisenberg bei Insterburg - Karalene - und die hier verbrachte Ausbildungszeit zum Lehrerinnenberuf schmiedet alle zusammen. Sogar zwei ehemalige Dozentinnen sind dabei, und einige Männer sind auch gekommen.

Vor allem die Abende bringen anregende Gesprächsrunden in wunderschöner Harmonie in stimmungsvoller Umgebung. Das ist ja auch kein Wunder. Hier treffen sich nicht einfach Landsleute. Nein, es ist eine ganz homogene Gruppe, alle kommen nicht nur aus Ostpreußen, sondern haben fast das gleiche Alter, die gleiche Vorbildung, die gleichen Interessen, meist auch den gleichen Beruf. Ich habe in meinem ganzen Leben - und ich besuchte viele ähnliche Treffen - auch aus meiner ostpommerschen Heimat - noch nie eine Gruppe erlebt, in der alle ohne jede Ausnahme liebenswert sind. Meist ist es ja leider so, daß mindestens eine „Niete" dabei ist. Aber hier ist kein einziger Spielverderber, jemand, über den man sich ärgern muß und der da nicht hineinpaßt. Hier nicht! Alle, eine wie die andere, möchte man umarmen und immer wiedersehen.

Aber das ist ja der Fall! Jedes Jahr ein neues Treffen. Jedes Jahr an einem anderen Ort. Ein anderes Mal war es keine Waldeinsamkeit, sondern mitten in der City, direkt am Rathaus eines der Kleinode unter den alten deutschen Städten: Hildesheim. Kein rauschender Bach, sondern rauschender Verkehr. Wieder aber waren es frohe Stunden. Kinder, kann das Leben schön sein! Und dann die Erzählungen! Eine ist extra von den Philippinen angereist und erzählt von dem Leben dort. Eine andere war beim Untergang der „Gustloff" auf dem begleitenden Torpedoboot dabei, das viele retten konnte. Eine dritte wohnt auf Sylt und erzählt vom Kampf gegen den Blanken Hans, der immer wieder am Lande nagt. Alle waren begeistert.

Nur in einem Punkt war es meine Frau nicht so ganz. Warum? Nun, von ihrem Jahrgang war sie die einzige, und sie konnte nicht verstehen, warum nicht weitere des Jahrganges 1944 herkamen. Es müßten doch noch genug im Lande sein! Vielleicht zieht in diesem Jahr die alte Hansestadt Lübeck die, die noch abseits stehen, zu dem Kreis. In dieser Stadt, die so an Ostdeutschland erinnert, von der so viele Impulse an die Besiedelung Ostpreußens ausgingen, deren Stadtrecht von den meisten nordostdeutschen Städten übernommen wurde, deren Marienkirche das Vorbild für fast alle ostdeutschen Kirchen abgab. Und die, wie Ostpreußen, im Bannkreis der Ostsee liegt.

Wieder stehen interessante Besichtigungen auf dem Programm. Nette Abende lokken mit Erzählungen, Singen oder einfach Freuen. Vielleicht brauchen Sie nur einen aufmunternden Anstoß, um in diesem Jahre Ende April in der alten Hansestadt mit dabei zu sein. Helga Kollberg aus 49324 Melle, Stettiner Straße 8, freut sich schon auf neue Anmeldungen, und die ganze Gruppe freut sich auf neue Gesichter. **Hans-Jürgen Otto**



Treffen der Luisenberger: Frohe Stunden in Hildesheim Foto Erzigkeit

Für Sie gelesen

Jugendbuch für jung - und alt

Also, mal ehrlich, hätte ich so einen Vater gehabt wie die kleine Marie, dann hätte ich wohl auch solche Schwierigkeiten mit dem kleinen „Malheur", der „Katastrophe", wie die Erwachsenen es vorsichtig umschreiben! Zehn Jahre ist sie erst alt, die Marie. Und dann ist da der Vater, unglücklich, einsam nach dem frühen Unfalltod seiner Frau, der Mutter von Marie. Und überhaupt, eigentlich fing alles damit an, daß die Mutter nicht mehr da war. Der Vater wurde böse und hart, gibt jetzt allen anderen die Schuld an seinem Verhalten, vor allem Marie, die doch selbst so allein ist. Nun ja, sie hat die Großmutter, liebevoll Tata genannt, die sie ab und zu in den Arm nimmt und an den weichen Busen drückt. Und Grumpi, den Großvater, der sich nur langsam an seine Enkelin gewöhnen kann, sieht sie seiner Tochter doch wie aus dem Gesicht geschnitten. Na, und ehrlich, Clara, die neue Frau von Papa, den Marie Rolf nennen soll, die gibt sich doch auch so viel Mühe - wenn, ja wenn das „Malheur" nicht wär ... Kein Wunder, daß die Kinder in der Schule sie hänseln, als die „Katastrophe" eines Tages auch dort geschieht. Nur gut, daß die Kinder nicht auf den Namen kommen, den Tata ihrer Enkelin immer dann liebevoll-leise zuflüstert, wenn ...

„Pischmarie", eine Geschichte für Kinder ab zehn Jahren, von Dagmar Chidolue einfühlsam erzählt, ist ein Jugendbuch, das nachdenklich stimmt. Die Autorin, 1944 im ostpreußischen Sensburg geboren, mehrfach ausgezeichnet, so mit dem Deutschen Jugendliteraturpreis, hat mit **„Pischmarie"** (dtv junior, 128 Seiten, DM 8,90) eine Geschichte geschrieben, die auch den erwachsenen Leser, dessen Verständnis für die Sorgen und Nöte der Kinder noch nicht verschüttet wurde, in ihren Bann zieht. Eine Geschichte für Mütter und Töchter, für Großväter und Enkel (oder umgekehrt)! **SiS**

Unsterbliche Heimatliebe

Barfuß auf der Nehrung wandern,
tief im Tale, hoch am Berg,
bis zur Ostsee, bis zum Haffe,
manchmal Riese, manchmal Zwerg.

Barfuß an der Bernsteinküste
durch den Kamm der Wellen geh'n,
Kieselsteine, Muschelherzen
und das Gold des Bernsteins seh'n.

Barfuß über Stoppeln laufen
mit dem Sommerwind im Haar,
spüren, wie die Stoppeln kratzen
und wie groß die Ernte war.

Barfuß über Gräser laufen,
springen über Kraut und Klee
selig in die Wiese fallen,
ja, das wär's: Juchhei! Juchhe!

*

Wer könnte - und wollte - sich diesen Zeilen entziehen? Jugendträume werden wach; Erinnerungen an sommerselige Tage und Wochen, an die Heimat im Osten. Gert O. E. Sattler ist es wieder einmal gelungen, den Leser in seinen Bann zu ziehen. Mit seinen Versen über **„Nehrung und Niederung, Land des Bernsteins, der Haffe und Elche"** (Eulen Verlag Harald Gläser, 79098 Freiburg. 48 Seiten mit 38 Farbfotografien von Ralf Freyer, glanzkaschierter Pappband, DM 24,80) schildert er einfühlsam wie immer das Leben der Fischer und Bauern, die Städte und ihre Menschen. Sitten und Brauchtum kommen auch nicht zu kurz: Sattler schildert sie in seinen Versen und in seinen informativen Begleittexten. So ist nach „Masuren-Träume" (in gleicher Aufmachung) wieder ein Buch entstanden, das Lyrikfreunde und Heimatfreunde gleichermaßen begeistern dürfte. Ansprechend, wenn nicht gar faszinierend die brillanten Farbfotos aus dem heutigen Ostpreußen, die Ralf Freyer treffsicher „geschossen" hat. Unsterbliche Natur, eingefangen mit der Kamera, und unsterbliche Heimatliebe, festgehalten mit der Feder, vereinen sich in diesem Buch zu einer vollkommenen Synthese. **os**



2. Fortsetzung

Was bisher geschah: *Angelika ist aus ihrem kleinen Dorf in die Stadt gezogen, um dort zu lernen, wie man Kranke pflegt. Immer wieder erhält sie Post von den Menschen, die sie lieben. Und auch sie hat oft Heimweh nach dem kleinen Dorf. Dann entschließt sie sich heimzukehren. In der Stadt aber erscheint ein Fremder …*

„Ich komme von weit her", sagte er. Ja, man konnte es daran merken, wie er die Worte aussprach, man hätte es ihm sagen können, woher er kam, wenn er es nicht selbst berichtete. „Ich komme aus Rußland", sagte er, „an der Wolga leben Menschen, die eure Sprache reden, in der gleichen Weise wie ich. Sie haben mich hierher geschickt. Wir brauchen ein Mädchen, das Kranke pflegen kann, ich soll es ihnen mitbringen, die mich hersandten, das ist mein Auftrag. Morgen früh fährt das Schiff wieder zurück, ich habe nicht lange Zeit."

„Eine bessere haben wir nicht"

„Und habt ihr dort keinen anderen, der Kranke pflegen kann?"

„Keinen, der es erlernt hat, wie man es hier erlernt."

Schweigen.

„Wir haben auch niemand, den wir euch schicken können."

„Niemand?"

„Keine, die mit Ihnen gehen würde."

„Das ist schlimm, es wäre sehr traurig, wenn ich allein zurückfahren müßte; ich habe nicht ohne besondere Notwendigkeit die weite Reise gemacht."

Das konnte der Leiter des Hauses verstehen. Er dachte nach. Angelika, dachte er.

Er rief die Oberin und sagte ihr den Wunsch des Fremden. Als Antwort sagte sie: „Angelika."

„Wer ist Angelika?" fragte der Fremde.

„Schwester Angelika", sagte der Leiter des Krankenhauses, „sie ist wie ihr Name, nicht nur in ihrer äußeren Gestalt, sie ist dazu geboren, Kranke zu pflegen, sie blühen unter ihren Händen auf wie Blumen, die man aus dem Schatten ins Licht trägt, die man vom Felde auf weiten Wegen nach Hause bringt und dort ins frische Wasser stellt. – Sie ist nie müde. Sie weiß immer einen Trost. Sie ist wie Musik. Das ist Angelika. Eine bessere haben wir nicht."

„Nun gut!"

„Aber …"

„Gibt es ein Aber, das wäre schade!"

„Sie hat sich zur Reise gerüstet … nach Hause."

„Nach Hause …", sagte der Fremde. „Alle Wege führen nach Hause, auch alle Umwege. Darf ich sie fragen, ob sie einen Umweg nach Hause machen will? Wir wollen sie nicht für immer bei uns behalten, nur für … zwei Jahre – oder, wenn das zu lange wäre … für ein Jahr; wenn es sein muß, nur für ein Jahr."

Man rief Angelika. Sie kam. Man ließ sie mit dem Fremden allein. Der sprach lange mit ihr; sie hörte seine Worte mit Verwunderung.

„Nein", sagte sie. Sie schüttelte heftig den Kopf. „Nein" und „nein!"

„Es ist nicht um meinetwillen", sagte sie. „Aber da sind meine Eltern, da sind die Leute in meinem Dorf. Sie haben mich hierhergeschickt, damit ich zu ihnen zurückkehre – so war es gemeint und nicht anders. Ich bin ihrer aller Kind, und ohne mich können sie nicht sein. Kann man den Müttern ihr Kind nehmen? Kann man das Herz in die Fremde schicken? Ich müßte ihr Herz mitnehmen, und sie würden daran vergehen."

Der Fremde hörte ihr aufmerksam zu.

„Und ich selbst", sagte Angelika, „darf ich nicht auch an mich selbst denken?"

Der Fremde sprach. Er setzte seine Worte langsam und wählte sie sorgsam aus, er stellte sie wie Lampen in einen dunklen Raum, daß das Gesicht des Mädchens davon ganz hell wurde, daß der Schein in ihr Herz hineinfiel, daß alle Dinge in der weiten Welt, alle dunklen Geheimnisse davon aufleuchteten und Leben empfingen.

„Mütter, sagst du …? Ich sehe eine Mutter. Sie streckt ihre Hände nach dir aus. Der Tod hat sich über ihr Kind geneigt, schon haucht sein kühler Atem es an, seine knöchernen Finger strecken sich nach dem kleinen Herzchen aus, um seinen Schlag anzuhalten, wie man das Räderwerk einer Uhr anhält. Sie aber, die Mutter, hebt ihre Stirn und lauscht auf deinen Schritt und hebt ihre gefalteten Hände nach dir, und ihr Mund spricht: ‚Komm, denn du bist eine, die gesegnet ist, den Tod zu bannen und das Leben zu bewahren.'

Und eine andere Stimme: Sie sagt: ‚Komm!' – Es ist die Stimme einer Frau; ihr Mann liegt im Sterben, an dem ihr Herz hängt; sie wird an seinem Tode vergehen, denn ihre Seele ist wie eine Blüte, die dahinsinkt, wenn der Stiel abgemäht wird.

Siehst du die Kinder, die um ihre kranken Mütter weinen? Fallen nicht ihre Tränen auf dein Herz? Denn wir sind einsam", sagte der Mann, „und es kommt sehr schwer jemand zu uns; man muß eine weite Reise machen, man muß fahren wie ich, um ihn zu holen."

„Ist denn keine andere hier, warum gerade ich?"

„Gott hat nicht viele berufen, die so sind wie du!"

„Gott?"

„Es ist ein Name für die Kraft, die uns gebietet, für die Vorsehung, die unsere Schritte lenkt; aus der Ferne ruft das Leben, das dich braucht, um zu sein und zu bleiben, wo der Tod es angreift, um von dir bewahrt zu werden."

Angelika war still geworden; sie war wie eine Lauschende, und als ob sie einer fernen Stimme Antwort gäbe, sagte sie: „Ja!"

„Wann können wir reisen?" fragte der Fremde.

„Meine Koffer sind gepackt."

„Das Schiff fährt morgen früh."

„Gut denn, morgen früh."

Nun werden sie vergeblich dem Zuge entgegenschauen, dachte sie, ich werde niemals aussteigen, ich werde niemals den Weg zwischen den Feldern herabkommen, und es wird bei ihnen kein Fest der Heimkehr geben. Und sie weinte.

Ein Brief von Angelika

Die Leute im Dorf hatten einen Brief bekommen, er ging von Hand zu Hand – von Angelika. Er trug eine fremde Marke. Der Postbote hatte ihn im Schulhaus abgegeben, dann ging der Brief weiter, wurde gelesen und gelesen.

Die Eltern weinten, später trösteten sie sich, zuletzt waren sie stolz. „Ist sie nicht eine Auserwählte?" hieß es. So eine weite Reise durfte sie machen, um den Menschen in der Ferne Freude zu bringen. Das war es, was sie stolz machte. Und es war nur für ein Jahr, dann sollte sie wiederkommen.

„Noch ein wenig Geduld"

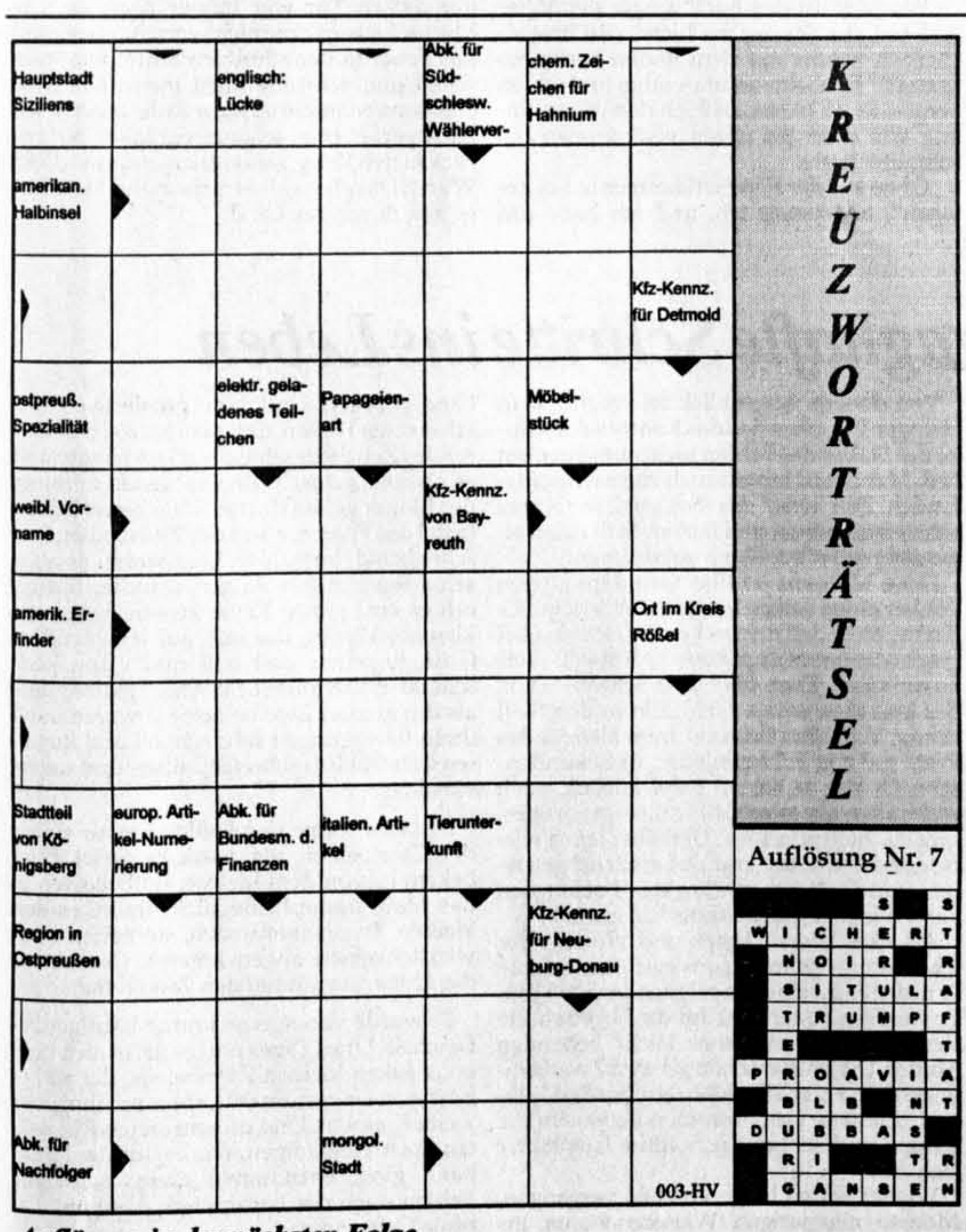
Und das Jahr ging vorüber. Schon war es Sommer; schon wurde das Korn reif; die goldenen Äpfel hingen an den Bäumen; schon nahte der Herbst.

Wann wird es sein? fragten sie in ihren Gedanken.

Wenn die Felder leer sind und der Wind über die Stoppeln weht und wenn die Drachen steigen, dann können wir sie erwarten; und sie wird die Ferne zu uns hertragen und wird unser Leben mit neuen Bildern füllen, dachten die Eltern und alle Leute im Dorf.

Hin und her gingen die Briefe. „Noch ein wenig Geduld", stand darin.

Schluß folgt



Auflösung in der nächsten Folge

Ullrich C. Gollub

In der Räucherkammer

So um das Jahr 1880 herum war das Haus, in dem ich und die Generation davor geboren war, gebaut worden. Da hatte der Großvater, wie man es erzählte, genug Geld zusammengespart, und konnte diesen, für damalige Begriffe gewaltigen Schritt wagen und dem alten Haus den Abschied sagen. Sicherlich hatte er das Geld, das die Großmutter in die Ehe gebracht hatte, mit eingerechnet. „Dreitausend blanke Taler waren es", hörte ich ihn einmal sagen, „die mir mein Schwiegervater am Tage der Hochzeit mit auf den Weg gab. In Zigarrenkisten hatte er sie gepackt, einen neben dem anderen ..." Dreitausend Taler müssen für damalige Begriffe sehr viel Geld gewesen sein, denn wenn der Großvater davon redete, konnte man in seinen Augen eine tiefe Hochachtung lesen. Es war schon so, er wußte das Geld zu schätzen. Schweiß war mit ihm verbunden, viel Schweiß und von der harten Arbeit geprägte Hände. So war es damals gewesen, und so sollte es auch weiter sein.

Es war also ein altes Haus, in dem ich das Licht der Welt erblickte, und es war noch älter, als ich mich daran machte, seine stillen Winkel zu erschließen. Allerlei Interessantes brachte meine Neugier da ans Tageslicht. Schwere Dreschflegel, ein von der Zeit zerfressenes Spinnrad, russische Münzen und ein russisches Kruzifix, das wohl einer dieser Soldaten um den Hals getragen hatte, als er 1914 mit seinen Gefährten in unser Land kam, eine Kiste voller Inflationsgeld und vieles mehr. All das, was ich da fand, hätte mir sicherlich dieses oder jenes ins Ohr flüstern können, Geschichten über unser Land und über die, die auf dem Hof vor uns gelebt hatten. Gewiß, vieles habe ich so in Erfahrung bringen können. Wenn ich aber daran denke, so hätte ich gern mehr gewußt, zumindestens jetzt. Es ist aber schon so, das, was ich da fand und wovon ich da träumte, ist in viele Richtungen vom Wind getrieben worden und zu guter letzt, mit dem, das ich selbst erlebte, in einen Topf geworfen worden.

Und auch die Räucherkammer, die zum Haus gehörte und sich auf dem Boden befand, hatte so allerlei zu berichten. Ich weiß nicht, ob der Großvater sie schon damals, als er das Haus errichtete, mit erbaute, oder ob er es später getan hatte. Ich weiß nicht einmal, ob es vielleicht auch der Vater war, der sie hatte bauen lassen. Es wäre mir nicht einmal eingefallen, ihn danach zu fragen. Die Räucherkammer hatte dicke und starke Wände und eine wuchtige Tür, die mit einem von der Zeit braun gefärbten Schloß versehen war. Den Schlüssel dafür hatte die Mutter an ihr Bund gehängt. So hatte es ihr die Großmutter beigebracht, und so hätte sie es auch an die weitergegeben, die ihr gefolgt wären.

Mit dem Walter bin ich dann auf die Räucherkammer heraufgeklettert. Der Freund war ein wenig älter als ich, und das, was das Haus und den Hof betraf, untersuchten wir beide zusammen, und wir teilten auch unsere Geheimnisse. Wie eine Katze konnte der Walter klettern und wie ein Windhund um die Ecken fegen. Gewiß, wenn wir beide etwas ausgefressen hatten und der Vater uns beide am Wickel packen wollte, war er längst verschwunden. Ich nahm es aber gern in Kauf, denn vom Walter hatte ich ja schließlich das Klettern erlernt.

Allerlei Zeug lag auf der Räucherkammer, und viel Staub hatte sich da angesammelt. Es war sicherlich schon lange her, daß jemand diesen vergessenen Winkel des Hauses inspiziert hatte. Gewiß, unter den Ukel, dort also, wo das Dach den dicken Balken, der oben auf der Ringmauer des Hauses lag, berührte, guckte schon mal jemand hin, und von den Schätzen, die ich angesammelt hatte, kamen das eine und das andere Stück von dort her. „Wo hast du das gefunden?", fragte mich der Vater, wenn er sah, daß ich etwas Ungewöhnliches mit mir herumtrug, „unter dem Ukel etwa?" Nun, der Vater hatte zumeist recht. Sicherlich hatte er als kleiner Lorbaß auch schon mal unter den Ukel geguckt.

„Komm in den Stall", meinte der Walter und erhob sich von dem bestaubten Balken, auf dem wir saßen. Es gefiel ihm dieses Mal anscheinend nicht zwischen dem alten Kram und dem Zeug, das uns umgab. Weil mir nun genauso zumute war, kletterte ich genau hinter ihm von der Räucherkammer herunter, und wir machten uns auf den Weg in den Stall. Da half der Walter dann seinem Vater beim Füttern der Kühe und der Schafe, und ich half ihm. „Wo habt ihr euch schon wieder herumgetrieben?" fragte der Mann von den Kühen. Er hatte es nicht leicht. So um die fünfzig Tiere hatte er zu versorgen. Wir antworteten nicht, und er wartete nicht auf die Antwort. Er fütterte das Vieh, und wir halfen ihm dabei.

Und dann kletterte ich allein auf die Räucherkammer hinauf. Ob es am Tage darauf war oder später, weiß ich nicht. Die Leute hatten schon recht, wenn sie behaupteten, daß man mir eine neugierige Nase mit auf den Lebensweg gegeben hatte. Ich vergaß dabei, daß da der Staub sein Zuhause hatte, und ich dachte nicht daran, daß ich noch den guten Anzug, den ich zur Schule anhatte, trug. Ein Stück nach dem anderen legte ich zur Seite und begutachtete es, und eine Kiste nach der anderen öffnete ich und schloß sie auch wieder. Eine alte Laterne war unter dem Zeug und Teile von einem alten Webstuhl, vor dem sicherlich die Großmutter gesessen hatte. Dann aber, in einer halb zerfallenen Kiste, die ganz am Rand stand, und die ich fast vergessen hatte, fand ich ein verbleichtes Bild und ein gerahmtes Papier, auf dem etwas über den Großvater geschrieben stand.

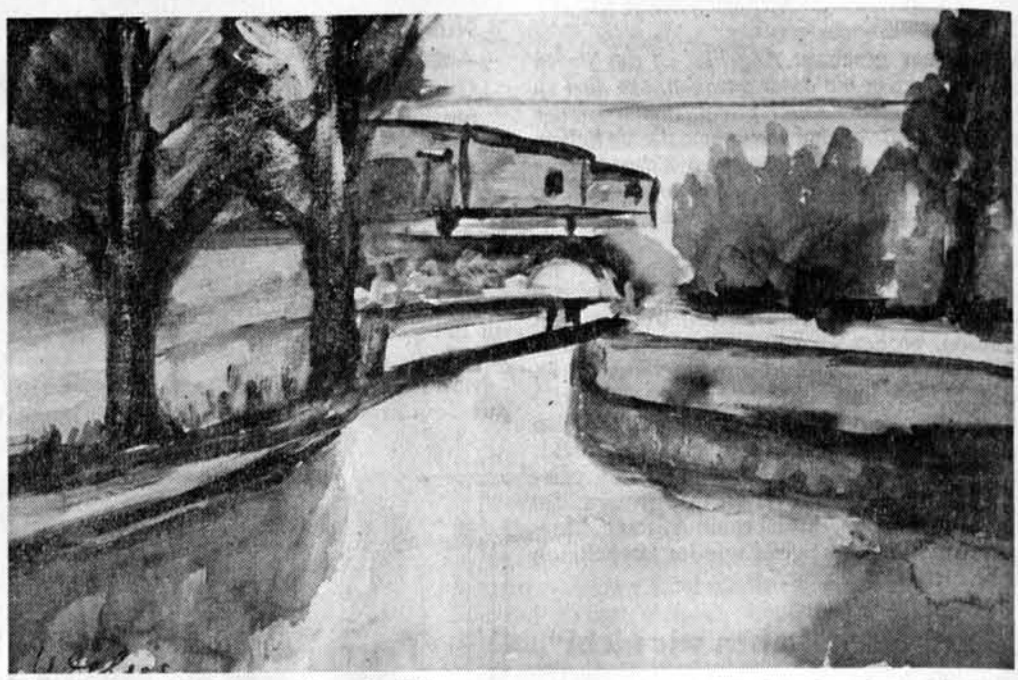
„Wo hast du das her?" fragte der Vater und trat ans Fenster ins Licht, „du hast sicherlich wieder auf dem Boden herumgekramt?!" Er blickte an mir vorbei und schien vergessen zu haben, daß ich den guten Anzug von oben bis unten vollkommen beschmutzt hatte.

„Oben auf der Räucherkammer hat es gelegen", antwortete ich, und ich hatte das Gefühl, als wäre mir ein großer Stein vom Herzen gefallen. Bei derartigen Angelegenheiten setzte es sonst gewöhnlich Prügel. Der Vater schien alles um sich herum vergessen zu haben.

„Eine hübsche Frau ist die Großmutter gewesen", berichtete er, „nicht nur reich ..." Ich konnte mich an sie kaum noch erinnern. Ich ging noch nicht in die Schule, als sie uns ihren Abschied sagte. Auf dem verbleichten Bild waren der Großvater und die Großmutter abgebildet. Ein Ziegenbärtchen trug der Großvater um sein Kinn, und er hatte einen langen Rock, der bis fast an die Knie reichte, an. Die Großmutter hielt einen Strauß schöner Blumen in der Hand. „Sie hatte Blumen immer sehr gern ...", meinte der Vater. Und dann fuhr er fort: „Bei den Wrangelkürassieren in Königsberg hat der Großvater gedient, und mit ihnen ist er dann 1870 auch nach Frankreich gezogen."

Es war ein schönes Bild und eine Urkunde, die vom Großvater berichtete. Im guten Zimmer hängte der Vater die beiden Stücke an die Wand, und ich konnte ihn dann gelegentlich sehen, wie er davor stand und vor sich hinträumte.

Als ich dann als Soldat später aus Rußland auf Urlaub kam, machte ich auch der Räucherkammer einen Besuch. Das Schloß vor der dicken Tür war immer noch da. Die Mutter hatte es aber nicht verschlossen, und das Feuer in dem dunklen Raum war erloschen und schwelte nicht mehr. Die Räucherkammer hatte sich zur Ruhe gesetzt. Ich hätte gerne einen schönen Schinken mit zurück in den Krieg genommen und eine dicke Wurst. Das aber gab es nicht mehr. Frau Sorge zog durch das Land.



Thea Weber: Am Löwentinsee im Winter

Horst Mrotzek

Ein seltsames Tier

An einer gefährlichen Stelle im Frischen Haff, entlang des Seetiefs (Seefahrtverbindung zwischen Pillau und Königsberg), unweit des Dorfes Peyse, befand sich einmal eine große Boje, die das Aussehen eines Bullen hatte. Im Volksmund hieß das Seezeichen nur noch der Peyser Bulle.

Wasser und Wind hatten dem Peyser Bullen zugesetzt und die Farbe ausgebleicht, so daß Gefahr für die Schiffahrt bestand. Also gab die Hafenverwaltung von Pillau einem Malermeister den Auftrag, den Peyser Bullen neu anzustreichen. War es doch zur Sicherheit und zum Wohl der Menschen, darum leistete der Maler eine besonders gute Arbeit: er sparte nicht an Farbe und machte noch einen zweiten Anstrich. Nun war der Peyser Bulle wieder weit sichtbar, und die großen Seeschiffe konnten sicher auf dem Seekanal zwischen Pillau und Königsberg verkehren.

Der Malermeister schrieb die Rechnung und schickte sie an die Hafenverwaltung. Zufrieden mit der Arbeit bezahlte die Hafenbehörde die Forderung prompt. – In Preußen aber war Sparsamkeit das oberste Gebot, sämtliche Ausgaben wurden genau geprüft. So kam auch die Rechnung des Malermeisters zur obersten Prüfungskammer in Berlin.

Die Herren der Kammer lasen und schüttelten ungläubig ihre Köpfe. Da stand doch tatsächlich: Erster und zweiter Anstrich des Peyser Bullen, Malermeister, Unterschrift. Sollte das ein Scherz sein? Mit einer Prüfungskammer dürfte man so nicht umgehen. Also schrieben sie an die Hafenverwaltung in Pillau einen strengen Brief. „Wir bitten um Stellungnahme: a) Wie kommt die Hafenverwaltung dazu, einen Bullen in ihre Obhut zu nehmen? b) Was ist denn das für ein seltsamer Bulle, der auch noch gestrichen werden muß?"

Erst ein klärender Brief von Pillau verschaffte den Berliner Kammerherren den Durchblick und stimmte sie gnädig. Und daß sie auch zu ihrem Humor zurückgefunden hatten, zeigt folgende spaßige Rückfrage an die Pillauer Hafenverwaltung: „Haben Sie noch mehr so seltsame Tiere in Ihrem Seekanal schwimmen?"

Robert Jung

Erste zaghafte Schritte ins Leben

Ein schwarzes Fohlen räkelte sich recht mühevoll von der Spreu empor, wohin es seine Mutter auf die Welt geworfen. Es vermochte kaum Halt zu gewinnen, dermaßen schaukelte sein Körper auf den dünnen Beinen, gleichsam wie ein Rabe auf einem schwankenden Ast. Doch mit einem hellen, kosenden Wiehern betrachtete die Stute jedes seiner Bewegungen und schonte es selbst vor der Kraft ihrer Zunge, als sie diese wiederum über seinen weichflaumigen Rücken zog in einer nicht enden wollenden Liebkosung.

Doch dann geschah etwas Unerwartetes, etwas Schreckliches und überaus Unangenehmes. Urplötzlich schlug dem schwarzen Fohlen eine riesige Flut von Lichtstrahlen in die Augen; die Tür des Pferdestalles hatte sich weit geöffnet, und ganz anders duftende, auf zwei Beinen gehende Wesen getreten vor ihm auf. Es waren die Pferde- oder Stallknechte. Sie schleppten schwere Wassereimer mit sich und schütteten wenig später die Spreu neu auf. Doch davon wußte das Neugeborene nichts. Sein Instinkt straffte ihm schon in diesem Augenblick die Sehnen zum Fliehen. Aber die seltsamen Zweibeiner stürzten zu ihm hin, zerrten seine Schnauze mit hartem Griff von der Mutter weg, versetzten ihm einen Stoß, daß es fast niederkugelte, danach schleppten sie es mit Zerren und leichten Puffen in die stechende Helle.

Von diesem Augenblick an verging kein einziger Tag, ohne daß das Knarren der Klinke des Stalles das Fohlen nicht aufschrecken ließ. Manchmal tappte auch zur nachtschlafenden Zeit einer der beiden Zweibeiner schniefend herein und ließ im Stall einen eigenartigen hellen Glanz ausströmen.

Eines Morgens erfüllte man dem jungen Fohlen einen seiner höchsten Wünsche: Es durfte, ohne daß man es knuffte, seinen edel geschwungenen Kopf über die Schwelle hinausstrecken. Eben über jene Schwelle, von der jene eigenartige Lichtfülle in den Stall drang. Von allen Seiten stürzte blendendes Weiß auf das Fohlen nieder. In Sekundenschnelle zog es seinen Kopf zurück, noch mehr aber, als es sah, daß ein eigenartiges, großes, hellgeflecktes Tier über eine wirbelnde Sandfläche laut quietschend getrieben wurde. Rasch steckte das Fohlen den Kopf wieder an den Mutterleib zurück.

Als nach langen Tagen und Wochen der Zweibeinige frühmorgens erschien, brachte er in der Faust einen beruhigenden Duft mit: Er warf ein Fuder Heu auf die Strohschütte des Fohlens und seiner leicht bebenden Mutter. Die Mutter schnaufte den Zweibeiner gehörig an, er aber hieb ihr über den Rükken, schüttete laut brummend etwas in die Krippe und schlug die Stalltür laut hinter sich zu.

Wieder waren lange Wochen vergangen, Monate neugierigen Wartens waren ins Land gezogen. Und dann passierte es dem schwarzen Fohlen, daß man kaltes, hell klirrendes Zeug um seinen Nacken hängte und es ebenfalls durch die strahlende Öffnung der Mauer gehen durfte. Süße Betroffenheit befiel das Fohlen, als es der Zweibeiner, laut schnalzend, ausführte. Und wohin es auch seine neugierigen Augen wandte, überall sah es eine ganze Reihe zweibeinige, aber kleinere Wesen, die sich auf leuchtendem Grün kugelten und hell und dünn kreischend umhertollten. Sie waren ganz anders als die großen Zweibeiner; sie waren in all ihren Bewegungen sehr schnell und kugelten sich fröhlich schreiend über- und untereinander.

Erstaunt trabte das Fohlen hin zu einem der Zweibeiner. Eigenartiges süßes Zeug bekam es von dem kleinen Rotbehosten in das Maul gestopft. Beglückt trabte es den kleinen Zweibeinern nach, sie hatten auch wirklich einen angenehmeren Geruch als die großen, brummenden Zweibeiner.

Es wurde von nun an immer häufiger betätschelt. Eines Tages unterwarf es sich vollends jenem kleinen Zweibeiner, der rotbehost war. Ungestüm stürmte es mit ihm über weite Koppeln. Und diesem ersten Ritt sollten noch viele folgen, ehe es auf die Rennbahn ging, entstammte dieses schwarze Fohlen doch der berühmten „Lateran"-Familie Ostpreußens ...

Illustriertes Ostpreußen

Arbeiten aus dem Nachlaß des Malers Erich Behrendt aus Wehlau

Wie eine gütige Mutter breitet die mächtige Frauengestalt ihren Mantel behütend aus – „Erinnerung an Ostpreußen" hat Professor Hermann Brachert diese seine Skulptur genannt. Heute steht sie, Mahnung und Aufforderung zugleich, vor dem Ostpreußischen Landesmuseum in der Lüneburger Ritterstraße. Narrenhände (oder war es mehr?!) haben den Sockel beschmiert (zum wievielten Male?): „Vergeßt es!" steht dort nun zu lesen. – Ostpreußen vergessen? Weit gefehlt! Gerade in diesen Tagen und Wochen, da sich die Flucht von Millionen Menschen zum 50. Male jährt, ist Ostpreußen, das Land der dunklen Wälder, sind seine Menschen und seine Geschichte mehr denn je in der Erinnerung vieler. Szenen zum Thema Flucht und Vertreibung hat auch der Maler und Graphiker Erich Behrendt, geboren 1899 in Wehlau, mit spitzer Feder festgehalten. Sie sind neben vielen anderen Beispielen aus seinem Nachlaß noch **bis zum 9. April im Ostpreußischen Landesmuseum** zu sehen (täglich außer montags von 10 bis 17 Uhr). Die „kleine, aber feine" Ausstellung, zusammengestellt von Dr. Jörn Barfod, erinnert an das Werk eines Künstlers, der sich vor allem als Illustrator einen Namen gemacht hat. Gezeigt werden denn auch Entwürfe für Buchtitel, Illustrationen (darunter auch solche für Arbeitsbriefe der Landsmannschaft Ostpreußen und das Ostpreußenblatt), ja, sogar ein Zink-Klischee, das man einst als Druckstock für eine Illustration im Ostpreußenblatt benutzte. Immer wieder aber die kleinen, wie flüchtig hingeworfen wirkenden Skizzen: Strandleben, das Leben und Treiben auf dem Land darstellend. Mit nur wenigen Strichen gelang es Behrendt, der 1966 mit dem Ostpreußischen Kulturpreis ausgezeichnet wurde, das Typische einer Szene, eines Menschen, festzuhalten. Köstlich geradezu die Figurenskizzen!

Wie „hingehaucht" auch die seltenen Aquarelle des Wehlauers, der seinen Lebensabend im mittelfränkischen Langlau verbrachte und dort 1983 starb. Auch fern seiner Heimat hielt er Motive aus Ostpreußen mit dem Pinsel fest, meist Menschen bei der Arbeit, auf dem Feld bei der Kartoffelernte, beim Fischen, Arbeiter beim Mauern. Die Aquarelle auf Japanpapier stammen aus den 50er bis 70er Jahren und zeugen vom großen Können dieses Mannes, der weitaus mehr war als „nur" ein Illustrator und der mit zu der langen Reihe der Künstler gehört, die Ostpreußen eben nicht vergessen lassen. **os**

Erich Behrendt: Kutschfahrt übers Land

Familie Kollo in Berlin

Triumphe seit drei Generationen

René Kollo, Sproß der Kollo-Dynastie, wird neuer Intendant des Berliner Metropol-Theaters am Bahnhof Friedrichstraße. Der 57jährige Opernsänger, der bereits an der Deutschen Oper Berlin als Wagner-Interpret große Triumphe feierte, habe Spaß an dem Gedanken gefunden, als Sproß einer Familie, deren Leben und Wirken im Zeichen der Operette steht, ein Haus mit einer solchen Tradition zu leiten. „Ich will versuchen", so Kollo, „Operette so zu präsentieren, daß auch diejenigen kommen, die diese Form des Musiktheaters bisher gemieden haben." – Schon Großvater Walter Kollo, geboren 1878 im ostpreußischen Neidenburg, und Vater Willi, geboren 1904 in Königsberg, hatten mit Operetten große Erfolge. Operettentitel wie „Der Juxbaron" und „Wie einst im Mai" von Walter Kollo oder Songs wie „Lieber Leierkastenmann" von Sohn Willi begeistern noch heute das Publikum. **o-n**

Reicher Mann mit lustigen Versen

Gedenken zum 150. Geburtstag von Wilhelm Reichermann

In Kreuzburg an der Pasmar in der „Natangischen Schweiz" wird am 26. Februar 1845 Wilhelm Reichermann geboren. Nach der Schule lernt er das Handwerk seines Vaters und geht als Wander-Färbergeselle von Ostpreußen fort, lernt Land und Leute kennen in deutschen Städten und Dörfern, auch in Österreich-Ungarn, Norditalien und in der Schweiz.

Zurückgekehrt in seine Heimat besteht Wilhelm Reichermann die Meisterprüfung, so daß er nach dem Tod seines Vaters 1874 die Färberei weiterführen kann. Die Kreuzburgerin Auguste Lemke wird seine Frau, in ihrer Ehe werden neun Kinder geboren. 1880 kauft Wilhelm Reichermann die Alte Ordensmühle, Stadtmühle, nach der Abgabe des Familienbetriebs an seinen jüngeren Bruder. Neben der Erwerbstätigkeit beteiligt sich der Kreuzburger an den städtischen Pflichten: als „erster Bürger" der Ortschaft erfüllt er 26 Jahre das Amt des Stadtverordnetenvorstehers. Der Mühlenbesitzer ist auch Abgeordneter des Kreises Preußisch-Eylau. Seine Tatkraft erreicht die Einrichtung eines Elektrizitätswerkes in der Mühle, die Mitbürger in Kreuzburg bekommen elektrisches Licht, auch die Erstellung einer Kleinbahn nach Tharau. (Dort im Pfarrhaus ist 1615 Anna Neander, das „Ännchen von Tharau" geboren.)

Nun ist Wilhelm Reichermann nicht unbedingt in die literarische Welt einzuordnen bei den vielen Veröffentlichungen der letzten hundert Jahre in Ostpreußen bis zum Schicksalsjahr 1945, aber gerade er ist es, der über die Vertreibung hinaus mit seinen humoristischen Gedichten in ostpreußischer Mundart den Landsleuten die Liebe und die Treue zur Heimat wachhält.

Sein erstes Bändchen „Ut Noatange. Plattdütsche Spoaßkes" erscheint 1891 und findet so liebevolle Aufnahme, daß ihm neunzehn folgen. Eine besondere Ansicht des Ostpreußenwesens, das Vergnügen am spaßigen, in seiner heimatlichen Mundart ungeschminkt vorgetragenem Erlebnis, findet in seinen plattdeutschen Gedichten einen verbindlichen Ausdruck. Wilhelm Reichermann ist ein reicher Mann mit lustigen Geschichten in Versen, die zugleich charakteristische Bilder von der Art, dem Leben und Treiben der Einheimischen in einem ostpreußischen Landstädtchen, um die Jahrhundertwende (1900), geben.

Es sind heute kleine Dokumente ostpreußischen Humors, der sich gelegentlich auch zur harmlosen Satire zuspitzt. Für das Plattdeutsche gibt es keine einheitliche Rechtschreibung, selbst innerhalb der einzelnen Gegenden finden sich lautsprachliche Verschiedenheiten. Demgemäß ist auch die Schreibweise meistens etwas verschieden. Wilhelm Reichermanns Erzähl- und Verskunst richtet sich nach der Aussprache im altpreußischen Land Natangen, südlich des Pregels. 1897 erscheinen „Natangische Geschichten", 1915 „Ut e Kriegstied".

Der „Krüzburgsche Mäller" und Mundartdichter verkauft 1909 seine Mühle und verbringt in Königsberg/Pr., Neue Dammgasse 4, seine Lebensjahre im Ruhestand. Dort ist er schriftstellerisch tätig und beteiligt sich mit an der Arbeit am „Preußischen Wörterbuch" von Professor Walther Ziesemer.

Am 9. März 1920 stirbt Wilhelm Reichermann. 1925 setzt die Stadt Kreuzburg am Waldesrand einen Gedenkstein für ihren Ehrenbürger. Eine kleine Auslese aus „Ut Noatange" erscheint 1954 als Erinnerung im Gräfe und Unzer Verlag unter dem Titel „Starker Tobbak". Manchen Ostpreußen wird ihr heimatliches Platt noch geläufig sein und sollte ihnen als urtümliche Muttersprache ein lebendig gepflegter Besitz bleiben, auch trotz Reichermanns „Op e Dokter öss kein Verloat". **Rudolf K. Becker**

Weitaus mehr als nur der „Entdecker Ostpreußens"

Vor 40 Jahren starb der Graphiker Robert Budzinski – Gedenken an einen vielseitigen Künstler

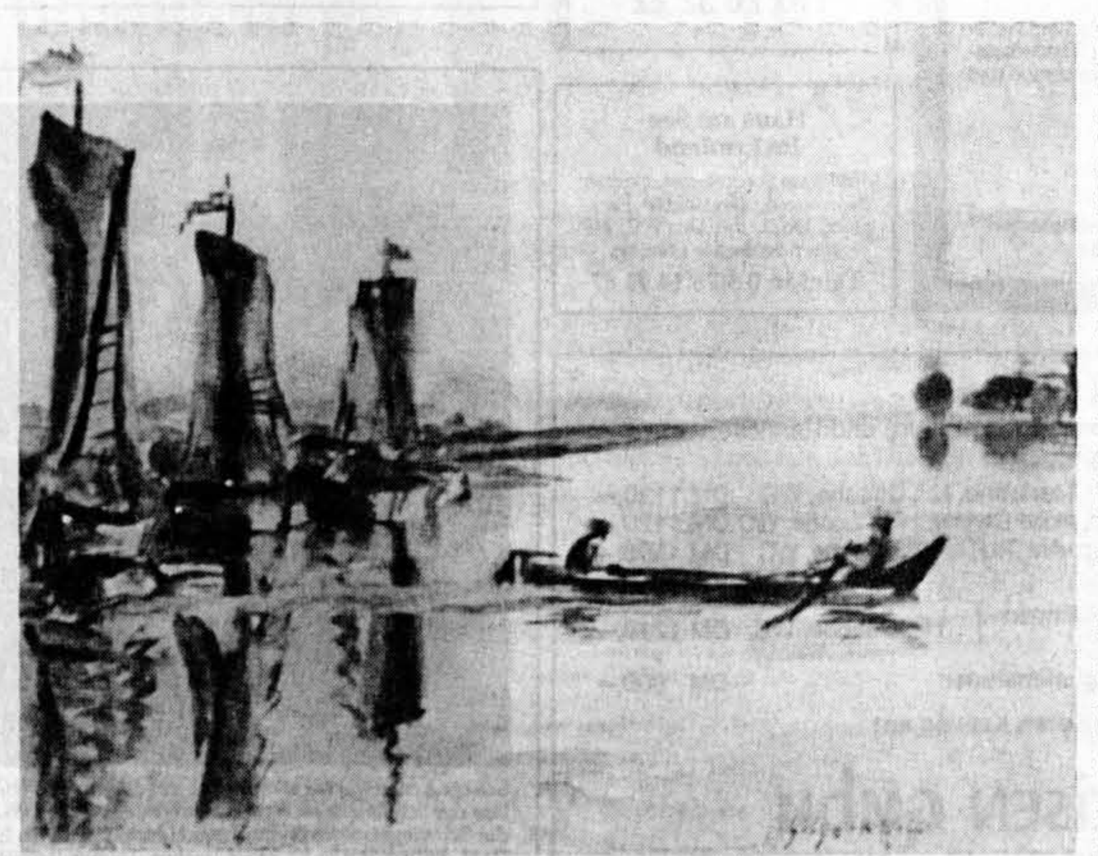
Im Jahre 1920 gab ich den berühmten und weitverbreiteten Ostmarkkalender heraus, zum erstenmal und gleich mit solchem Erfolg, daß mir 2900 Stück davon zur eigenen Benutzung liegenblieben", schrieb Robert Budzinski mit der ihm eigenen ironisch-heiteren Art 1929 in Westermanns Monatsheften über seine ersten schriftstellerischen Gehversuche. Und weiter: „Das Papier erwies sich zur praktischen Benutzung ungeeignet, war aber auf der einen Seite unbedruckt, so daß es förmlich nach einem Beschreiben schrie. Diese Arbeit übernahm ich denn auch, und sie artete aus zu obiger Schriftstellerei mit einer dreimaligen Krisis, dargestellt durch die drei Bücher ‚Entdeckung Ostpreußens', ‚Kuri-neru' und ‚Der Mond fällt auf Westpreußen', Werke, die alle Aussicht haben, in die Weltliteratur einzugehen ..."

Nun, wenn sich diese sicher nicht ganz ernstgemeinte Prophezeihung auch nicht bewahrheitet hat, so sind vor allem diese drei Bücher von Robert Budzinski in den Herzen der ostpreußischen Leser fest verankert. – Erfreulich auch, daß „Die Entdeckung Ostpreußens" immer wieder einmal im Faksimile erscheint, so im vergangenen Jahr im Verlag Gerhard Rautenberg, Leer (76 Seiten, 55 Abb., DM 24,80). Robert Budzinski war jedoch nicht nur der heiter-ironische Schilderer seiner Heimat, er war auch ein brillanter Graphiker und Illustrator und nicht zuletzt ein einfühlsamer Maler. Geboren wurde er am 5. April 1874 (nicht 1876, wie er später aus persönlichen Gründen sogar in Lexikonartikeln veröffentlichen ließ) in Klein Schläfken, Kreis Neidenburg. Seinen Beruf als Zeichenlehrer an einem Gymnasium in Westpreußen übte er nur kurze Zeit aus, um sich dann als freischaffender Künstler in Königsberg niederzulassen. Einige seiner Werke befanden sich in den Kunstsammlungen der Stadt Königsberg. Den Nachlaß des am 27. Februar 1955, vor nunmehr 40 Jahren, in Marburg verstorbenen Künstlers pflegt heute das Universitätsmuseum für Kunst und Kulturgeschichte in Marburg/Lahn.

Nur wenige kennen Robert Budzinski als einen ernsthaften Künstler. Ernsthaft sind denn auch die Ausführungen zu werten, die Budzinski über die bildende Kunst und das Akademieleben niederschrieb: „Wir jungen Raffaele und Rembrandts studierten damals aufs sorgfältigste und eindringlichste vor allem die Form, kamen jedoch nicht hinter ihr Geheimnis, aber auf den neuen Kunstschulen gelingt das noch weniger, weil es überhaupt nicht erlernbar ist. Erst wenn man sieht, was nicht zu sehen ist, erfühlt, was nicht mit Fingern erreichbar, vergißt, was alle wissen, wiedergibt, was nicht gegeben ist, erst wenn man die Formen zerstören kann, um sie sich selber wieder aufzubauen, wenn man das Wollen nicht mehr will und das Können nicht mehr kann, erst wenn die verflucht geschickte Hand ungeschickt wird, erst dann kann es vorkommen, daß bei günstiger Gestirnkonstellation, und wenn man seiner selbst nicht mächtig ist, daß dann ein Strich, ein einziger sich formt, der etwas wert ist."

Nahezu lyrisch wird Budzinski, als er beschrieb, warum er am liebsten Frauen und Blumen male, und zwar mit Aquarellfarben: „Am besten noch, wenn der Malgrund, das Papier, fast unwirklich ist, dünn und durchsichtig; und am allerbesten, wenn ein solches Bildnis ‚bei Gelegenheit' entsteht, in dem Sinne, wie Goethe ein Gelegenheitsdichter war. Der Bildner kann sich ja nur ans Sichtbare, an die Oberfläche halten, die immer nur eine Bildung des Inneren, Unsichtbaren ist."

Seine besondere Liebe aber galt der Druckgraphik – Holzschnitten, Lithographien oder Radierungen. Das Bearbeiten der Druckplatten faszinierte ihn geradezu – „das Beseelen dieser mystischen, oft geheimnisvoll schimmernden Oberfläche, sie zum Sprechen zu bringen durch genaue Kenntnis ihrer Verwundbarkeit auf chemischen und physischem Wege, immerfort Neues, oft Überraschendes aus solcher Ebene herauszuholen, ihre Geheimnisse zu ergründen, alle Möglichkeiten durchzuproben und zuletzt – zur größten Einfachheit zurückzukehren", schwärmte Budzinski begeistert. Worte, die erkennen lassen, mit welch großer Hingabe und Könnerschaft der Künstler zu Werke ging, ein Künstler, der eben weitaus mehr war als der „Entdekker Ostpreußens". **Silke Osman**



Robert Budzinski: Gilge – südlicher Mündungsarm der Memel

Charterflug

ab Münster/Osnabrück nach ORTELSBURG/MASUREN

ab Hannover, Düsseldorf, Stuttgart, Hamburg, Berlin nach KÖNIGSBERG

ab Hamburg, Hannover, Frankfurt nach POLANGEN

Bus: jede Woche Mo. und Fr. über Schneidemühl – Elbing nach KÖNIGSBERG

Studienreisen – Masuren, Pommern, Schlesien, Königsberg, Memel, Baltikum

Reisekatalog – Beratung – Buchung

Greif Reisen
A. Manthey GmbH
Universitätsstraße 2 58455 Witten
Tel.: 0 23 02/2 40 44 Fax 2 50 50



Gruppenreise für Landsleute

Alaska – das Erlebnis fürs Leben

Wenn Sie glauben, schon alles gesehen zu haben – fahren Sie nach Alaska!
Viele Länder faszinieren durch landschaftliche Schönheit in Überfülle – Alaska überbietet alles. Es ist so viel größer, vielfältiger und gewaltiger, daß es selbst den erfahrensten Reisenden tief beeindruckt.
Ein Urlaub in Alaska lehrt den Besucher eine neue Achtung für alles Leben. Man erkennt wieder die natürliche Ordnung aller Dinge und vor allem den Platz, den man in dieser grandiosen Natur einnimmt.

Reisetermin: 22. Juni bis 11. Juli 1995 (20 Reisetage)

Reisestationen:
Frankfurt – Seattle – Fairbanks – Denali Nationalpark – Mount Mc Kinley – Valdez – 2tägige Fährfahrt im Prince William Sound – Columbia Glacier – Kenai Halbinsel – Kodiak, berühmt durch seine gleichnamigen Bären – Homer – Kachemak Bay – Cull Island – Kenai Wild-Park – Beobachtung von Beluga-Walen – Seward – Kenai Fjords Nationalpark – Resurrection Bay – Anchorage – Frankfurt.

Neue Anschrift:
Anforderungen des ausführlichen Reiseprogramms mit Preis- und Leistungsangaben richten Sie bitte an die Firma WGR-Reisen Berlin, Habichtweg 8, 14979 Großbeeren, Telefon 03 37 01/5 76 56

Achtung, Insterburger

Mit Bahn–Bus–Flugzeug
ab Düss., Hann., **neu:** auch ab Stuttg., Hamb., Berl. 1995 preisgünstig nach Ibg. im neuen Hotel ZUM BÄREN. Näheres Fritz Ehlert, Eichhornstraße 8, 50735 Köln, Tel. + Fax: 02 21/71 42 02

Kurische Nehrung: FeWo's und Gästezimmer in Nidden, Schwarzort und Memel, Schilling, Telefon 0 41 02/6 32 37

Privatzimmer in Königsberg, Rauschen, Neukuhren, Fischhausen, Pillau, Rossitten (Kur. Nehrung), Do Zi. p. Pers./Tag DM 30,–, Einzel-Zi. DM 40,–, m. Frühst., Bad u. WC, deutschspr. Betreuung. Anfr. Tel. **04 31/55 45 12 (Tamara) od. 0 29 61/ 42 74**

Jeden Samstag ab 13.05.1995 nach Ostpreußen / Baltikum

Direktflüge nach Königsberg ab DM 695,-
von Hamburg, Hannover, Düsseldorf, Stuttgart
Direktflüge nach Polangen ab DM 595,-
von Berlin, Frankfurt, Hamburg, Hannover, Münster

Unser neuer Katalog bietet:
* Aufenthaltsprogramme zw. "Danzig und St. Petersburg"
* Städtereisen / Wochenendtouren
* Anreise per PKW, Bahn, Flug
* Kulturelle und naturkundliche Studienreisen
* Aktivprogramme für Wanderer, Radler, Kanuten, Reiter



DNV-Touristik GmbH, Max-Planck-Str. 10/8, 70797 Kornwestheim, Tel: (07154) 13 18 30, Fax: 18 29 24

Ferienhaus zu verm., 3 Zi., Kü., Bad, voll ausgest., Garten, Garage, bis 6 Pers., schö. Umgebung, 15 km v. Allenstein, Tel. 05 21/17 05 93

Touristische
Pkw-Konvois
nach Nordostpreußen und Memelland. Div. Abfahrten
Verkehrsverein Heydekrug
Tel. + Fax in D 0 41 03/8 28 67

25 Jahre Reisen in den Osten



Termine 1995

Wir fahren – 1995 – wieder mit eigenen Komfortbussen auf direktem Weg nach Königsberg – Rauschen sowie nach Ost- und Westpreußen, Masuren, Danzig, Pommern und Schlesien.
In Rauschen wohnen wir in einem neu renovierten Hotel, in dem alle Zimmer dem westlichen Standard entsprechen.

Auszug aus unserem Programm:
Königsberg/Rauschen Kurzreisen – jeweils 7 Tage **ab 580,00 DM**
13. 4.–19.4. 1995 – Ostern, 30. 4.–6.5. 1995, 17. 5.–23. 5. 1995
Königsberg/Rauschen/Memelland – 10 Tage **ab 980,00 DM**
15. 5.–24. 5. 1995, 3. 7.– 12. 7. 1995
Reisen nach Gumbinnen/Tilsit – 9 Tage – **895,00 DM**
6. 5.–14. 5. 1995, 4. 7.–12. 7. 1995
Neu in 1995 –
Baltikum-Rundreisen 15 Tage im Mai und August – 1795,00 DM
Alle Reisen incl. Halbpension, Reise-Rücktritt- und Krankenversicherung, usw.
Weitere Reisen nach Königsberg/Rauschen kombiniert mit Heilsberg, Masuren oder Memel entnehmen Sie unserem Sonderkatalog für Reisen in den Osten 1995, den Sie bei uns kostenlos und unverbindlich anfordern können.

Ihr Reise-Service
Ernst Busche
31547 Rehburg-Loccum, Sackstraße 5, OT Münchehagen
Telefon 0 50 37/35 63, Fax 0 50 37/54 62

FÄHREN INS BALTIKUM!

Ab Kiel nach
RIGA
MEMEL
KÖNIGSBERG
Fährinfo:
SCHNIEDER REISEN GmbH
Ostuferhafen 15
24149 Kiel
Tel. 04 31/20 30 44
Fax 20 32 22

Haus am See im Ermland
direkt am See gelegen, eigener Badestrand, bewachter Parkplatz, DoZi. mit Du/WC, HP unter deutscher Leitung.
Telefon 0 30/6 14 91 67

Ab 13.5.1995 jeden Sonnabend
Flüge von Berlin, Frankfurt, Hamburg und Hannover nach Memel/Polangen, incl.

1 Woche Tilsit, Hotel Marianne, HP, Dusche, WC	DM 1120,–
1 Woche Kreuzingen, Hotel Renate, HP, Dusche, WC	DM 1120,–
1 Woche Nidden, App.-Anl. RUTA, HP, Dusche, WC	DM 1190,–
Kombination: ½ Woche Tilsit/Kreuzingen, ½ Woche Nidden – HP, Dusche, WC	DM 1210,–
Flug allein, incl. Flughafensteuer	DM 600,–

Bitte fordern Sie unseren Katalog an!

Tel. (089) 6373984
Fax (089) 6792812
Telex 5212299

HEIN REISEN GMBH
Zwergerstraße 1 · 85579 Neubiberg/München

Geschäftsanzeigen



Ostpreußenabzeichen – Restbestand
Abbildung in Originalgröße
in hochwertiger Verarbeitung, goldf. Grund, schwarz/weiß aufgelegt, Steckverschluß. Stück 10,– DM. Im sehr schönen Geschenketui 12,50 DM zuzügl. 4,50 Versandkosten. Versand nur durch Scheckvorauskasse möglich.
Vereine erh. Sonderpreise.
Schwertlein, Stettiner Straße 3, 48565 Steinfurt



Landkarten von Ostpreußen, Pommern und Schlesien
Ostpr. 1 : 300 000 und Deutschld. (1937) 1 : 1 000 000 je DM 20;
Kreiskarten 1 : 100 000 und Meßtischbl. 1 : 25 000 je DM 9,50.
Ostdeutsch. Versand, Schlitzer Straße 72, 13435 Berlin
Telefon: 0 30/4 02 55 69, Fax 0 30/4 02 32 77

Rinderfleck

850 ccm Dose DM 10,–,
Mindestabnahme 6 Dosen.
Fleischerei Sägebarth
Hauptstraße 1
30952 Ronnenberg 6
Telefon 0 51 09/23 73

Inserieren bringt Gewinn

Sie finden immer mehr Beachtung, die Romane des Schloßberger Autors
Kurt Baltinowitz:
„Sie nannten es Liebe"
Schicksal eines unehelichen Kindes. DM 39,80.
Haag + Herchen Verlag, Frankfurt.
ISBN–3–89228–531–4.
„Auf der Suche nach dem Glück"
Geschäft mit der Einsamkeit.
DM 38,90 – Soldi Verlag, Hamburg. ISBN–3–928028–29–4.

schmerzen

DR. BONSES PFERDE-FLUID 88 hilft!
Es kräftigt und belebt durch einmassieren speziell bei **Rheuma – Ischias – Hexenschuß.**
Weitere Anwendungsgebiete sind: Gliederreißen, Muskelschmerzen, Sehnenzerrungen und Verstauchungen.
DR. BONSES PFERDE-FLUID 88 gibt es rezeptfrei in Ihrer Apotheke.
Alleinhersteller: Karl Minck, 24758 Rendsburg

Sturm über Ostpreußen
so ging Ostpreußen verloren
(Aug. 44 Kbg. bis April 45 Pillau) Flucht. Video/VHS ca. 45 Min. DM 59,– inkl.
Alfred Busch
Im Tal 6, 79415 Bad Bellingen
Tel. 0 76 35/5 51

VHS-Videofilm
von Schiffsreise mit Akademik Sergey Vavilov nach
Königsberg (Pr)
Königsberger Seekanal, Stadtrundfahrt, Stadtbummel und Königsberger Tiergarten
2 ¼ Std. Spieldauer, DM 59,–
Harald Mattern
Hans-Brüggemann-Straße 6
24937 Flensburg
Telefon 04 61/5 12 95

Ihr Familienwappen



Handgeschnitzt · gezeichnet
Nachforschungen · Neuentwürfe
Gratisinformation: H. C. Günther
91550 DINKELSBÜHL
Nestleinsberggasse 52/6
Tel.: 0 98 51/32 50

Unvergessene Heimat

Geschichten und Gedichte von Käte Sender.
Kindheit und Jugend in Ostpreußen und Liebe zur Heimat sprechen ausdrucksstark aus diesen liebenswerten Zeilen – zum Teil in ostpreußischer Mundart. – (104 Seiten), Preis 6,– DM + Porto,
Bestellung an:
Rüdiger Frommert, Laubenweg 11, 78315 Radolfzell

Hotel Krohwinkel
Restaurant Prange
Hittfeld, BAB 1, südlich Hamburg, Tel.: 0 41 05/24 09 + 25 07
Ostpreußische Spezialitätenwochen
3.–26. März 1995
Über Ihren Besuch würden sich freuen
Eduard und Brigitte Prange, geb. Lissewski
aus Nordenburg, Kreis Gerdauen

VHS-Videofilm
Kirchspiel Palmnicken einst und heute
Sprecher: Günter Glauss
Spieldauer: 2 ¼ Std.
Weitere Filme: Z. Zt. 10 Stadtteile Königsberg; Ostseebad Cranz; Kurische Nehrung; Stadt Angerapp; Stadt Gerdauen; Stadt Labiau; Leben, Schaffen + Stimme: Ernst Wiechert; Mein Vorstellungsfilm. Alle Filme mit 50 bis 80 % altem Film- und Bildmaterial! In Vorbereitung: Tragheim + Roßgarten/Königsberg.
Bitte kostenloses Prospekt anfordern bei:
Manfred Seidenberg
Winterswyker Straße 49
46354 Südlohn
Telefon 0 28 62/61 83

Verschiedenes

Suche Fritz Gause, Die Geschichte der Stadt Königsberg, Band I, erschienen im Böhlau-Verlag, Köln-Graz. Angebote u. Nr. 50648 an Das Ostpreußenblatt, 20144 Hamburg

Suche Geschichtsmaterial sowie Gliederung vom Infanterie-Regiment 16. Zuschriften u. Nr. 50647 an Das Ostpreußenblatt, 20144 Hamburg

Suche das Standardwerk Westallierter Bestialität: **Axel Rodenberger: Der Tod von Dresden.**
Reinhard Springer
Hauptstr. 27, 83075 Bad Feilnbach 2

Suchanzeigen

Suche Informationen über
Grete Grunau
aus dem Kreis Königsberg o. Königsberg (Pr). Heirat m. d. Soldat Mathias Benger am 5. 4. 1941 im Kreis Königsberg o. Königsberg (Pr). Nachr. erb. u. Nr. 50649 an Das Ostpreußenblatt, 20144 Hamburg

Suche ehemaliges Personal von Lazaretten in Rastenburg und Umgebung, speziell in Karlshof, in der Zeit von November/Dezember 1944, da ich dringend ein paar persönliche Auskünfte brauche! Nachr. erb. u. Nr. 50672 an Das Ostpreußenblatt, 20144 Hamburg

Suche Beschäftigte im Bereich der Wolfsschanze von August bis Oktober 1944, die ich zu Informationen über meine Identität befragen möchte. Weil dies für mich persönlich sehr wichtig ist, will ich zweckdienliche Informationen gut vergüten! Vertraulichkeit wird zugesichert. Nachr. erb. u. Nr. 50671 an Das Ostpreußenblatt, 20144 Hamburg

ANZEIGE



Schule Arnau – „Wer erkennt sich auf diesem Bild wieder?" Diese Aufnahme mit Schülerinnen und Schülern der Schule Arnau, Kreis Osterode, entstand 1931. Letzter Lehrer der Klasse war Herr Freicke, er war der Schwiegersohn von unserem Hauptlehrer Otto Lewandowski. Bitte meldet Euch bei Willi Blaedtke, D.-H.-Rötger-Straße 33, 25524 Itzehoe, Telefon 0 48 21/8 73 95.

Kardinal Schröffer

Die ihn kannten, haben ihn stets in dankbarer Erinnerung gehalten: Joseph Kardinal Schröffer, den 1983 verstorbenen Oberhirten der Diözese Eichstätt (1948–1967). Seine Biographie hat Dr. Alfred Schickel verfaßt, unseren Lesern als langjähriger historischer Mitarbeiter und Leiter der Zeitgeschichtlichen Forschungsstelle Ingolstadt (zfi) bestens bekannt. Er zeichnet den Lebensweg eines Geistlichen, der sich immer voll und ganz in den Dienst der Sache stellte, die zu vertreten er angetreten war. Neue Erkenntnisse sind dabei vor allem die meist zu kurz gekommene Würdigung von Schröffers Rolle auf dem II. Vatikanischen Konzil. Für alle vertriebenen Leser interessant sein dürfte vor allem der Abschnitt über die von katholischer Seite versuchte Aussöhnung mit den Polen. Über diese schwierigen und delikaten Bemühungen wird ausführlich informiert. **JFW**

Alfred Schickel, Joseph Kardinal Schröffer. *Ein Leben für die Kirche, Brönner & Daentler, Eichstätt, 304 Seiten, Leinen mit Schutzumschlag, ermäßigter Bezug (20,– DM) über die Zeitgeschichtliche Forschungsstelle Ingolstadt, Ortsstraße 5, 85110 Kipfenberg*

Einst ein Begriff in der ganzen Welt

Die Berliner Wilhelmstraße, der Ort, wo Preußen und das Reich Gestalt hatten



Die Franzosen haben ihren Quai d'Orsay, die Briten ihre Downing Street No. 10 und die Deutschen hatten ihre Wilhelmstraße. Hatten, denn vom Ort einstiger großer Politik des deutschen Reiches ist nicht mehr viel nachgeblieben. Was alliierter Bombenterror und die rotspießige Ulbricht-Diktatur übrig ließen, ist kläglich. Wenigstens die Umbenennung der alten Meile der Politik in „Straße der Toleranz", wie der „Bezirk Mitte" wünschte, blieb uns erspart, wo schon ausgerechnet das Göringsche Reichsluftfahrtministerium das Großreinemachen in Sachen preußisch-deutscher Geschichte überstehen mußte. Bonn setzt die Polit-Hygiene entschieden fort: die organisierte Flucht aus der Geschichte plant die hauptstädtischen Institutionen jetzt im Spreebogen, weil dort zufällig Flächen frei sind, auf denen man zeigen kann, daß Deutschland 1945/49 erfunden wurde.

Es wurde nicht 1945/49 erfunden. Das zeigt Demps' Buch über die Wilhelmstraße ganz deutlich. In dieser „Topographie preußisch-deutscher Macht" hat der Berliner Historiker eine Bestandsaufnahme durchgeführt und dokumentiert, was war. Einige politische Anschauungen gefallen uns dabei nicht. Aber wir wollen nicht kleinlich sein. Das Buch ist gut, vielleicht sogar ein großer Wurf. Wem die deutsche Geschichte am Herzen liegt, der wird es nicht wieder fortlegen, ohne berührt zu sein. Berührt von dem Gefühl der Identität, das sich bei den Fotos und Urkunden einstellt, die den Ort vergangener deutscher Politik wiedererstehen lassen. Einen Ort deutscher Geschichte vor Zerstückelung und Massenmord, vor Verfemung und Selbstentfremdung, auch wenn die Bestandsaufnahme über '45 hinausgeht. Das Bonner Aquarium mit Frau Süßmuth oder das Palais Radziwill mit Fürst Otto von Bismarck; der Vergleich zeigt: man darf seinem natürlichen Instinkt doch noch Glauben schenken.

Die Dokumentation, die Demps geleistet hat, ist wahrhaft akribisch. Man kann kaum glauben, daß sich Entschwundenes derart präzise rekonstruieren läßt. Vor dem Auge des Betrachters ersteht die (alt)preußische, dann die reichsdeutsche, die Weimarer und schließlich die Wilhelmstraße des Dritten Reiches wieder. Dabei zeigt sich, daß es sich um etwas Gewachsenes gehandelt hat. Die braunen Machthaber waren nicht dieses überkommenen Geistes. So imposant die – hier ausführlich dokumentierte – Neue Reichskanzlei Hitlers in der unmittelbaren Nachbarschaft der Wilhelmstraße war, so unpreußisch war sie auch. Maßlos und künstlich und damit in unaufhebbarem Gegensatz zur Arme-Leute-Monarchie Preußen, wovon nicht zuletzt das fast armselige kleine und bescheidene „Auswärtige Amt" Zeugnis ablegt. Für den Bauplatz des Reichsluftfahrtministeriums rissen sie sogar das alte und ruhmreiche Preußische Kriegsministerium ab.

Wahrscheinlich bleibt uns nur der verklärte Blick ins Gestern, so weit haben wir uns von Preußen entfernt, als daß ein Staat, mit dem man Staat machen könnte, noch einmal denkbar erscheint. Die Rudolf Scharpings und Günter Rexrodts bleiben in der Tat in der Wilhelmstraße undenkbar. Schön wäre es allerdings, wenn man nach bewährtem US-amerikanischen Vorbild anstelle der Wilhelmstraße mit den Ministergärten – und womöglich noch südlich des Lustgartens – eine Art „Central-Park" einrichtete. Es muß ja nicht gleich zeitgeistverliebt „Topographie eines Terrors" heißen, was vielleicht Ralph G. auch für das größere Areal vorschweben würde? So würde uns nicht nur „Mc Donalds" oder „United Colors of Benetton" anstelle des Reichspräsidentenpalais erspart, wo Hindenburg mit seinen Enkelkindern spazierenging. Dann wäre es auch entschieden leichter, an die deutsche Geschichte anzuknüpfen, wenn man sich in Deutschland doch noch eines Tages entschlösse, wieder Deutschland zu sein. Man könnte dort ein wenig rekonstruieren und vieles neu bauen. Der Spreebogen kann dann an Banken und Versicherungen verkauft oder von Christo mit Butterbrotpapier umwickelt werden. Spaß beiseite: Das Buch von Demps ist ganz und gar nicht zum Lachen, eher zum Heulen, wenn man denn sentimental werden wollte. Wir empfehlen die Lektüre dieses großartig bebilderten Bandes dringend. **Joachim F. Weber**

Laurenz Demps, Berlin-Wilhelmstraße. *Eine Topographie preußisch-deutscher Macht. Ch. Links Verlag, Berlin, 344 Seiten, durchgehend s/w-bebildert, Großformat, geb. mit Schutzumschlag, 98,– DM*

Auch ein totaler Parteienstaat?

Klaus Kunzes Abrechnung mit dem realen Bonner Machtkartell

Ungeachtet der immer bedrohlicher werdenden existentiellen Sorgen und Probleme der einfachen Menschen des Volkes befassen die Bundestagsparteien sich nur noch mit ihren internen Rivalitäten und der Sicherung ihrer Macht. Sie spielen nach einem Wort Armin Mohlers die ‚beste aller Welten', und ihre Hofjournalisten sitzen im Parkett und klatschen dazu Beifall."

Mit dieser apodiktischen Feststellung beginnt Klaus Kunze seine schonungslose Analyse des Umgangs mit der politischen Macht in Deutschland. Dabei stützt er sich in seinen Ausführungen auch auf andere Kritiker unserer Parteiendemokratie, wie Armin Mohler, Hans Hermann von Arnim und Prof. Scheuch. Während aber diese Kritiker jeweils nur Teilanalysen erstellten, greift Kunze den gesamten politischen Machtapparat in unserem Staat an und versucht nachzuweisen, daß nach dem Sturz des realexistierenden Sozialismus nun eine Revision des Liberalismus unbedingt erforderlich ist, u. a. weil die „Führungsgremien der Bundestagsparteien geschlossenen Gesellschaften gleichen, in die Zutritt nur demjenigen gestattet wird, der den Insidern aus Gründen der internen Räson genehm ist". Die traditionellen Volksparteien haben den Kontakt zum Volk weitestgehend verloren und können demzufolge den wirklichen Interessen und Bedürfnissen der Bevölkerung kaum mehr entsprechen.

Als wesentliches Moment der Veränderung der politischen Struktur in unserem Lande weist Kunze nach, daß die klassische Gewaltenteilung eines Rechtsstaates eigentlich gar nicht mehr vorhanden ist. Die Parteien beherrschen Legislative, Exekutive und Jurisdiktion. Wenn diese drei Gewalten von einer Person – also einem Diktator – oder einer Staatspartei beherrscht werden, spricht man von einer Diktatur als dem Gegensatz zur Demokratie. Kunze führt nun aus, daß „das Staatssystem des Grundgesetzes (...) wie eine Parlamentsdiktatur auf Dauer einer Legislaturperiode (wirkt). Wer über die Mehrheit im Bundestag verfügt, herrscht weitgehend frei über die beiden wichtigsten Staatsgewalten und unterscheidet sich nur noch durch die organisatorische Aufteilung auf mehrere Parteien in Form des Postenverteilungskartells von der Parteidiktatur."

Auf 212 Seiten setzt sich Klaus Kunze mit der Problematik des totalen Parteienstaates auseinander. Er kommt zu dem Schluß, daß nur die Einführung plebiszitärer Elemente in unsere Demokratie eine positive Änderung der politischen Kultur in Deutschland bringen kann. Er schreibt: „Die Bedeutung des Plebiszits erschöpft sich keineswegs in seiner destruktiven Wirkung gegenüber oligarchischen Wildwüchsen. Wenn die Verfestigung undemokratischer Strukturen auf Dauer verhindert und der Bildung einer Obrigkeit wie der des jetzigen Parteienkartells entgegengewirkt werden soll, kann das nur durch direkte Entscheidungsrechte des Volkes auf allen Ebenen geleistet werden." **Helmut Kamphausen**

Klaus Kunze, Der totale Parteienstaat. *Dengro Verlag, Esslingen, 214 Seiten, Paperback, 20,– DM*

Widerstand gegen den Stasi-Terror

In Bonn verhallten die „Hilferufe von drüben" ungehört

Am 10. Dezember 1975, dem Tag der Menschenrechte, begann das ZDF-Magazin mit seiner Sendung „Hilferufe von drüben" die Schicksale von Mitteldeutschen auszustrahlen, denen die DDR trotz der auch von ihr unterzeichneten KSZE-Vereinbarungen die Ausreise nach dem Westen verweigerte und die sie schikanierte. Naturgemäß diskreditierten die dokumentierten Tatsachen das SED-Regime in beträchtlichem Maße; es drohte dann auch sehr bald mit einer Verschärfung des „Kalten Krieges" und übte Druck auf die damalige SPD/F.D.P.-Regierung in Bonn aus, die – ausgerechnet mit dem innerdeutschen Bundesminister Franke – wiederum auf das ZDF Druck ausübte, jene Sendung einzustellen. So geschah es dann auch, und ihr engagierter Leiter Gerhard Löwenthal wurde zwangsweise in den Ruhestand geschickt! In der Tat: „Ein besonders beschämendes Kapitel für die, die sich im Westen zu Helfershelfern der SED-Diktatur machen ließen", wie es das Buch beschreibt. Engagierte Bürger im westdeutschen Städtchen Lippstadt gründeten Anfang 1978 die Bürgerinitiative „Hilferufe von drüben" (Hvd). Im Laufe der Jahre wuchs sie zu einer renommierten Menschenrechtsorganisation, die zwar – aus Sicherheitsgründen gewollt – nur elf Mitglieder und 15 ständige Mitarbeiter am Ort hatte, aber über insgesamt 10 000 freiwillige Helfer in der ganzen Bundesrepublik verfügte, um den aus Mitteldeutschland Ausgereisten zu helfen – es waren über die Jahre schließlich 12 500.

Für die DDR-Staatssicherheit war die Hvd eine „Feindorganisation", deren Wirken mit allen Mitteln zu unterbinden sei: Insgesamt waren 83 (!) Stasi-„Kundschafter" auf sie angesetzt (deren Spitzel-Berichte insgesamt 25 Aktenordner füllten). Doch sie konnten niemals den inneren Kern der Organisation infiltrieren oder auch mit ihren verschiedenartigen Zersetzungsmethoden – von schönen Bardamen bis zu fingierten Todesanzeigen – die Mitglieder von ihrem Durchhaltewillen abbringen. Es waren neben Gerhard Löwenthal besonders der Publizist Peter Clausen, der Fernsehjournalist Helmut Kamphausen und Ehrhard Göhl, der über sechs Jahre in Bautzen inhaftiert war.

Es blieb Herbert Wehner vorbehalten, damals öffentlich zu behaupten, die Veröffentlichungen der „Hilferufe von drüben" wären es, welche die Menschen in der DDR hinter Gitter brächten! Ähnlich formulierte es erwartungsgemäß ein Staatssekretär Gaus. Man sollte in diesem Zusammenhang ebenso nicht vergessen, daß Egon Bahr noch am 1. Oktober 1989 – also zu einem Zeitpunkt, als eigentlich jedermann den allmählichen Untergang der DDR spürte – erklärte: „Laßt uns um alles in der Welt aufhören, von der Einheit (Deutschlands) zu träumen!" Recht deutlich resümiert das Buch: „Hätten sich die damals in Bonn Regierenden einer unnachgiebigeren Sprache bedient und die Respektierung der Menschenrechte durch die DDR öffentlich immer wieder angemahnt, anstatt leisetreterisch auf interne Regelungen zu setzen, hätte das so offensichtlich um seinen internationalen Ruf besorgte Politbüro gewiß zu manchen Zugeständnissen bereit sein müssen."

Neben diesen berechtigten Anklagen wird das Buch indes letztlich zu einer Dokumentation über aufrechte, mutige Menschen im Westteil Deutschlands, die sich dem damaligen Zeitgeist nicht beugten, sondern den Leidgeprüften in Mitteldeutschland halfen – wo der Staat damals es nicht vermochte oder aus Opportunitätsgründen schlichtweg versagte ... **Friedrich-W. Schlomann**

Gerhard Löwenthal, Helmut Kamphausen, C. P. Clausen, Feindzentrale Hilferufe von drüben. *Eigenverlag, Postfach 1327, 59523 Lippstadt, Paperback, 322 Seiten, 12,– DM*

Mit juristischen Fußangeln gegen das SED-Regime

Von West-Berlin aus wurde der anti-kommunistische Widerstand in der Sowjetzone geleitet

Der „Untersuchungsausschuß freiheitlicher Juristen" (UfJ) war einst die dem SED-Regime gefährlichste Widerstandsbewegung, und man kann es nur sehr begrüßen, wenn er jetzt erstmals in einem Buch dargestellt wird. Seine Waffe stellte „nur" das Recht dar gegen das von Ost-Berlin systematisch begangene politische Unrecht. War die Erkenntnis, einer Willkürherrschaft nahezu wehrlos ausgeliefert zu sein, für die mitteldeutsche Bevölkerung niederdrückender als alle materielle Not, so suchten bald allmonatlich bis zu 2000 Menschen die Zentrale des „Untersuchungsausschusses" in West-Berlin auf, um hier praktische Hilfe für Verhaltensmaßregeln etwa bei Spitzel-Verpflichtungen oder generell bei rechtlichen Fragen zu erhalten.

Der illegale Widerstand der „Freiheitlichen Juristen" erfolgte durch seine heimlichen Mitarbeiter in der DDR, die einerseits die Unrechtstaten nach West-Berlin meldeten, zum anderen die Flugschriften des UfJ in die DDR einschmuggelten. Inhaltlich waren es zumeist Hinweise in Rechtsfragen; daneben gab es kleine Bezirks- und sogar Betriebszeitungen mit namentlichen Veröffentlichungen von Stasi-Spitzeln, denen man – wie auch verhaßten Systemträgern – Droh- und Warnbriefe zukommen ließ. Förmliche Anklageschriften des UfJ verwiesen sehr geschickt auf die SED-„Parteisäuberungen", die sie vielleicht zur Flucht in den Westen zwingen würden – wo sie dann aufgrund ihrer begangenen Rechtsbrüche verhaftet werden könnten. In einzelnen Orten wurden nachts Plakat-Aktionen durchgeführt, welche die lokalen Spitzel und fanatische SED-Führer bloßstellten. Stets endeten die UfJ-Flugblätter mit dem Aufruf: „Helft uns im Kampf gegen Willkür und Unrecht für ein freies, einheitliches Deutschland!" Bei der mitteldeutschen Bevölkerung hatte dieser Widerstand eine sehr große psychologische Wirkung und rief in SED-Führungskreisen Mißtrauen und Unsicherheit hervor – über viele Jahre hindurch wurde so die DDR-Diktatur in ihren Sowjetisierungsbestrebungen gelähmt.

Erwartungsgemäß versuchte das SED-System den UfJ als „Spionage- und Sabotageorganisation" zu diffamieren und insbesondere seine heimatlichen Mitarbeiter in Mitteldeutschland zu enttarnen, um sie dann in Schauprozessen zu abschreckend hohen Zuchthausstrafen abzuurteilen. Leider gelang es der Stasi ihm Laufe der Jahre, mehrere ihrer Agenten in die Zentrale zu infiltrieren, die teilweise viel verrieten. Eine besonders brutale Variante der Bekämpfung waren die gewaltsamen Entführungen ihrer dortigen Angestellten in den Osten, was in zwei Fällen gelang und zum Tode der Opfer führte ...

Der Bau der Berliner Mauer (August 1961) bewirkte ein fast vollständiges Abschneiden von seinen heimlichen Mitarbeitern sowie vom Besucherstrom aus der DDR. Schließlich wurde der „Untersuchungsausschuß" dem Gesamtdeutschen Bundesministerium in Bonn unterstellt und seine Angestellten bald einer Bundesbehörde eingegliedert. Insofern gehört der Widerstand der „Freiheitlichen Juristen" der Zeitgeschichte an. Daß die tapferen Männer und Frauen, die unter Einsatz ihres Lebens gegen die SED-Diktatur kämpften, heute durchweg vergessen sind, gehört mit zu den Schattenseiten des heutigen Deutschlands. **F. W. S.**

Frank Hagemann, Der Untersuchungsausschuß freiheitlicher Juristen. 1949–1969. *Peter Lang Verlag, Bern/Berlin/Frankfurt, 279 Seiten, Broschur, 79,– DM*

Vor 375 Jahren:

Mann der Tat und Ausdauer

Am 16. Februar 1920 Friedrich Wilhelm der Große Kurfürst geboren

VON HORST ZANDER

Der Große Kurfürst hat nicht nur einen festen Platz in der deutschen Geschichte, sondern nach wie vor im Herzen der heimatvertriebenen Ostpreußen. Sein Geburtstag, der sich nun zum dreihundertfünfundziebzigsten Mal jährte, ist Anlaß, ihn auch ins Gedächtnis aller übrigen Deutschen zu rufen. Gerade die Pommern sollten seiner besonders gedenken, denn seiner Hartnäckigkeit haben sie es zu verdanken, daß die von den Schweden im 17. Jahrhundert okkupierte deutsche Provinz in das Heilige Römische Reich Deutscher Nation zurückkehrte.

Der Große Kurfürst: Die Gedanken verbinden damit Pillau, dort stand sein Denkmal, das den Zweiten Weltkrieg „überlebte" und heute in Eckernförde Treffpunkt der Landsleute der Heimatgemeinde Seestadt Pillau ist.

Der Große Kurfürst: Dazu gehören die Schlacht von Fehrbellin, das Edikt von Potsdam, die brandenburgisch-afrikanische Compagnie, das Fort Großfriedrichsburg in Westafrika (heute in Ghana), Jülich und Kleve, der Friede von Oliva und vor allem Preußen.

Der am 16. Februar 1620 in Cölln an der Spree geborene Kurprinz Friedrich Wilhelm von Brandenburg, Sohn des Kurfürsten Georg Wilhelm und dessen Frau Elisabeth Charlotte von der Pfalz, hat seine Regierungszeit 1640 unter so ungünstigen Voraussetzungen angetreten wie kaum ein anderer Fürst des Hauses Hohenzollern. 1618 hatte der Dreißigjährige Krieg begonnen, der vor allem die Heimat des jungen Prinzen stark in Mitleidenschaft gezogen hat.

Beginnend mit den Wirren des Dreißigjährigen Kriegs „und der unverschuldeten Talfahrt brandenburgischer Politik während dieser Zeit" hat Ludwig Hüttl, Privatdozent für

Grundlagen für den Aufstieg

Neuere Geschichte an der Universität Köln, in seiner umfassenden politischen Biographie jene mühevollen und vielfältigen Bestrebungen Friedrich Wilhelms nachgezeichnet, die die Grundlage für eine neue Zukunft schufen.

Friedrich Wilhelm von Brandenburg, dessen Ehrenname „Der Große Kurfürst" erstmals in einem Flugblatt erschien, das 1675 in Straßburg gedruckt wurde, gilt in der Geschichtsschreibung als eine der glänzendsten Fürstengestalten des Absolutismus. Als Begründer der preußischen Armee und des modernen brandenburgisch-preußischen Zentralstaats schuf er die Grundlagen für den Aufstieg Preußens zur europäischen Großmacht.

Doch bis dahin war es für ihn ein weiter und mühsamer Weg. Schaut man sich eine Landkarte seines Zeitalters an und erinnert sich daran, daß es zu jener Zeit keine Straßen in unserem Sinn gab und vor allem außer Pferden keine Fortbewegungsmittel, kann man vielleicht halbwegs ermessen, was es bedeutete, Länder zu regieren, die wortwörtlich von der Maas bis an die Memel reichten.

Das Herrschaftsgebiet des Großen Kurfürsten umfaßte neben dem Kurfürstentum Brandenburg mit Altmark, Prignitz, Uckermark, Kurmark und Neumark in der Mitte des deutschen Reichs auch das Herzogtum Kleve sowie die Grafschaften Mark an der Ruhr und Ravensberg im Westen sowie die Grafschaft Wernigerode. Diese ererbten Gebiete gehörten zum Heiligen Römischen Reich Deutscher Nation unter Kaiser Rudolf II. aus dem Haus Habsburg.

Außerhalb dieses Territoriums lag das Herzogtum Preußen, das der Großvater des Großen Kurfürsten 1618 erbte, als Herzog Albrecht

Mit dem Haus Oranien verbunden

Friedrich von Preußen starb. Da er keine männlichen Erben hinterließ, seine älteste Tochter aber mit Johann Sigismund von Brandenburg verheiratet war, kam Preußen zu Brandenburg.

Obwohl der Dreißigjährige Krieg 1648 durch den Frieden von Osnabrück und Münster beendet wurde, ist der Große Kurfürst auch in den folgenden vierzig Regierungsjahren immer wieder in Auseinandersetzungen verwikkelt worden. Es waren nicht immer Gegner von außen, die ihm und seinen Landsleuten zusetzten, sondern oft auch die anderen Fürsten des Reichs.

Im Jahr zuvor heiratete Friedrich Wilhelm von Brandenburg die Tochter des Generalstatthalters der Niederland, die Prinzessin Louise Henriette von Nassau-Oranien. Dazu merkt Ludwig Hüttl an:

„Während sich die an diese Heirat geknüpften politischen Erwartungen vorläufig nicht erfüllten, entwickelte sich zwischen beiden Ehepartnern sehr bald eine tiefe Zuneigung. Friedrich Wilhelm schätzte den Rat seiner Gemahlin, und diese verstand es, wie ihre Briefe an Otto von Schwerin zeigen, in politischen Dingen ihre Meinung zu vertreten. Sie war eine sehr tatkräftige und tüchtige Frau, die bald manche holländischen Gebräuche in der Mark Brandenburg einführte. Schloß Bötzow erhielt ihr zu Ehren den Namen Oranienburg."

Darüber hinaus stellt Hüttl fest: „Friedrich Wilhelm war ein Mann der Tat, kein Utopist. Er richtete seine Politik in der Regel nach jenen Kräftekonstellationen aus, die er vorfand. Seine Ziele verfolgte er mit außerordentlicher Hartnäckigkeit, war aber letztlich auch kompromißbereit, wenn sich herausstellte, daß diese zu hoch gesteckt waren. In den Jahren politischer und militärischer Schwäche suchte er meist nach einem ‚Vergleich'."

Manch Politiker der Gegenwart, der der militärischen Entwaffnung das Wort redet, sollte sich mit dem Leben des Großen Kurfürsten und dessen Heeresgeschichte befassen. Friedrich Wilhelm hatte noch während des Dreißigjährigen Kriegs auf seine Ratgeber gehört und das Heer aufgelöst. Er hoffte, dadurch seine Mitmenschen im Kurfürstentum vor weiteren Kämpfen zu verschonen. Das Gegenteil war der Fall. Alle Heere zogen durch die Mark, drangsalierten deren Bewohner und versorgten sich auf deren Kosten.

Dazu bemerkt Professor Dr. Gerhard Oestreich, Marburg, in seiner Biographie „Friedrich Wilhelm – Der Große Kurfürst", daß Konrad von Burgsdorff, einer der ersten Berater, die Frage nach der Wiederbewaffnung stellte: „Eine Neutralität oder ein Bündnis ohne eigene Kräfte lieferte ein Land beim Konflikt seiner Nachbarn dem Mutwillen aller Truppen aus, ob Freund oder Feind, das hatten die vergangenen Jahrzehnte gelehrt und das zeigte sich noch immer.

Bei einem innerlich und äußerlich so lockeren politischen Gebilde, wie es die unter dem brandenburgischen Herrscher durch Erbe, nicht durch Eroberung, vereinigten Ständestaaten waren, trat beständig die Gefahr politischer Verwicklung in Ost und West, Süd und Nord auf."

Der deutsch-amerikanische Historiker Romanski meinte 1939 dazu: „Unter solchen Vor-

Er entschied sich für die Aufstellung einer eigenen Heeresmacht

aussetzungen konnte sich eine Dynastie nur mit Hilfe einer ungewöhnlich geschickten und kühnen Politik behaupten. Und sich selbst zu behaupten, genügte nicht. Brandenburg-Preußen war durch seine geographische Lage gezwungen, entweder aufzusteigen oder unterzugehen."

Jedenfalls hat es Friedrich Wilhelm der Hohenzoller selbst so gesehen und danach gehandelt: Er entschied sich für die Aufstellung einer eigenen Heeresmacht.

Und noch etwas können unsere heutigen Politiker hinsichtlich der deutschen Ostgebiete vom Großen Kurfürsten lernen: Nachgiebigkeit wird nicht belohnt, sondern Zähigkeit und Ausdauer. Im Fall Pommern, das Friedrich Wilhelm nach dem Tod von Herzog Bogislaw XIV. erben sollte, was die Schweden durch die Besetzung seit 1630 jedoch verhinderten, hat Ludwig Hüttl festgestellt:

„Friedrich Wilhelm wich von seinen Ansprüchen auf ganz Pommern zeit seines Lebens grundsätzlich niemals ab. Er war jedoch Realist genug, um einzusehen, daß sich sein Rechtsanspruch gegenwärtig nicht durchsetzen ließ. Alle Versuche, auf diplomatischem Weg die Kabinette und Regierungen Frankreichs, Hollands oder Englands für die brandenburgischen Interessen zu gewinnen, schlugen fehl, weil der Kurfürst diesen keinen Vorteil für die Unterstützung seiner Ansprüche bieten konnte."

Und an anderer Stelle von Hüttls Biographie heißt es noch einmal sehr eindringlich: „Sein augenblicklicher Verzicht auf einen Teil des Landes bedeutete deshalb nicht, daß er seinen auf das gesamte Territorium bezogenen Rechtsanspruch aufgegeben hätte – im Gegenteil! Er schickte sich nur für den Augenblick in diese Lage, da die Gegner übermächtig waren und keine der in Europa bestimmenden Mächte an einem allzugroßen territorialen Gewinn des Brandenburgers Interesse haben konnten."

Nichtsdestotrotz lautete die Titulatur des Großen Kurfürsten 1648, wie aus der „Zeitschrift des Bergischen Geschichtsvereins" von 1896 hervorgeht:

„Von Gottes Gnaden wir Friedrich Wilhelm Marggraff zu Brandenburg, des Heiligen Röm. Reichs ErtzCammerer und Churfürst, in Preußen, zu Cleve, Jülich, Berg, Stettin, Pommern, der Cassuben und Wenden, auch in Schlesien zu Croßen und Jägerndorff Hertzog, Burggraf zu Nürnberg, Fürst zu Rügen, Graff zu der Marck und Ravensperg, Herr zu Ravenstein etc ..."

Obwohl sich Friedrich Wilhelm trotz aller Reisebeschwernisse oft in der „Dreistadt" Königsberg aufgehalten hat, hat er sich sechzehn Jahre lang abgemüht, die volle und uneingeschränkte Souveränität über Preußen zu erhal-

Internationale Anerkennung

ten. Das gelang ihm endlich am 20. November 1656 im Vertrag von Labiau mit dem polnischen König Johann Kasimir, der den Großen Kurfürsten gegen die Schweden als Verbündeten brauchte. Ein Jahr später wurde ihm im Vertrag von Wehlau am 19. September 1657 in Artikel 5 zugestanden, „daß er und seine rechtmäßigen männlichen Nachkommen das Herzogtum Preußen künftig jure supremi domini besitzen sollen", also als souveräne, lehnsfreie Herrschaft. Damit war Preußen nun erblicher Besitz des Hauses Hohenzollern von seiten Polens und Habsburgs.

Die internationale Anerkennung erhielt der Kurfürst und Herzog von Preußen 1660 durch den Vertrag von Oliva, der unter französischer Vermittlung geschlossen wurde.

Drei Jahre später konnte Friedrich Wilhelm auch den Konflikt mit den preußischen Ständen beenden durch die Huldigungszeremonie in der preußischen Hauptstadt Königsberg.

Allmählich fügte sich auch der preußische Adel in den Gesamtstaat ein und wurde zum eifrigsten Verfechter des neuen brandenburgisch-preußischen Staats.

Als 1667 nach längerer Krankheit Louise Henriette starb, war der Große Kurfürst so tief getroffen, daß er aufgrund seiner eigenen nachlassenden Gesundheit an den Tod dachte. Um seine zu der Zeit noch minderjährigen Söhne in seine politischen Pläne einzuweihen, verfaßte er ein sogenanntes „politisches Testament", das kein Rückblick am Ende seines Lebens war, sondern eine Zwischenbilanz, damit sein Nachfolger es einmal leichter habe als er selbst.

Eine Entscheidung, die Friedrich Wilhelm am 8. November 1685 traf, entsprach seiner persönlichen religiösen Überzeugung: Er bot den Glaubensflüchtlingen aus Frankreich, den Hugenotten, im „Edikt von Potsdam" Zuflucht in seinen Landen an.

Aus der ersten Ehe Friedrich Wilhelms waren sechs Kinder hervorgegangen, von denen der dritte Sohn, Friedrich III., sein Nachfolger wurde, der sich später zum König in Preußen krönte und damit das Werk seines Vaters vollendete. Aus der zweiten Ehe mit Herzogin Sophie Dorothea von Holstein-Sonderburg-Glücksburg, die er 1668 heiratete, gingen sieben Kinder hervor, die er genau so liebte wie die anderen.

Bereits seit Beginn 1688 litt der Kurfürst an einer Wassersucht, die die Ärzte nur noch mit geringen Erfolgen behandeln konnten. Als er spürte, daß sein Leben zu Ende ging, rief er den Geheimen Rat und seine gesamte Familie an sein Krankenbett, um allen seinen Segen zu erteilen. Nach Mitteilung des Kaiserlichen Gesandten, der ebenfalls anwesend war, starb Friedrich Wilhelm der Große Kurfürst am 9. Mai 1688 um 7 Uhr abends.



Der Große Kurfürst: Er hat nach wie vor einen festen Platz in den Herzen der Ostpreußen (Im Bild: sein Denkmal in Pillau, jetzt in Eckernförde) Foto Zander

Blumen und Grün in sakralen Formen

Erste katholische Kirche nach dem Zweiten Weltkrieg wurde in Königsberg am Pregelufer geweiht

VON KONSISTORIALRAT Dr. GERHARD REIFFERSCHEID

In der heiligen Messe vor der Abfahrt sammelten sich auch die begleitenden Priester, Pfarrer Franz Wolf von Sonthofen, Pfarrer Schönefeld von Maihingen, Pfarrer Bartels von Bürvenich, Dürscheven und Langendorf und Subsidiar Dr. Reifferscheid. Neben den Maihingern waren die Mitglieder der Gemeinde Mariä Heimsuchung die größte Gruppe in dem Bus. Außerdem Ermländer und Schlesier aus der Vertreibung. In Berlin stieg Kunibert Schroeter als Kenner der Orthodoxie zu.

Franz Wolf aus Sonthofen war es, der das Wirken des Heiligen Geistes an seiner Gemeinde und uns allen in dessen dauernden Anstößen sichtbar machte. Die Notholzkirche in Sonthofen hatte seit Kriegsende die junge Gemeinde in Sonthofen zu einer lebendigen jungen Kirche werden lassen. Als Sonthofen nun eine Kirche aus Stein erhalten sollte, überlegte man, wie man den Holzbau finanzgünstig an den Mann bringen könnte: Reitstall, Sporthalle, Vergnügungszentrum usw. Aber nun kam das Wehen des Heiligen Geistes dazwischen. Helmut Quirrenbach und Konrad Schmidt erschienen auf der Bildfläche und trugen ihr Anliegen vor: Kirche für Königsberg. Sofort reagierte die Pfarre Mariä Heimsuchung mit einem frohen Ja, und es stellten sich helfende Firmen für den Transport der Bauteile zur Verfügung.

Genehmigt von 74 Dienststellen

Wieder wirkte der Heilige Geist zahllose Wunder bei der Überwindung der Zollschwierigkeiten und Erteilung der Baugenehmigung in Königsberg. Dort fanden die beiden Werkzeuge des Heiligen Geistes, Helmut und Konrad, weitere unbezahlbare Helfer: Winfried Hinz, den früheren Adalberter Meßdiener und späteren stellvertretenden Stadtdirektor von Dortmund, sowie Natascha, die fleißige Dozentin für Architektur aus Kasachstan. Sie hat die Bauanträge durch 74 Dienststellen weitergeschoben unter Hilfestellung von Konrad Schmidt.

Winfried Hinz, der mit seiner Frau die Pilgerschar vermehrte, erzählte eingehend auf der Fahrt, wie es zur ersten Seelsorge in Königsberg gekommen ist. Übrigens hat er für Königsberg eine Wohnung im Dach der Sonthofener Kirche eingeplant, wie sie in Sonthofen nicht eingerichtet worden war. Diese ist so günstig angelegt und statisch durchgeführt, daß einmal das Hausmeisterehepaar dort wohnen kann, zweitens Dekan Gauronskas ein Büro erhält und ein Geistlicher zusätzlich dort aufgenommen werden kann.

„Schöner als in Sonthofen"

Acht Stunden stand unser Bus an der polnischen Kontrollstelle bei Bartenstein. Schikane?! Alle Insassen wurden still, bis Pfarrer Wolf zum Abendgebet einlud. Er zitierte nur kurz Psalm 18 für uns alle mit den Versen: „Du führest mich hinaus ins Weite", schon erschien der erste polnische Zöllner. Und es ging wirklich weiter. Hätten wir doch früher angefangen mit diesem oder einem anderen Psalm. Schneller ging es an der russischen Zollstation.

Lehre aus der Geschichte: Die deutsche Bundesregierung auffordern, keine Geldtransaktionen an die Länder des früheren Ostblocks (Polen und Rußland) durchzuführen, ohne daran Bedingungen zu knüpfen, z. B. Durchlaß von Reise- oder Pilgerbussen nach Vorlage der Pässe und Visa innerhalb von fünf Minuten.

Die Folge des Opferwartens war die nächtliche Einquartierung im Königsberger Hotel Moskwa ohne Abendessen.

Zur Vorbereitung des Weihetags: Besichtigung des neuen Gotteshauses am Pregel. Die Sonthofener staunten und sagten: „Schöner als in Sonthofen!" Die Fahrt mit der Führung von Professor Gilmanow durch Königsberg zeigte das Geheimnis, das über und in den Ruinen dieser Stadt liegt. Am Dom, Kants Grabmal, stellte Wladimir Gilmanow eindringlich Kants Lehre von der Gotteststimme des Gewissens in unserem Inneren vor Augen. Aber auch in den Straßen blickten uns die Geister und Gelehrten, die einst hier wohnten, mahnend an, von Gilmanow zu neuem Leben erweckt.

Einzigartiges Fest, ein Tag, den die Teilnehmerinnen und Teilnehmer nicht vergessen werden: Die Weihe der ersten Kirche nach 1945 durch den Erzbischof von Moskau für die GUS-Staaten, Tadeusz Kondrusiewicz. Eine brechendvolle Kirche. Die Litauer hatten auf dem Feld vor dem Eingang Blumen und Grün in sakralen Formen dekoriert. Der Erzbischof betete vor dem ebenfalls feierlich geschmückten Portal und übergab den Schlüssel an Dekan Gauronskas. Feierlicher Einzug aller Meßdiener und Priester und Gläubigen ins Gotteshaus. Die Maihinger Organistin intonierte weihevoll die Gesänge zum Einzug. Eine bedeutende Sängerin aus Innsbruck (Oper und Operette) gestaltete musikalisch die folgende Feier. Der Erzbischof, begleitet von den Bischöfen Telsiais, Litauen, und Allensteins sowie KR Hartmut Kania, Pfarrer in St. Petersburg und Regens des Priesterseminars von Kaunas, hielt eine eindrucksvolle Predigt über die Rettung Rußlands durch Maria.

Der Direktor der Katholischen Hochschule von Moskau sang mit allen lateinisch die Allerheiligen-Litanei zur Weihe des Gotteshauses. Es predigten ebenfalls die Bischöfe von Telsiai in litauischer und von Allenstein in polnischer Sprache. Der ermländische Konsistorialrat Kania hielt eine eindrucksvolle deutsche Predigt. Die Freude, ein Gotteshaus zu besitzen, steigerte sich in der Eucharistiefeier.

Am Ende ließen die Glückwünsche der geladenen Gäste die Herzen der Gemeinde höherschlagen. Der Erzbischof, der Bischof von Telsiai und der Bischof von Allenstein gratulierten zu dem gelungenen Unternehmen, ebenfalls Pfarrer Wolf von Sonthofen, der sich besonders freute, daß der Titel „Mariä Heimsuchung" die Pilgerreise nach Königsberg mitgemacht hat.

Schwester Tatjana gratulierte im Namen des Provinzialats der Schönstatt-Schwestern sowie Dr. Reifferscheid im Namen des Apostolischen Visitators Ermland. Besonders hob er hervor, daß der Motor des Kirchenbaus und der ersten Anfänge katholischer Seelsorge in Königsberg Konrad Schmidt vom Lazaruswerk war. Der Festtag fand seinen Ausklang in der Grundsteinlegung der katholischen Kirche in Tilsit, die ebenfalls der Erzbischof von Moskau vornahm. Viele Gläubige säumten den Bauplatz, auch aus Litauen gekommene Katholiken.

In Königsberg sammelte Regina Romahn vor allem aus der Gemeinde Pohren (Radolje), Kreis Heiligenbeil, gekommene Teilnehmer an der Konsekrationsfeier in ihrem ehemaligen Röntgenbus zu einer frohen Dankfeier, bei der sie ihre Schätze und Erfrischungen aus- und mitteilte. Regina Romahn, Leiterin der Nähstube in Pohren, ist es gewohnt, sich mit Kindern, Jugendlichen und erwachsenen Helfern zum Basteln und Glaubensunterricht zu treffen.



Neue katholische Kirche in Königsberg: Sie wurde am Pregelufer feierlich geweiht Foto Winfried Hinz

Eine Woche nach der Weihe der Kirche in Königsberg weihte der Erzbischof von Moskau in der in Wiederherstellung befindlichen katholischen Pfarrkirche von Insterburg einen jungen Insterburger Minoritenfrater zum Priester. Helmut Quirrenbach durfte Teilnehmer dieser Weihehandlung als Diakon sein. Die Minoriten haben in Insterburg ein Seelsorgezentrum errichtet.

Helmut Quirrenbach blieb in Königsberg. Mit den Helfern aus Magdeburg baute er einen Zaun um das Kirchengrundstück. Und die neue, näher gelegene Wohnung der Schwestern hat er technisch und elektrisch versorgt. Große Aufgaben kommen auf die neue Gemeinde im Stadtinneren zu. Das Ziel: Armenküche, die Jungen, die Kranken.

Kinderträume gegen den Verfall

Eine Ausstellung auf Reisen: Bilder russischer Kinder aus Tilsit

Die einst blühende Grenzstadt Tilsit, durch russische Mißwirtschaft und Unverstand nahezu völlig heruntergekommen und zivilisatorisch zerrüttet, kann uns ein ganz anderes Bild vermitteln, wenn wir uns die Mühe machen und gerade nach gekonnter Kultur Ausschau halten.

Während in beschämender Weise die Länderregierungen der Bundesrepublik Deutschland, einem der reichsten Staaten dieser Erde, die Finanzen für die Ausbildung unserer Kinder so drastisch kürzen, daß es den Schülern bei dem Gedanken selber unwohl wird und sie aufgeschreckt durch diese regierungsamtlichen Verdummungsstrategien auf die Straße gehen, um auf ihr Recht nach Bildung und Ausbildung aufmerksam zu machen, findet man im zerlumpten Tilsit, dort wo die Armut unübersehbar aus den Fenstern der häßlichen Plattenbauten lugt, einen Willen und Bereitschaft zur Kultur schon bei den Kindern vor, die unsere Politiker zutiefst beschämen sollten. Hier im Westen wird dort eingespart, wo die Russen nicht daran denken, Mittel zu kürzen.

Aufgrund einer Privatinitiative konnten im vergangenen Jahr in mehreren Ausstellungen in Bremen und Kiel russische Kinderbilder einer Tilsiter Kunstschule gezeigt werden, die viel aussagen über die Träume und Phantasien der Kinder. Die Qualität der gezeigten Werke kindlicher Maler ist beachtenswert und sollte auch unter dem Blickpunkt betrachtet werden, daß bei uns diese Sensibilität für die kulturschaffenden jungen Kräfte so verkümmert ist und/oder systematisch unbeachtet gehalten wird, wie das depressiv anmutende Desinteresse der Russen gegenüber ihrer Stadt, die unaufhaltsam vor sich hin verfällt.

Die Ausstellung „Russische Kinderbilder aus Tilsit" kann angefordert werden bei Pastor Friedrich Bode, Kleine Kirchenstraße 5, 28032 Achim (bei Bremen), Telefon 0 42 02/8 22 85, mit dem Termin und Kosten abgestimmt werden können. **S. G.**

Nachrichten aus Ostpreußen

Hotelschiffe in Königsberg

Die Hotelbetreiber sind nicht identisch mit den Besitzern. Im Fall der „Hansa" hat der Besitzer die Miete dermaßen erhöht, daß das Schiff von der Hotelgesellschaft außerhalb der Saison nicht mehr finanzierbar war. Man hat den Jahresvertrag deswegen auslaufen lassen und mit mehrwöchiger Unterbrechung ein anderes, etwas kleineres Schiff an gleicher Stelle verankert. Es wird z. Zt. für die Aufgabe als Hotelschiff umgerüstet. Touristen, die auf der „Hansa" buchen, können also damit rechnen, daß sie nicht an anderer Stelle untergebracht werden. „Baltinvest" hat erst im vergangenen Jahr ihre Kapazität um ein zweites großes Schiff erweitert. Neue Veränderungen sind nicht bekannt. Erwähnenswert ist, daß zukünftig mit geringerer Geruchsbelästigung aus dem Pregel zu rechnen ist, da der Hauptverursacher, die Zellstoffabrik im Stadtteil Liep, den veralteten Betrieb inzwischen geschlossen hat. **J. M.**

Währungsreform

Am 1. Januar dieses Jahres hat die Republik Polen ihre Währung umgestellt. Obwohl neue Scheine ausgegeben wurden, gelten die alten noch zwei Jahre weiter. Außerdem gibt es wieder Münzen, und zwar im Wert von 1, 2, 5, 10, 50 Groszy/Groschen (siehe Abbildungen) sowie 1, 2 und 5 Złotych. Die neuen Banknoten gibt es zu 10, 20, 50, 100 und 200 Złotych. Für Reisende wird es sehr schwer sein, sich mit den alten und neuen Scheinen zurechtzufinden. Wichtig ist: Von der bisherigen Währung wurden 4 Nullen gestrichen, d. h., 100 zł entsprechen jetzt 1 gr, 1000 zł = 10 gr, 10 000 = 1 zł, 100 000 zł = 10 zł und die bisherigen 1 000 000 zł sind jetzt nur noch 100 zł. **E. K.**



Neue polnische Währung: Münzen und Banknoten Fotos (7) Kutschke

Gedenken auf dem Golm

23 000 Tote auf der Insel Usedom

Am Sonntag, dem 12. März, findet von 12 bis 13 Uhr auf dem Kriegsopferfriedhof Golm bei Kamminke auf der pommerschen Insel Usedom eine Gedenkstunde statt. An diesem Tag zu dieser Stunde jährt sich zum 50. Mal der Bombenangriff der Westalliierten auf die Hafenstadt Swinemünde, dem 23 000 Menschen zum Opfer fielen (siehe Das Ostpreußenblatt vom 22. Oktober 1994, Folge 42, Seite 11). Unter den Toten ruhen unzählige Flüchtlinge aus Ostpreußen und Pommern, deren Flucht vor der Roten Armee durch diesen Terrorangriff in Swinemünde ein Ende fand.

Zum Gedenken an die Kriegsopfer sprechen der Ministerpräsident des Landes Mecklenburg-Vorpommern, Berndt Seite, der Zeitzeuge Winfried Koch, der Sprecher der Pommerschen Landsmannschaft, Günter Friedrich, sowie Eduard Berger, Bischof der Pommerschen Evangelischen Kirche; das Totengedenken nimmt der Landesvorsitzende des Volksbunds Deutscher Kriegsgräberfürsorge, Georg Nolte, vor.

Im Anschluß an die Gedenkstunde, die die „Interessengemeinschaft Gedenkstätte Golm e. V.", Kamminke, unter Vorsitz von Ingeborg Simon vorbereitet, erfolgen Enthüllungen der Gedenktafeln an den Grabstätten. Außerdem sind Begegnungen in der Kaffeestube Kellerberg in Kamminke vorgesehen. **HZ**



Wir gratulieren ...



zum 106. Geburtstag

Kühn, Berta, aus Bulitten, Kreis Königsberg-Land, jetzt Falkenberger Straße 49, 79110 Freiburg, am 7. Februar

zum 99. Geburtstag

Groß, Anna, geb. Gayko, aus Nußberg, Kreis Lyck, jetzt Am Dolzerteich 8, 32756 Detmold, am 28. Februar

zum 97. Geburtstag

Kaminski, Ida Charlotte, geb. Ukleya, aus Arys, Kreis Johannisburg, jetzt Stader Straße 168, 21075 Hamburg, am 22. Februar

Langner, Magdalene, geb. Meyer, aus Allenburg, Kreis Wehlau, jetzt Plathweg 1, 22307 Hamburg, am 27. Februar

zum 96. Geburtstag

Samotia, Maria, aus Steinkendorf, Kreis Lyck, jetzt Flammenleite 17, 97453 Schonungen, am 2. März

zum 95. Geburtstag

Bach, Ernst, aus Mühlhausen, Kreis Preußisch Holland, jetzt Schöne Aussicht 40, 34212 Melsungen, am 3. März

Bludau, Elli, geb. Wegner, aus Königsberg, Tragheimer Kirchenstraße 85, jetzt Röntgenstraße 24, 23562 Lübeck, am 27. Februar

Jesper, Helene, geb. Führer, aus Wessolowen, jetzt Mannhardtstraße 33, 25557 Hanerau-Hademarschen, am 25. Februar

Maiwald, Elisabeth, geb. Hohmann, aus Eydtkau, Kreis Ebenrode, jetzt Schwelmer Straße 230, 42389 Wuppertal, am 1. März

Weber, Helene, geb. Lukas, aus Dankfelde, Kreis Lötzen, jetzt Hermann-Löns-Weg 3, 49324 Melle, am 3. März

zum 94. Geburtstag

Mertins, Margarete, geb. Schrage, aus Auer, Kreis Mohrungen, jetzt Egerländer Straße 58, 40822 Mettmann, am 16. Februar

Müller, Christian, aus Burgkampen, Kreis Ebenrode, jetzt Wellerser Straße 33, 37568 Dassel, am 26. Februar

Schreiber, Emma, geb. Bindzus, aus Pillau, Mühlenstraße 3, jetzt Graf-Zeppelin-Straße 9, 24768 Rendsburg, am 3. März

Willkeit, Gustav, aus Gilge, Kreis Labiau, jetzt Kindfeldstraße 54, 45326 Altenessen, am 23. Februar

zum 93. Geburtstag

Auschill, Erich, aus Schillen, Kreis Tilsit-Ragnit, jetzt Alte Straße 1, 98743 Grefental/Thür., am 26. Februar

Benkendorff, Hellmuth, aus Ludendorff, Kreis Labiau, jetzt Gartenstraße 18, 29451 Dannenberg, am 1. März

Rudat, Heinrich, aus Groß Ponnau, Kreis Wehlau, jetzt Rollbarg 5, 25482 Appen, am 26. Februar

Strauß, Auguste, geb. Sadowski, aus Röschken, Kreis Osterode, jetzt Kampsiedlung 9, 32052 Herford-Elverdissen, am 27. Februar

Tupeit, Wanda, geb. Thurau, aus Steinbeck, Kreis Königsberg-Land, jetzt Ahornstraße 15, 70597 Stuttgart, am 26. Februar

Zürcher, Margarete, geb. Dumont, aus Neuendorf, Kreis Königsberg-Land, jetzt Krügers Redder 22, 22177 Hamburg, am 28. Februar

zum 92. Geburtstag

Arndt, Martha, geb. Wenzel, aus Gutenborn, Kreis Lyck, jetzt Wiesen 1a, 27809 Lemwerder, am 3. März

Bussat, Emil, aus Ortelsburg, jetzt Sachsenbergstraße 8, 21614 Buxtehude, am 1. März

Holzenleiter, Anna, aus Maschen, Kreis Lyck, jetzt Karl-Liebknecht-Straße 67, 39319 Redekin, am 4. März

Jeimke-Karge, Günter, aus Gut Lodehnen, Kreis Mohrungen, jetzt Langstraße 12, 63486 Bruchköbel, am 28. Februar

Reikat, Auguste, aus Ragnit, Kreis Tilsit-Ragnit, jetzt Zollstangen 5, 19303 Dömitz, am 17. Februar

zum 91. Geburtstag

Armonat, Frida, aus Eichhagen, Kreis Ebenrode, jetzt Overndorfer Straße 11, 25548 Kellinghusen, am 4. März

Christoleit, Gertrud, geb. Rogge, aus Labiau, Stettiner Straße 7, jetzt Altenwohnheim, Schilfstraße 3, 45357 Essen, am 26. Februar

Gorontzi, Gustav, aus Ortelsburg, jetzt Hermsdorfer Straße 16, 49324 Melle, am 26. Februar

Hoffmann, Ernst, aus Grieswalde, Kreis Angerapp, jetzt Mettmanner Straße 108, 42489 Wülfrath, am 2. März

Kowalski, Marie, geb. Matzek, aus Farienen, Kreis Ortelsburg, jetzt Von-Ketteler-Straße 9, 59379 Selm, am 1. März

Niemand, Artur, aus Königsberg, Hoffmannstraße 20, jetzt Roeckstraße 20a, 23568 Lübeck, am 29. Februar

Räder, Helene, geb. Semigkeit, aus Eydtkau, Kreis Ebenrode, jetzt Robert-Volkmann-Allee 17, 01623 Lommatzsch, am 4. März

Zywietz, Ottilie, geb. Kaminski, aus Klein Schläfken, Kreis Neidenburg, jetzt Luisenstraße 14, 74072 Heilbronn, am 26. Februar

zum 90. Geburtstag

Dach, Geva, geb. Freiin zu Inn- und Knyphausen, aus Gut Görlitz, Kreis Rastenburg, jetzt Neutsch 60, 64397 Modautal, am 20. Februar

Eichhorn, Elisabeth, geb. Schulz, aus Workeim, Kreis Heilsberg, jetzt Moselstraße 8, 63452 Hanau, am 20. Februar

Mett, Willi, aus Gumbinnen, Bismarckstraße 53, jetzt Augraben 15, 57234 Wilnsdorf, am 2. März

Niederlehner, Otto, aus Lauken, Kreis Ebenrode, jetzt Fliederweg 3, 32756 Detmold, am 26. Februar

Schirrmacher, Gerhard, aus Königsberg, Waldsiedlung, jetzt Hermann-Hesse-Weg 17, 51109 Köln, am 17. Februar

Wenzek, Luise, geb. Mrowka, aus Waltershöhe, Kreis Lyck, jetzt Boddinstraße 29/II., 12053 Berlin, am 27. Februar

zum 89. Geburtstag

Besler, Adele, aus Goldenau, Kreis Lyck, jetzt Johann-R.-Becher-Straße 11, 18435 Stralsund, am 28. Februar

Herzog, Anna, geb. Lorenz, aus Argenbrück, Kreis Tilsit-Ragnit, jetzt Altenheim, Johanna-Neumann-Straße 4, 52249 Eschweiler, am 1. März

Hoffmann, Emma, geb. Thies, aus Grieswalde, Kreis Angerapp, jetzt Mettmanner Straße 108, 42489 Wülfrath, am 19. Februar

Kalettka, Emma, aus Neufließ, Kreis Ortelsburg, jetzt No de Halloh 12, 25591 Ottenbüttel, am 1. März

Kollecker, Gerda, aus Moditten, Kreis Königsberg-Land, jetzt Kurhausstraße 15, 97688 Bad Kissingen, am 26. Februar

Kozian, Emilie, geb. Schimanski, aus Hardichhausen, Kreis Neidenburg, jetzt Altenbr. Landstraße 13, 27478 Cuxhaven, am 28. Februar

Nopens, Emmy, geb. Willautzkat, aus Haselberg und Königsberg, Fahrenheitstraße 23, jetzt Altenheim „Eiklint", 29227 Celle

zum 88. Geburtstag

Glanert, Otto, aus Gorlau, Kreis Lyck, jetzt Rennbahnstraße 27, 22111 Hamburg, am 26. Februar

Lehwald, August, aus Neuhof, Kreis Neidenburg, jetzt Ahrensburgstraße 4, 45721 Haltern, am 26. Februar

Nickel, Elfriede, geb. Arndt, aus Hellengrund, Kreis Ortelsburg und Gundau, Kreis Wehlau, jetzt Husumer Straße 23, 24837 Schleswig, am 27. Februar

Pliquett, Magdalene, geb. Grün, aus Lutzen, Kreis Gumbinnen, jetzt Friedensstraße 8, 04889 Gneisenaustadt-Schildau, am 1. März

Poisson, Erich, aus Königsberg, jetzt Ulmenweg 42, 88046 Friedrichshafen, am 26. Februar

Reihs, Franz, aus Kobulten, Kreis Ortelsburg, jetzt Altmengedestraße 78, 44359 Dortmund, am 4. März

Specka, Albert, aus Wilhelmsberg, Kreis Gumbinnen, jetzt Westerbeck, 49492 Westerkappeln, am 2. März

Suplie, Martha, geb. Lottermoser, aus Gumbinnen, Goldaper Straße 50, jetzt Straße der Deutschen Einheit 18, 07422 Blankenburg, am 4. März

Wohlgemuth, Maria, geb. Kröhnert, aus Preußenhof, Kreis Tilsit-Ragnit, jetzt Kopernikusstraße 38, 46147 Oberhausen, am 1. März

zum 87. Geburtstag

Balduhn, Fried, aus Bulitten, Kreis Königsberg-Land, jetzt Wiesenweg 5, 82049 Pullach, am 26. Februar

Bergmann, Max, aus Lyck, Falkstraße 1, jetzt 638 8th Avenue, Salt Lake City, Utah 84103, USA, am 4. März

Brosch, Gustav, aus Rohmanen, Kreis Ortelsburg, jetzt Tiegenhöfer Straße 15, 42489 Wülfrath, am 28. Februar

Ellmer, Otto, aus Kleehagen, Kreis Gumbinnen, jetzt An der Kaserne 2, 35394 Gießen, am 4. März

Görke, Helene, geb. Urbat, verw. Wallat, aus Nemmersdorf, Kreis Gumbinnen, jetzt Rheingoldstraße 58, 56321 Brey, am 17. Februar

Gutt, Anna, aus Friedrichsfelde, Kreis Ortelsburg, jetzt Tischenhofer Straße 10, 42553 Velbert, am 27. Februar

Lamprecht, Minna, geb. Brisselat, aus Kattenau, Kreis Ebenrode, jetzt Veldhauser Straße 138, 48527 Nordhorn, am 26. Februar

Schweiger, Kurt, aus Treuburg, Poststraße 9, jetzt Kolberger Straße 28, 21339 Lüneburg, am 26. Februar

Segatz, Gustav, aus Ramecksfelde, Kreis Lyck, jetzt Jahnstraße 11, 49509 Recke, am 27. Februar

Siebert, Margarete, geb. Werner, aus Königsberg und Trömpau, Kreis Königsberg-Land, jetzt Stieweg 5, 25712 Burg/Dithm., am 26. Februar

Teschner, Erna, geb. Preuß, aus Stampelken, Kreis Wehlau, jetzt Fehrenbachallee 61a, 79106 Freiburg, am 28. Februar

zum 86. Geburtstag

Badziong, Emil, aus Hartigswalde, Kreis Neidenburg, jetzt Eschenstraße 125, 47055 Duisburg, am 27. Februar

Bieber, Maria, aus Altkirchen, Kreis Ortelsburg, jetzt Joachimstraße 11, 45309 Essen, am 1. März

Borbe, Margarete, geb. Lau, aus Königsberg, jetzt Enzianstraße 57, 86343 Königsbrunn, am 27. Februar

Brümmer, Emmy, geb. Wollschläger, aus Lentzienen, Kreis Ortelsburg, jetzt Ernst-Reuter-Straße 5, 63457 Hanau, am 3. März

Gehrmann, Charlotte, geb. Bischoff, aus Königsberg, Nasser Garten 92, jetzt bei Tochter Ilse Behnke, Marienburger Straße 11, 29683 Fallingbostel, am 2. März

Jankowski, August, aus Gorlau, Kreis Lyck, jetzt Yorckstraße 1a, 40476 Düsseldorf, am 26. Februar

Klimmek, Meta, geb. Behrend, aus Lindenheim, Kreis Lötzen, jetzt Hansenstraße 15, 24106 Kiel, am 2. März

Krohn, Otto, aus Königsdorf-Rauschnik, Kreis Heiligenbeil, jetzt Lippschützallee 68, 12353 Berlin, am 26. Februar

Lange, Wilhelmine, geb. Lorenz, aus Kieselkeim, Kreis Gumbinnen, jetzt Berliner Straße 19a, 29633 Munster, am 20. Februar

Mrowka, Dr. med. Siegfried, aus Lyck, Königin-Luise-Platz 7, jetzt Anton-Aulke-Straße 2, 48167 Münster, am 2. März

Pallat, Berta, geb. Frey, aus Gerwen, Kreis Gumbinnen, jetzt Siedlung 6, 08539 Leubnitz ü. Plauen, am 3. März

Pawellek, Willi, aus Hamerudau, Kreis Ortelsburg, jetzt Eichendorffstraße 28, 44651 Herne, am 28. Februar

Reinhold, Hedwig, geb. Gryzewski, aus Wittingen, Kreis Lyck, jetzt Schaffelhofer Weg 30, 45277 Essen, am 1. März

Rudnik, Friedrich, aus Lyck, Schlageterstraße 15, jetzt Helgoländer Straße 36, 25746 Heide, am 27. Februar

Sawitzki, Elisa, geb. Hoffmann, aus Ortelsburg, jetzt Joseph-Oertgen-Weg 70, 45327 Essen, am 3. März

Spriewald, Gustav, aus Finsterdamerau, Kreis Ortelsburg, jetzt Dickebank 2, 44866 Bochum, am 26. Februar

Streich, Reinhold, aus Kölmersdorf, Kreis Lyck, jetzt Kennenburger Straße 71, 73732 Esslingen, am 3. März

Tischler, Traute, geb. Rapelius, aus Kieselkeim, Kreis Gumbinnen, jetzt Hauptstraße 80, 37083 Göttingen, am 18. Februar

zum 85. Geburtstag

Chmielewski, Gertrud, geb. Karpinski, aus Borken, Kreis Lyck, jetzt Karlshofstraße 34, 70599 Stuttgart, am 27. Februar

Gayk, Emil, aus Kornau, Kreis Ortelsburg, jetzt Lausitzer Weg 19, 58332 Schwelm, am 27. Februar

Kiewert, Roman, aus Angerburg und Zinten, jetzt Ostpreußenweg 3, 77880 Sasbach, am 18. Februar

Künemund, Luise, aus Karpauen, Kreis Angerapp, jetzt Taubenstraße 4, 53721 Siegburg, am 28. Februar

Lippek, Gustav, aus Osterode, jetzt Im Vie 3, 21435 Stelle, am 28. Februar

Melletat, Gertrud, geb. Czyttrich, aus Schwiddern, Kreis Johannisburg, jetzt Breslauer Straße 3, 24340 Eckernförde, am 23. Februar

Naujoks, Erich, aus Lötzen, jetzt Liliencronstraße 30, 23758 Oldenburg, am 3. März

Niedrich, Frieda, geb. Pienkoß, aus Liebenberg, jetzt Am Köhlerhof 6, 24576 Bad Bramstedt, am 3. März

Ollech, Emma, aus Ebendorf, Kreis Ortelsburg, jetzt Rosenweg 19, 22941 Bargteheide, am 3. März

Petereit, Helene, geb. Raeder, aus Gumbinnen, Mackensenstraße 11, jetzt Hohenfriedbergstraße 23, 10829 Berlin, am 28. Februar

Reiß, Adolf, aus Lyck, Morgenstraße 27, jetzt Stolpmünder Straße 37, 25348 Glückstadt, am 28. Februar

Sagolt, Emil, aus Krokau, Kreis Neidenburg, jetzt Hochstraße 78, 47228 Duisburg, am 27. Februar

Stenzler, Fritz, aus Eydtkau, Kreis Ebenrode, jetzt An der Wasserburg 15, 44379 Dortmund, am 2. März

Strepkowski, Karl, aus Pregelswalde und Tapiau, Kreis Wehlau, jetzt Birther Straße 35, 42549 Velbert, am 26. Februar

Till, Luise, aus Paterswalde, Kreis Wehlau, jetzt Bürgerweide 18, 23562 Lübeck, am 1. März

Trinker, Bruno, aus Steintal, Kreis Lötzen, jetzt Steinkamp 18, 38162 Cremlingen, am 26. Februar

Tritscher, Karl, aus Wabbeln, Kreis Ebenrode, jetzt Ostpreußenstraße 10, 67551 Worms, am 21. Februar

Verfürth, Dr. Heinz, aus Gumbinnen, Friedrichstraße 32, jetzt Kaiser-Friedrich-Straße 92, 41460 Neuss, am 2. März

zum 84. Geburtstag

Albrecht, Gerda, aus Eydtkau, Kreis Ebenrode, jetzt Leuschener Straße 1, 23566 Lübeck, am 4. März

Bachler, Magda, geb. Müller, aus Gumbinnen, Schillerstraße 20, jetzt Otto-Brenner-Straße 103, 33607 Bielefeld, am 3. März

Baumgardt, Emma, geb. Kadelka, aus Treudorf, Kreis Ortelsburg, jetzt Waldstraße 195, 51107 Köln, am 1. März

Brejora, Ida, geb. Roisch, aus Kreuzfeld, Kreis Lyck, jetzt Weinbergweg 14, 58455 Witten, am 26. Februar

Brettschneider, Ursula, geb. Langmann, aus Waldwerder, Kreis Lyck, jetzt Kornwestheimer Straße 21, 70439 Stuttgart, am 1. März

Funk, Otto, aus Nickelsdorf, Kreis Wehlau, jetzt Bahnhofstraße 17, 34439 Willebadessen, am 1. März

Gelhaus, Anna, geb. Eske, aus Neupassau, Kreis Gumbinnen, jetzt Wolbeckstraße 50, 45329 Essen, am 27. Februar

Hörfunk und Fernsehen

Sonntag, 26. Februar, 9.20 Uhr, WDR 5: Alte und neue Heimat: Fressa warn ber wie de Firschta (Eine humoristische Reise zwischen Oder, Pregel und Malapane)

Sonntag, 26. Februar, 20.15 Uhr, N3-Fernsehen: Ostsee-Report (unter anderem mit einem Bericht über eine russische Soldatenfamilie in Pillau)

Montag, 27. Februar, 19.15 Uhr, Deutschlandfunk: Politische Literatur: Ausblicke auf die Rückblicke (50 Jahre nach Kriegsende)

Mittwoch, 1. März, 6.45 Uhr, WDR-Fernsehen: Reise durch Ostpreußen (Ermland und Masuren – Königsberg und Kurische Nehrung)

Mittwoch, 1. März, 15.45 Uhr, B3-Fernsehen: Aus der Hölle zu den Sternen (Dokumentation über die erste Großrakete der Welt: die von den Nazis als Wunderwaffe konstruierte V2)

Mittwoch, 1. März, 16.15 Uhr, N3-Fernsehen: Der Traum vom freien Vaterland – Polen im 20. Jahrhundert (9. Unruhe im Arbeiterstaat: 1970–1980)

Donnerstag, 2. März, 19.15 Uhr, Deutschlandfunk: DLF-Magazin

Kowalzik, Kurt, aus Heydekrug und Memel, jetzt Beethovenstraße 92, 26386 Wilhelmshaven, am 1. März

Matthuse, Helene, aus Groß Weißensee, Kreis Wehlau, jetzt Auf der Insel 2, bei Fam. Richter, 49124 Georgsmarienhütte, am 4. März

Preuß, Herta, aus Königsberg-Metgethen, Birkenweg 13, jetzt Wachtelweg 2, 31789 Hameln, am 24. Februar

Stankewitz, Frieda, geb. Kalinna, aus Millau, Kreis Lyck, jetzt Danziger Straße 17, 79576 Weil, am 26. Februar

Tietz, Rosa, aus Karwen, Kreis Sensburg, jetzt DRK-Altenheim, 31167 Bockenem-Volkersheim, am 26. Februar

Tobehn, Dorothea, geb. Grube, aus Königsberg, Powundener Straße 21, jetzt Rotkamp 10, 33739 Bielefeld, am 28. Februar

zum 83. Geburtstag

Bandilla, Richard, aus Prostken, Kreis Lyck, jetzt Detmolder Straße 7, 10715 Berlin, am 27. Februar

Bolscho, Fritz, aus Lyck, Morgenstraße 34, jetzt Trennmoorweg 1, 25879 Süderstapel, am 3. März

Christochowitz, Ernst, aus Geigenau, Kreis Lyck, jetzt Bachenstraße 7, 27777 Ganderkesee, am 3. März

Czudnochowski, Margarete, geb. Burdack, aus Neidenburg, jetzt Erikastraße 13, 26904 Börger, am 27. Februar

Eichler, Johanna, geb. Neumann, aus Gumbinnen, Bismarckstraße 54, jetzt Kluckstraße 11, 25746 Heide, am 27. Februar

Engelhardt, Karl, aus Gumbinnen, Lange Reihe 24, jetzt Grenzweg 11, 27283 Verden, am 1. März

Froese, Kurt, aus Stettenbach, Kreis Lyck, jetzt Hauptstraße 61, 57632 Reiferscheid, am 4. März

Goerke, Emma, geb. Wirbeleit, aus Gumbinnen, Parkstraße 5, jetzt Heidhofsweg 42, 22589 Hamburg, am 29. Februar

Grabowski, Käthe, aus Ortelsburg, jetzt Fischbacher Straße 10, 28309 Bremen, am 1. März

Gritto, Charlotte, geb. Gehlhaar, aus Groß Udertal, Kreis Wehlau, jetzt Rainerstraße 7, 88316 Isny, am 3. März

Holt, Helga, geb. Schulz, aus Lyck, jetzt Lärchenweg 13, 32805 Horn-Bad Meinberg, am 3. März

Hübner, Herta, geb. Neumann, aus Königsberg, Viktoriastraße 9 und Buddestraße 4, jetzt Eppinghofstraße 108, 45468 Mülheim, am 24. Februar

Juckel, Erna, geb. Kirschnereit, aus Tilsit und Schloßberg, jetzt Wietze Aue 63, 30900 Wedemark, am 25. Februar

Kaleschke, Heinrich, aus Lyck, jetzt Theodor-Körner-Straße 2, 67433 Neustadt, am 1. März

Kellner, Karl, aus Löwenhagen, Kreis Königsberg-Land, jetzt Starenweg 1, 25524 Itzehoe, am 26. Februar

Klossek, Frieda, geb. Olschewski, aus Grünwalde, Kreis Ortelsburg, jetzt Wandersbachweg 17, 45359 Essen, am 28. Februar

Lehnert, Franz, aus Gumbinnen, Freiheit 5, jetzt Mühlenstraße 9, 24782 Büdelsdorf, am 4. März

Makowka, Emma, geb. Zielonka, aus Auerswalde, Kreis Ortelsburg, jetzt Nikl.-Lenau-Straße 10, b. Eid, 55543 Bad Kreuznach, am 26. Februar

Nikulski, Emil, aus Langsee, Kreis Lyck, jetzt Saarbrücker Straße 19, 44532 Lünen, am 3. März

Pflaumbaum, Erich, aus Burgkampen, Kreis Ebenrode, jetzt Dorfstraße 2, 18233 Westerbrügge, am 27. Februar

Platz, Betty, geb. Liebelt, aus Nassenfelde (Andreischken), Kreis Elchniederung, jetzt Ringstraße 5, 46499 Hamminkeln-Dingden, am 27. Februar

Preikschas, Martin, aus Memel, Veitstraße, jetzt Rehsumpfstraße 9, 06844 Dessau, am 28. Februar

Sadlowski, Frieda, geb. Orzelski, aus Altkirchen, jetzt Donnersbergstraße 155, 67657 Kaiserslautern, am 28. Februar Fortsetzung auf Seite 16

Landsmannschaftliche Arbeit

Junge Landsmannschaft

Geschäftsstelle: Parkallee 84/86, 20144 Hamburg

Seminar in Schwäbisch Hall – Am 11. und 12. März findet in Schwäbisch Hall das Frühjahrs-Seminar der Landesverbände Baden-Württemberg und Bayern statt. Weiteres bitte bei Uwe Faesel, stellvertretender Landesvorsitzender Baden-Württemberg, erfragen.

Trakehner im Hürtgenwald – Im geschichtsträchtigen Hürtgenwald bei Aachen gibt es ein von Vertriebenen gegründetes Dorf mit einem Trakehner-Gestüt. Dies wird im Rahmen des Frühjahrs-Seminars des Landesverbandes Nordrhein-Westfalen am 18. und 19. März besucht. Bitte bei Bernhard Knapstein, Landesvorsitzender der Nordrhein-Westfalen, möglichst bald anmelden.

Skifreizeit in Südtirol – Vom 8. bis 14. April findet in St. Johann im Ahrntal/Südtirol die elfte Ski- und Wanderfreizeit statt. Weitere Informationen erhalten Interessierte bei Lars Nilson, Telefon 0 77 74/84 86, und bei Christian Ostendorf, Telefon 0 41 05/1 27 93.

Landesgruppe Berlin

Vors.: Hans-Joachim Wolf, Telefon (0 30) 7 92 99 33 (privat), (0 30) 8 21 90 28 (dienstlich), Muthesiusstraße 29, 12163 Berlin, Geschäftsführung: Telefon (0 30) 2 54 73 55, Deutschlandhaus, Stresemannstraße 90, 10963 Berlin

Mi., 8. März, **Frauengruppe**, 15 Uhr, Deutschlandhaus, Stresemannstraße 90, 10963 Berlin, Raum 110.

So., 12. März, **Rastenburg**, 15 Uhr, Deutschlandhaus, Stresemannstraße 90, 10963 Berlin, Kasino.

So., 12. März, **Treuburg**, 15 Uhr, Deutschlandhaus, Stresemannstraße 90, 10963 Berlin, Raum 208.

Landesgruppe Hamburg

Vors.: Günter Stanke, Telefon (0 41 09) 90 14, Dorfstraße 40, 22889 Tangstedt

BEZIRKSGRUPPEN

Barmbek-Uhlenhorst-Winterhude – Sonnabend, 25. Februar, 15 Uhr, ostpreußische Fastnacht mit Liedern, Volkstänzen und humorvollen „Spoaßkes" im Gemeindesaal der Heilandskirche, Winterhuderweg 132, Bus 106 oder 108. Kappen oder Kostüme erbeten, aber kein Zwang.

Harburg-Wilhelmsburg – Montag, 27. Februar, 17 Uhr, Heimatabend im Gasthof „Zur grünen Tanne", Bremer Straße 307, Harburg.

HEIMATKREISGRUPPEN

Gumbinnen – Donnerstag, 2. März, 14.30 Uhr, 92. Treffen der ehemaligen Schülerinnen und Schüler der Cecilien-Friedrichsschule aus Gumbinnen im Restaurant „Eckart", Paul-Nevermann-Platz 2–4, Hamburg-Altona. Alle Gumbinner mit Angehörigen, Freunden und Bekannten sind wie immer herzlich eingeladen.

Heiligenbeil – Sonnabend, 11. März, 15 Uhr, Gedenkstunde „50 Jahre Flucht und Vertreibung" im Haus der Heimat, Vor dem Holstentor, Linie U2 bis Messehallen. Kaffeetafel und Videofilm. Telefonische Anmeldung erbeten bei Erwin Ohnesorge, 0 40/6 93 79 69.

Insterburg – Freitag, 3. März, 17 Uhr, Treffen im Lokal „Zur Postkutsche", Horner Landstraße 208, 22111 Hamburg. Zu erreichen mit dem Bus Nr. 31 vom Hauptbahnhof bis Bauerbergweg, Bus Nr. 116 Wandsbek-Markt bis Bauerbergweg, mit der U-Bahn bis Horner Rennbahn, Ausgang Gojenboom.

Osterode – Sonntag, 19. März, 15 Uhr, „Bingo-Spiel" mit Preisen in den ETV-Stuben, Bundesstraße 96, Hamburg-Eimsbüttel (U-Bahnhof Schlump bzw. Christuskirche, Buslinie 180 bzw. 182). Gemeinsame Kaffeetafel, Gäste willkommen. Anmeldungen an Marie-Louise Stanke, Dorfstraße 40, 22889 Tangstedt, Telefon 0 41 09/90 14.

Preußisch Eylau – Freitag, 24. Februar, 14 Uhr, Zusammenkunft mit Vorstandswahl im Haus der Heimat, Vor dem Holstentor 2, Hamburg, U-2 Messehallen. Anmeldungen bei Jutta Franßen, Bengelsdorfstraße 21, 22179 Hamburg, Telefon 6 93 62 31.

Stadtgemeinschaft Königsberg – Sonnabend, 4. März, ab 14 Uhr, traditionelles Fleckessen und gemeinsame Kaffeetafel im Restaurant „Krohn", Fuhlsbüttler Straße 759 (U-S-Bahn Ohlsdorf, Bus 172 und 179 und Schnellbus 38). Gäste sind herzlich willkommen. Anmeldung bis Sonnabend, 25. Februar, an Ursula Zimmermann, Klärchenstraße 21, 22299 Hamburg.

Tilsit – Freitag, 10. März, 14.30 Uhr, Dia-Vortrag „Ungarn, zwischen Theiß und Donau" in der Provinzialloge von Niedersachsen, Moorweidenstraße 36, Hamburg, gegenüber dem Dammtor, Kleiner Mozartsaal. Den Vortrag wird Edmund Ferner, Kulturreferent der LO-Landesgruppe Schleswig-Holstein, halten. Edmund Ferner unternimmt jedes Jahr mit Landsleuten Reisen in die Nachbarländer oder auch nach Amerika. Es werden wunderbare Landschafts- und Städtebilder und die ungarischen und deutschen Volksgruppen gezeigt. Gäste sind herzlich willkommen. Anmeldungen bitte bei Hildegard Wannagat, Telefon 49 29 27, oder Gerda Skeries, Telefon 5 37 05 11.

FRAUENGRUPPEN

Wandsbek – Donnerstag, 2. März, 17 Uhr, Spielabend im Gesellschaftshaus Lackemann, Hinterm Stern 14.

Landesgruppe Baden-Württemberg

Vors.: Günter Zdunnek, Postfach 12 58, 71667 Marbach. Geschäftsstelle: Schloßstraße 92, 70176 Stuttgart

Heidelberg – Sonnabend, 25. Februar, 15 Uhr, Faschingsnachmittag des BdV im Rega-Hotel, Bergheimer Straße 63, Heidelberg. Motto: „Lachen, singen, Tanzbein schwingen." Interessenten können sich mit der BdV-Kreisgeschäftsstelle, Rohrbacher Straße 70 in Heidelberg, Telefon 2 38 57, in Verbindung setzen. – Sonntag, 26. Februar, 15 Uhr, Treffen im Rega-Hotel, Bergheimer Straße 63, Heidelberg. Pfarrer i. R. Wolfgang Gottstein aus Freudenstadt/Schlesien wird über das Thema „Die polnische Volksseele – Der Alltag und die Politik" sprechen. Gäste herzlich willkommen.

Stuttgart – Mittwoch, 8. März, 14.30 Uhr, Besuch des Löwentor-Museums (Naturkunde-Museum), Löwentorstraße (ab Hauptbahnhof S-Bahn 4, 5, 6. Ausstiegen Nordbahnhof, erste Haltestelle). Es ist eine Veranstaltung der Frauengruppe. Treffpunkt vor dem Museum Löwentorstraße.

VS-Schwenningen – Sonnabend, 11. März, 15 Uhr, Jahreshauptversammlung in der Gaststätte „Bären". Anschließend Dia-Vortrag über Begebenheiten in der Gruppe im vergangenen Jahr.

Landesgruppe Bayern

Vors.: Friedrich Wilhelm Böld, Telefon (0 89) 3 15 25 13, Fax (0 89) 3 15 30 09. Landesgeschäftsstelle: Ferdinand-Schulz-Allee/Am Tower 3, 85764 Oberschleißheim

Fürstenfeldbruck – Sonnabend, 4. März, 14.30 Uhr, Jahreshauptversammlung im TuS-Heim auf der Lände. – Freitag, 3. März, 14.30 Uhr, Familien-Nachmittag im Marthabräu-Keller.

Gunzenhausen – Freitag, 10. März, 19 Uhr, Königsberger-Klopse-Essen im Gasthaus Eiden, Hensoltstraße.

Hof – Die Gruppe hatte zum Monatstreffen mit dem traditionellen Grützwurstessen im Restaurant Kreuzstein eingeladen. Vorsitzender Christian Joachim begrüßte die zahlreich erschienenen Mitglieder und Gäste. Er beglückwünschte die Geburtstagskinder der letzten vier Wochen. Ganz erfreut teilte er mit, daß wieder drei neue Mitglieder aus Reuß im Vogtland zur Gruppe fanden und begrüßte diese ganz herzlich. Anschließend wurde vom Wirt die Grützwurst serviert. Eine Geschichte über die Schmeckwurst trug der Vorsitzende vor. Er kündigte auch eine Busreise nach Ostpreußen an. Diese findet vom 10. bis 17. Juni statt. Die Reiseroute führt über Masuren und die Rollberge nach Danzig. Der Preis für Fahrt, Übernachtungen und Halbpension beträgt 900 DM. Es sind noch einige Plätze frei.

Kitzingen – Freitag, 10. März, bis Sonntag, 12. März, Fahrt ins „Waldschlößl" in den Bayerischen Wald. Interessierte erhalten das Programm für die Fahrt bei Waltraud Patz, Telefon 0 93 21/44 05, täglich ab 18 Uhr.

Memmingen – Mittwoch, 8. März, 14.30 Uhr, Treffen der Frauengruppe im Café Staimer.

Starnberg – Sonnabend, 11. März, 15.30 Uhr, Jahreshauptversammlung mit Neuwahl im „Andechser Hof", Tutzing. Um rege Teilnahme aller Mitglieder wird gebeten.

Landesgruppe Brandenburg

Landesvorsitzender: Hartmut Borkmann, Telefon (03 38 31) 3 03 82, Dorfstraße 16c, 14778 Roskow. Ehrenvorsitzender: Georg Vögerl, Buggestraße 6, 12163 Berlin, Telefon (0 30) 8 21 20 96, Fax (0 30) 8 21 20 99

Brandenburg/Havel – Noch bis zum 1. März zeigen die Landesgruppe und die Kreisgruppe Brandenburg/Havel die erste Ausstellung seit 1945 über die Heimat in Ostdeutschland im Clubhaus Philipp-Müller. Schon in den ersten Tagen kamen über 500 Besucher. Viele Vertriebene fanden so engeren Kontakt zu ihren Landsleuten und zu ihren Wurzeln aus Kindheit und Jugend. Viele, besonders junge, Gäste waren verblüfft über ihre Wissenslücken zur Geschichte ihres Vaterlandes. Herzlichen Dank den vielen ehrenamtlichen Organisatoren von Exposition und dem Eröffnungsseminar.

Landesgruppe Hessen

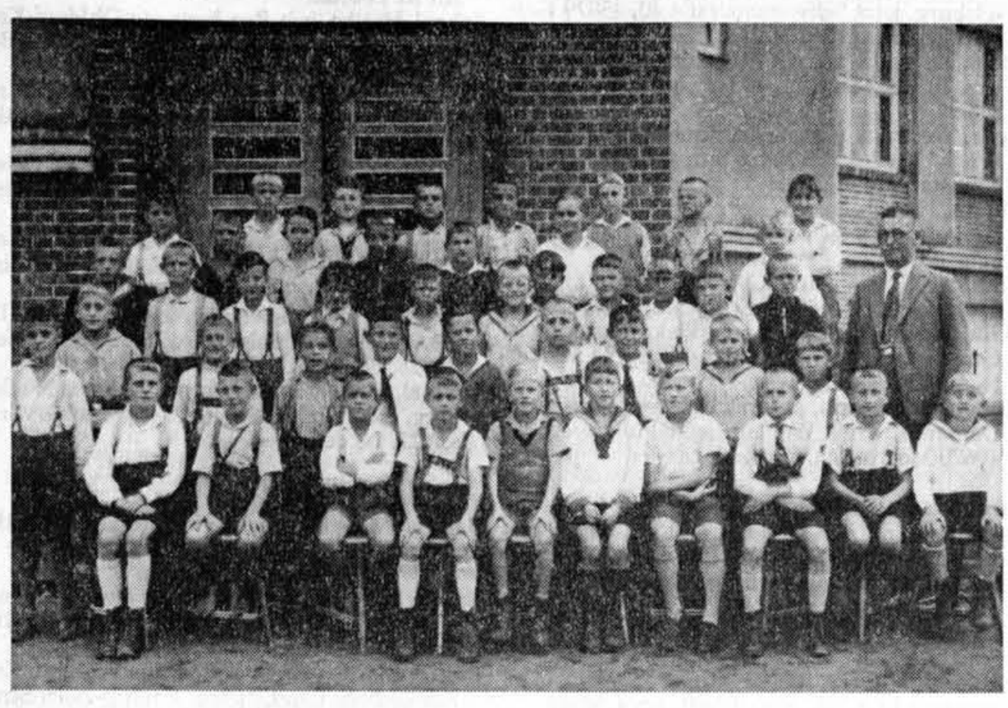
Vors.: Anneliese Franz, geb. Wlottkowski, Tel. (0 27 71) 59 44, Hohl 38, 35683 Dillenburg

Frankfurt – Dienstag, 7. März, 14 Uhr, Spielnachmittag „Rommé, Skat, Scrabble, Brettspiele" im Haus Dornbusch, Clubraum 1, Eschersheimer Landstraße 248. Gäste und Kiebitze herzlich willkommen.

Gießen – Freitag, 10. März, 17 Uhr, Jahreshauptversammlung mit Vorstandswahl in den Mohrunger Stuben. Auch wird die Teilnehmerliste für die Fahrt im Juni nach Erfurt ausliegen. Dazu laufen auch Vorbereitungen des Organisators Heinz Schmidt für ein Treffen mit Erfurter Ostpreußen. – Zum Neujahrsempfang der Gruppe konnte die 1. Vorsitzende Erika Schmidt zahlreiche Landsleute begrüßen. Es wurden Grußadressen vom Stadtverordnetenvorsteher und befreundeten Verbänden verlesen. Ein Leckerbissen, der erstmals in der Vereinsgeschichte gereicht wurde, war der von Frau Kröll-Ebenrode vorbereitete Heringssalat. Sicher wird er für die Zukunft zur Tradition werden. – Das Treffen im Februar stand ganz im Zeichen der närrischen Zeit. Pünktlich um 17.11 Uhr wurde die 1. Vorsitzende abgesetzt und Sitzungspräsident Günther Fritz-Stuhm eröffnete die Kappensitzung. Erika Osswalds Büttenrede „Mollig ist herrlich" war ein treffender Einstieg. Ilse Rätzels heitere Verse und die „Runkelreueroppmachin" brachten viel Beifall. Erika Zielinski und Gerti Krüger gaben Einblick in ihr Büro der „Heiratsvermittlung". „Eine Masseurin" bot noch ihre Dienste an, und der ganze Saal wurde eingespannt beim Rundgesang.

Kassel – Die Kreisgruppe traf sich zu ihrer Jahreshauptversammlung, die vom Vorsitzenden Gerd-Jürgen Kowallik geleitet wurde und an der auch die Landesvorsitzende Anneliese Franz teilnahm. Erich Schlemminger sprach die Totenehrung für die im Berichtsjahr verstorbenen Mitglieder und alle Opfer von Krieg, Flucht und Vertreibung. Der Vorstand erstattete den Tätigkeitsbericht über elf Monatstreffen und weitere gemeinsame Veranstaltungen der Kreisgruppe im vergangenen Jahr. Die Kassenprüferinnen verlasen den Kassenbericht, der keine Beanstandungen aufwies. Der Mitgliederbestand ist durch Todesfälle und Krankheiten auf 111 zurückgegangen. Dem Vorstand wurde einstimmig Entlastung erteilt. Da der bisherige Kassierer Herbert Skibba aus gesundheitlichen Gründen nicht mehr zur Verfügung steht, wurde eine Nachwahl des Vorstandes erforderlich. Die Beisitzerin Ruth Barthel erklärte sich zu diesem Amt bereit. An ihre Stelle tritt der frühere langjährige 2. Vorsitzende Erich Schlemminger. Beide wurden einstimmig gewählt. Die Landesvorsitzende ehrte langjährige treue Mitglieder durch Dankesworte und Verleihung von Treuezeichen. Das Zeichen in Silber erhielten Leni und Werner Isenberg, Gertrude und Fritz Kieselbach, Hans Peckholz, in Gold Elfriede Dyck, Edith Froebel, Heinz Graeber, Käthe Parschat, Frieda Quednau, Elfriede Schneidereit. In Würdigung besonderer Verdienste um die landsmannschaftliche Arbeit erhielt Waltraud von Schaewen-Scheffler das Ehrenzeichen der LOW Hessen. Helmut Rammoser beendete das Beisammensein mit der Wiedergabe einer Kassette mit frohen und besinnlichen Vorträgen.

Erinnerungsfoto 1034



Pestalozzischule Insterburg – Meine Freude ist unbeschreiblich: Seit nunmehr fünf Jahren haben unsere Landsleute, die durch Flucht und Vertreibung in der damaligen SBZ hängengeblieben sind und fast fünfzig Jahre in der „DDR" eingesperrt waren, die Möglichkeit, Das Ostpreußenblatt zu lesen und in dieser Rubrik nach früheren Nachbarn, Freunden und Schulkameraden zu suchen. Zu diesen Glücklichen gehört Hannspeter Milbitz, der in der schönen Kreisstadt Insterburg die Pestalozzischule besuchte. Dies Bild zeigt deren zweite Klasse des Jahrgangs 1923 mit Lehrer Grigoleit. Hannspeter Milbitz schreibt dazu: „Der Vierte in der Sitzreihe von links bin ich. Wir wohnten damals Belowstraße 1, später Belowstraße 11. Der sechste von links in derselben Reihe ist Hans Grabowski. Dahinter sitzt Fritz Lepenies, Belowstraße 1. Zweiter von links in der letzten Reihe ist Dieter Trinker. Die anderen Namen sind mir entfallen. Vielleicht melden sich Schulkameraden, die sich erkennen, oder Angehörige." Zuschriften unter dem Kennwort „Erinnerungsfoto 1034" an die Redaktion Das Ostpreußenblatt, Parkallee 84/86, 20144 Hamburg-Harvestehude, leiten wir gern an den Einsender weiter. HZ

Landesgruppe Niedersachsen

Vors.: Wilhelm Czypull, Wintershall-Allee 7, 31275 Lehrte, Tel. (0 51 32) 28 71. Geschäftsstelle: Königsworther Straße 2, 30167 Hannover, Tel. (05 11) 71 50 71. Bezirksgruppe Weser/Ems: Fredi Jost, Hasestraße 60, 49610 Quakenbrück; Bezirksgruppe Lüneburg: Werner Hoffmann, Max-Eyth-Weg 3, 29574 Ebstorf; Bezirksgruppe Braunschweig: Waltraud Ringe, Mainestraße 10, 38118 Braunschweig; Bezirksgruppe Hannover: Dr. Hans Dembowski, Parkstraße 9, 31812 Bad Pyrmont

Bezirk Weser/Ems – Alle Anzeichen deuten auf einen glänzenden Besuch der ostpreußischen Großveranstaltung des Bezirks Weser/Ems am Sonntag, 9. April, im Festsaal der Weser-Ems-Halle der Regierungshauptstadt Oldenburg. Leitwort: „650 Jahre Stadt Oldenburg – 50 Jahre Flucht und Vertreibung – Ostpreußen lebt", Schirmherr Oberbürgermeister Dieter Holzapfel. Die Festrede hält der Präsident des Niedersächsischen Landtags, Horst Milde. Zum Thema „50 Jahre Flucht und Vertreibung" spricht Dieter Schwarz, Bürgermeister a. D., Dipl.-Verwaltungswirt (Ostpreuße). Der zu erwartende große Besuch veranlaßt den Vorstand vom Bezirk Weser/Ems, darauf hinzuweisen, daß Heimatfreunde und Gäste rechtzeitig die Plätze einnehmen sollten. Ferner wird darauf hingewiesen, daß die Ausstellung „50 Jahre Flucht und Vertreibung" im Foyer der Weser-Ems-Halle ab 14 Uhr zur Besichtigung freigegeben wird. Die örtlichen Gruppen und Kreisgruppen werden gebeten, rechtzeitig anzureisen.

Goslar – Sonnabend, 11. März, 15 Uhr, Heimatnachmittag im Paul-Gerhardt-Haus, Martin-Luther-Straße 1. Programm mit dem Ostdeutschen Singkreis aus Goslar. Eintritt frei.

Neustadt – Montag, 27. Februar, 16.15 Uhr, Treffen im Hotel Schere. Ende: 18 Uhr. Memel- und Rußlanddeutsche sind herzlich willkommen.

Oldenburg – Mittwoch, 8. März, 13.30 Uhr, Treffen der Frauengruppe vor dem Hallenbad in Oldenburg zu einem Halbtagsausflug. Fahrtkosten und Eintritt für die „Ostdeutsche Heimatstube" in Bad Zwischenahn betragen 10 DM. Rückkehr: 19 Uhr. – Die Frauengruppe traf sich zu einem Dia-Vortrag, den Wiard Müller hielt. Die Leiterin Zindler begrüßte die Teilnehmer und wies auf die „Großveranstaltung Ostpreußen" hin, die am 9. April in der Weser-Ems-Halle Oldenburg stattfindet. Anläßlich des Todes der Mitbegründerin der Frauengruppe Oldenburgs, Erna Lumma, deren Hilfsbereitschaft und Heimattreue Anerkennung bei allen Mitgliedern gefunden hatte, wurde eine Gedenkpause eingelegt. Der Dia-Vortrag vergegenwärtigte mit Neuseeland ein überaus vielseitiges Gebiet. Die Bilder vermittelten den Anwesenden einen ansehnlichen Eindruck von dieser pazifischen Landschaft.

Uelzen – Die Gruppe veranstaltete in der Stadthalle Uelzen den traditionellen Fastnachtsball in Ballmuschkeiten. In der gut besuchten Veranstaltung wurde viel getanzt und gelacht. Garanten für den originellen Ablauf waren der Büttenredner Bruno Allies, der wieder einmal in gekonnter Weise Politik, Politiker und sonstige Zeitgenossen aufs Korn nahm und durch den „Kakao" zog. Des weiteren sorgte die Ostdeutsche Singgruppe unter Leitung von Frau Kamrad für den musikalischen Rahmen. Einige Damen waren dann extra noch im Tanzprogramm zu sehen, unter anderem zu spanischen Klängen. Auch der Geschäftsführer Szamborski wurde von der Frauen- und Kulturreferentin Irmgard Schareina kurzfristig als „Gitarrenspieler" eingebaut. Einen Höhepunkt des Abends bot die Frau des Ehrenvorsitzenden Wilhelm Hopp, Klara Hopp, mit Ihrem Gedicht „Das Kurduppelchen". Das schauspielerische Vermögen von Klara Hopp veranlaßte das Publikum zu donnerndem Applaus! Beide Bürgermeister der Stadt Uelzen nebst Vorstandsmitgliedern der Ostpreußengruppen aus Stendal und Salzwedel, Dannenberg und dem BdV-Kreisvorstand Uelzen waren anwesend und begeisterte Teilnehmer. Es gab sogar mehrere Neuaufnahmen, was natürlich alle freute. Fortsetzung auf Seite 18

Fortsetzung von Seite 14

Schutkowski, Ida, aus Friedrichshof, Kreis Ortelsburg, jetzt Schwanenstraße 40, 45879 Gelsenkirchen, am 26. Februar

Stenzler, Emil, aus Göritten, Kreis Ebenrode, jetzt In der Meile 14, 44379 Dortmund, am 1. März

Sych, Gertrud, geb. Schemioneck, aus Hansbruch, Kreis Lyck, jetzt Siriusweg 28, 48163 Münster, am 2. März

Thode, Helene, geb. Gulatz, aus Alt Kriewen, Kreis Lyck, jetzt Forstweg 13, 24800 Elsdorf-Westermühlen, am 1. März

Torkler, Gustav, aus Ostseebad Cranz, jetzt Schnikelstraße 7, 40699 Erkrath, am 27. Februar

Wilk, Olga, geb. Bettker, aus Wiekmünde, Kreis Gumbinnen, jetzt Am Walde 22, 23714 Malente, am 25. Februar

Wittenberg, Maria, geb. Eichenkamp, aus Adl. Damerau, Kreis Wehlau, jetzt Pullerweg 8a, 40670 Meerbusch, am 3. März

zum 82. Geburtstag

Achelius, Anni, aus Loien, Kreis Lyck, jetzt Rembrandtstraße 6, 92224 Amberg, am 28. Februar

Albrecht, Emilie, aus Treudorf, Kreis Ortelsburg, jetzt Karl-Meyer-Straße 82, 45884 Gelsenkirchen, am 3. März

Bondzio, Anni, verw. Dahms, geb. Kösling, aus Königsberg, Hindenburgstraße 55b, jetzt Corrensring 1a, 07407 Rudolstadt, am 4. März

Dilley, Arthur, aus Lötzen, jetzt Kälberstückenweg 34, 61350 Bad Homburg, am 28. Februar

Habicht, Hans, aus Friedrichshof, Kreis Ortelsburg, jetzt Eckermannstraße 2, 29549 Bad Bevensen, am 3. März

Heyer, Margarete, geb. Schreiber, aus Gumbinnen, Admiral-Scheer-Straße 5, jetzt Brennhauskoppel 13, 22415 Hamburg, am 28. Februar

John, Trude, aus Lisken, Kreis Lyck, jetzt Hamburger Straße 52, 21423 Winsen, am 27. Februar

Käufert, Margarethe, geb. Heinrich, aus Borschimmen, Kreis Lyck, jetzt Berliner Straße 37, 68723 Schwetzingen, am 2.März

Kiewert, Hedwig, geb. Runge, aus Jakunen, Kreis Angerburg, jetzt Ostpreußenweg 3, 77880 Sasbach, am 24. Februar

Kratzat, Martha, geb. Krause, aus Ohldorf, Kreis Gumbinnen, jetzt Am Runenstein 45, 24866 Busdorf, am 26. Februar

Kroll, Berta, aus Klein Leschienen, Kreis Ortelsburg, jetzt Weußthoffstraße 37e, 21075 Hamburg, am 27. Februar

Krone, Meta, geb. Hoechst, aus Schanzenort, Kreis Ebenrode, jetzt Degingstraße 8, 58091 Hagen, am 3. März

Kropp, Milda, geb. Guttmann, aus Rauschendorf, Kreis Ebenrode, jetzt Spandauer Burgwall 8, 13581 Berlin, am 27. Februar

Lüdtke, Hildegard, geb. Gallmeister, aus Ortelsburg, jetzt Langerkamp 59a, 22850 Norderstedt, am 28. Februar

Marwinski, Hellmuth, aus Lötzen, jetzt Delpstraße 4, 48151 Münster, am 2. März

Pinkall, Liesel, aus Alt Christburg, Kreis Mohrungen, jetzt Haus am Buchenhain, Poststraße 8, Zi. 212, Mönchengladbach

Reimer, Frieda, geb. zu Dreele, aus Wittingen, Kreis Lyck, jetzt Fichtenweg 14, 57078 Siegen, am 27. Februar

Rohr, Hildegard, geb. Seher, aus Waltershöhe, Kreis Lyck, jetzt Karl-Frowein-Straße 27, 53115 Bonn, am 27. Februar

Rosinski, Erich, aus Prostken, Kreis Lyck, jetzt Eskenshof 13, 45277 Essen, am 1. März

Thiel, Eva, geb. Eikel, aus Gut Mietzelchen, Kreis Ortelsburg, jetzt Bodestraße 28, 61231 Bad Nauheim, am 28. Februar

Weber, Hildegard, geb. Lendzian, aus Lyck, Kaiser-Wilhelm-Straße, jetzt Innstraße 17, 83080 Oberaudorf, am 2. März

zum 81. Geburtstag

Becker, Emilie, geb. Frassa, aus Ebendorf, Kreis Ortelsburg, jetzt Winzenburg 6, 31552 Rodenberg, am 2. März

Böhnke, Kurt, aus Angerhöh, Kreis Gumbinnen, jetzt Schellenberg 8, 72160 Horb, am 4. März

Diesing, Walter, aus Groß Hanswalde, Kreis Mohrungen, jetzt Burgkoppel 15, 23566 Lübeck, am 4. Februar

Grunwald, Hildegard, geb. Lorenz, aus Königsberg, Brandenburger Straße 22, jetzt Gneisenaustraße 44, 23566 Lübeck, am 28. Februar

Heinrich, Paula, verw. Müller, geb. Stuhlemmer, aus Steilberg, Kreis Elchniederung, jetzt Am Weiher 12, 53809 Ruppichteroth, am 27. Februar

Hirth, Erich, aus Stadtfelde, Kreis Ebenrode, jetzt Jos.-von-Eichendorff-Straße 6, 46537 Dinslaken, am 26. Februar

Kallweit, Margarete, geb. Piorek, aus Lyck, Von-Linsingen-Straße, jetzt Kapellenstraße 17, 59755 Arnsberg, am 1. März

Klekotta, Gertrud, aus Dreimühlen, Kreis Lyck, jetzt Harmonie 17, 27628 Hagen, am 27. Februar

Lengies, Hildegard, geb. Will, aus Rhein, Kreis Lötzen, jetzt Zuckerweg 3, 31241 Ilsede, am 27. Februar

Löss, Heinz-W., aus Königsberg, Yorckstraße 83 und Friedmannsre. 20, jetzt Hüppelswicker Weg 41, 48653 Coesfeld, am 28. Februar

Lühr, Anna, geb. Burgschweiger, aus Berningen, Kreis Ebenrode, jetzt Postfach 274, 19217 Schlagsdorf, am 27. Februar

Neubacher, Anna, aus Pötschwalde, Kreis Gumbinnen, jetzt Hauptstraße 30, 23936 Upahl, am 1. März

Reese, Hermann, aus Ostseebad Cranz, jetzt Schönberger Straße 52, 24148 Kiel, am 4. März

Reh, Martha, geb. Groneberg, aus Plibischken, Kreis Wehlau, jetzt Frörupsand 8, 24988 Oeversee, am 26. Februar

Röder, Otto, aus Schützengrund, Kreis Ortelsburg, jetzt Siemensstraße 40, 21337 Lüneburg, am 26. Februar

Schaal, Hertha, geb. Brusberg, aus Ohldorf, Kreis Gumbinnen, jetzt Hohenheisch 6, 24582 Bordesholm, am 2. März

Seiler, Ruth, geb. Dorka, aus Bärenbruch, Kreis Ortelsburg, jetzt Waltersbach 9, 42799 Leichlingen, am 29. Februar

Sender, Ottilie, aus Markshöfen, Kreis Ortelsburg, jetzt Heinrich-Funcke-Straße 32, 44649 Herne, am 3. März

Sommer, Elisabeth, geb. Hofer, aus Lucken/Klein Degesen, Kreis Ebenrode, jetzt Kölner Straße 33, 33647 Bielefeld, am 4. März

Spirgatis, Heinz, aus Königsberg, An der Alten Bastion 5, jetzt Liebigstraße 2a, 33609 Bielefeld, am 28. Februar

Wrobel, Emil, aus Heinrichsdorf, Kreis Neidenburg, jetzt Eichenweg 6, 27432 Bremervörde, am 27. Februar

zum 80. Geburtstag

Bartels, Martha, geb. Chmielewski, aus Altkirchen, Kreis Ortelsburg, jetzt Bartelsstraße 11, 31787 Hameln, am 22. Februar

Baschek, Marie, geb. Bednarz, aus Rohmanen, Kreis Ortelsburg, jetzt Stettiner Straße 52, 31008 Elze, am 2. März

Beilig, Marie, geb. Wunder, aus Waldau, Kreis Königsberg-Land, jetzt Philipp-Zorn-Straße 40, 50735 Köln, am 22. Februar

Benkmann, Horst-Günter, aus Königsberg und Allenstein, jetzt Hermann-Korb-Straße 12, 32676 Lügde-Niese, am 12. Februar

Bonsa, Rudi, aus Postnicken, Kreis Königsberg-Land, jetzt Am Herrengarten 5, 53721 Siegburg, am 15. Februar

Briese, Irmgard, aus Steinhöhe-Rogenau, Kreis Ortelsburg, jetzt Tilsiter Straße 6, 21481 Lauenburg, am 12. Februar

Broschell, Wolfram, aus Wellheim, Kreis Lyck, jetzt Kurfürstenstraße 14, 12249 Berlin, am 18. Februar

Cerwinski, Gertrud, geb. Grimm, aus Königsberg, Hindenburgstraße, jetzt Mansteinstraße 42, 20253 Hamburg, am 12. Februar

Christoleit, Lisa, geb. Preuß, aus Adlig Padeim, jetzt Lesumer Brink 7, 28717 Bremen-Lesum, am 19. Februar

Conrad, Hildegard, geb. Minuth, aus Königsberg, Steile Straße 2, jetzt Bruchstraße 46, 47918 Tönisvorst, am 26. Februar

Constantin, Rosmarie, geb. Overkamp, aus Arnau, Kreis Königsberg-Land, jetzt Hindenburgstraße 27, 32545 Bad Oeynhausen, am 13. Februar

Dadzio, Erich, aus Bartendorf, Kreis Lyck, jetzt Langenstraße 6, 27383 Scheeßel-Wittkopsbostel, am 14. Februar

Danielzik, Käthe, geb. Struck, aus Erlenau, Kreis Sensburg, jetzt Nachpoggenmühle 4, 32425 Minden, am 22. Februar

Demski, Fritz, aus Hagenau, Kreis Mohrungen, jetzt Am Hartwald 108, 09123 Chemnitz, am 20. Februar

Dolenga, Frieda, geb. Neumann, aus Seehesten und Sensburg, Großer Markt 11, jetzt Am Rattbach 10, 59269 Beckum, am 22. Februar

Dombrowski, Helene, geb. Kerwel, aus Königgrätz, Kreis Labiau, jetzt Hadwigstraße 9, 79761 Waldshut-Tiengen, am 12. Februar

Dove, Bernhard, aus Königsberg-Ponarth, jetzt Friedenstraße 12, 48465 Schüttorf, am 17. Februar

Eckhardt, Berta, geb. Gusek, aus Dippelsee, Kreis Lyck, jetzt Am Friedhof 66, 22149 Hamburg, am 4. März

Ertmer, Ursula, geb. Triebe, aus Lyck, jetzt Janningsweg 13, 48159 Münster, am 27. Februar

Fahle, Erika, aus Heiligenbeil, Rotgerberstraße 9, jetzt Höggenstraße 40, 59494 Soest, am 13. Februar

Fingel, Kurt, aus Rodental, Kreis Lötzen, jetzt Kuhdyk 40, 47495 Orsoy, am 21. Februar

Gabriel, Dr. Gottfried, aus Steinbeck, Kreis Königsberg-Land, jetzt Theodor-Storm-Straße 20, 23936 Grevesmühlen, am 13. Februar

Gonska, Erich, aus Haasenberg, Kreis Ortelsburg, jetzt Aggerstraße 11, 53840 Troisdorf, am 23. Februar

Holstein, Elfriede, geb. Mallon, aus Treuburg, Schmale Gasse 2, jetzt Kanalstraße 41, 04600 Altenburg, am 15. Februar

Knütter, Elfi, aus Königsberg, Hochmeisterstraße 2, jetzt Niemannsweg 32, 24105 Kiel, am 24. Februar

Kohnke, Friedrich, aus Löwenhagen, Kreis Königsberg-Land, jetzt Hardisser Straße 33, 32791 Lage, am 16. Februar

Koske, Otto, aus Skaten, Kreis Wehlau, jetzt Gelnhäuser Straße 15, 63505 Langenselbold, am 20. Februar

Krämer, Gertrude, verw. Kurr, geb. Krause, aus Labiau, Mühlenstraße 6, jetzt Lenaustraße 8, 59174 Kamen-Heeren, am 20. Februar

Kügler, Elsa, geb. Bauer, aus Großudertal, Kreis Wehlau, jetzt In der Gliemke 22, 32130 Enger, am 3. März

Kurschat, Luise, geb. Hoffmann, aus Postnicken, Kreis Königsberg-Land, jetzt Rosenstraße 9, 76356 Weingarten, am 23. Februar

Kuschinski, Franz, aus Damerau, Kreis Ebenrode, jetzt 17358 Müggenburg bei Tirgelow, am 17. Februar

Laduch, Emmi, geb. Rohmann, aus Neuendorf, Kreis Lyck, jetzt Neuer Weg 21, 64625 Bensheim, am 26. Februar

Lau, Berta-Therese, verw. Zöllner, geb. Christoph, aus Fedderau, Kreis Heiligenbeil, jetzt Am alten Bahnhof 4, 24996 Sterup, am 25. Februar

Littek, Erffa, geb. Altrock, aus Königsberg, jetzt Ernst-Meyer-Allee 29, 29225 Celle, am 15. Februar

Malien, Heinz, aus Allenstein, Hindenburgstraße 21, jetzt Lilienstraße 2, 66849 Landstuhl, am 20. Februar

Mass, Marianne, geb. Spauschus, aus Widminnen, Soltmahnen und Groß Holstein, jetzt Ginnheimer Landstraße 172, 60431 Frankfurt, am 17. Februar

Miehlke, Edith, geb. Gerke, aus Gumbinnen, Moltkestraße 45, jetzt Dreieckstraße 4, 58097 Hagen, am 20. Februar

Nadolny, Käte, geb. Grimm, aus Liebemühl, Kreis Osterode, jetzt Goethering 17, 19205 Gadebusch, am 19. Februar

Naruhn, Harald, aus Groß Engelau, Mühle, Kreis Wehlau und Wehlau, An der Pinnau 2, jetzt Sanddornstraße 20, 30855 Langenhagen, am 21. Februar

Nischik, Wilhelm, aus Höhenwerder, Kreis Ortelsburg, jetzt Langforter Straße 32, 40764 Langenfeld, am 28. Februar

Nowoczin, Walter, aus Ortelsburg, jetzt Fasanenweg 4, 58119 Hagen, am 18. Februar

Obgartel, Adolf, aus Alt Dingelau, Kreis Goldap, jetzt Fritroperstraße 1, 45326 Essen-Borbeck, am 7. Februar

Ohnesorge, Christel, geb. Kowalewski, aus Lyck, jetzt Strandredder 8, 23570 Lübeck, am 18. Februar

Paslat, Hertha, geb. Kurapkat, aus Gumbinnen, Dammstraße 2, jetzt 317-10 Valhalla Drive, Winnipeg, MB Canada R2G OX9, am 21. Februar

Pinske, Else, geb. Krause, aus Neu Ilischken, Kreis Wehlau, jetzt Am Harzenberg 20, 29579 Emmendorf, am 1. März

Porsch, Adolf, aus Reichau, Kreis Mohrungen, jetzt Riedmühlenstraße 6, 37287 Wehretal/Eschwege, am 25. Februar

Radtke, Hilde, geb. Skalweit, aus Lindendorf, Kreis Wehlau, jetzt Lübecker Chaussee 20, 23858 Reinfeld, am 12. Februar

Rapien, Karl, aus Neufreudenthal, Kreis Angerburg, jetzt Am Rappholz, 58840 Plettenberg, am 13. Februar

Rattay, Herbert, aus Schützengrund, Kreis Ortelsburg, jetzt Kohlen-Zittschower-Weg 7, 23909 Ratzeburg, am 28. Februar

Rimek, Fritz, aus Mensguth, Kreis Ortelsburg, jetzt Kaiserstraße 214, 44143 Dortmund, am 25. Februar

Roch, Leni, geb. Zagon, aus Fröhlichshof, Kreis Ortelsburg, jetzt Sedanstraße 63, 45699 Herten, am 17. Februar

Rohmann, Ida, geb. Jeske, aus Guttschallen, Kreis Wehlau, jetzt Dreikönigenstraße 21, 47799 Krefeld, am 24. Februar

Rottmann, Hedwig, verw. Adebar, geb. Kuhn, aus Abbau Thierberg, Kreis Osterode, jetzt Uelsener Straße 10, 49849 Wilsum, am 22. Februar

Rudorf, Gertrud, geb. Kablowski, aus Bladiau und Lank, Kreis Heiligenbeil, jetzt Kaiserring 23, 46483 Wesel, am 3. März

Sachs, Otto, aus Ebendorf, Kreis Ortelsburg, jetzt Tannenbergstraße 30, 49624 Löningen, am 4. März

Sakuth, Waldemar, aus Tilsit, jetzt Gneisenaustraße 27, 86167 Augsburg, am 22. Februar

Sassadeck, Heinz, aus Fließdorf, Kreis Lyck, jetzt Neumarkter Straße 57, 90478 Nürnberg, am 25. Februar

Sawatzki, Erna, geb. Albrecht, aus Schölen, Kreis Heiligenbeil, jetzt Eisenbahnstraße 5, 67734 Katzweiler, am 16. Februar

Schedlitzki, Willy, aus Herzogshöhe, Kreis Treuburg, jetzt Bösingfelder Straße 10, 31855 Aerzen, am 11. Februar

Schlagowski, Willi, aus Bruchfelde, jetzt 27729 Axstedt, am 20. Februar

Schmidtke, Erich, aus Lindendorf, Kreis Wehlau, jetzt Turmfalkenstraße 21a, 13505 Berlin, am 24. Februar

Schneider, Hildegard, geb. Czeslik, aus Treuburg, Otto-Planetta-Straße, jetzt Liboriusstraße 43, 45881 Gelsenkirchen, am 25. Februar

Schnerwitzki, Frieda, aus Gumbinnen, Bismarckstraße 54, jetzt Frankenhof 5, 18439 Stralsund, am 28. Februar

Schröder, Martha, geb. Wnendt, aus Wilhelmshof, Kreis Ortelsburg, jetzt Wildenbruchstraße 19-21, 45879 Gelsenkirchen, am 19. Februar

Schwellnus, Fritz, aus Nemmersdorf, Kreis Gumbinnen, jetzt Lübecker Straße 3, 23923 Selmsdorf, am 19. Februar

Sigmund, Hugo, aus Prostken, Kreis Lyck, jetzt Berlinstraße 1, 55411 Bingen, am 25. Februar

Sokollek, Edith, geb. Zitzewitz, aus Lyck, jetzt Celler Straße 16, 29229 Celle, am 16. Februar

Striewski, Waltraud, geb. Supitzki, aus Königsberg und Wiesengrund, jetzt Zedeliusstraße 34, 26384 Wilhelmshaven, am 19. Februar

Ströhl, Horst, aus Königsberg-Ponarth, Prappelner Straße 35, jetzt Stockflethweg 184b, 22417 Hamburg, am 15. Februar

Tamoschat, Siegfried, aus Marienwerder, jetzt Westerburgstraße 5, 50321 Brühl, am 17. Februar

Tanski, Fritz, aus Fürstenwalde, Kreis Ortelsburg, jetzt Buschkrugallee 225, 12359 Berlin, am 20. Februar

Tauber, Martha, geb. Gedaschke, aus Neuhof, Kreis Königsberg-Land, jetzt Schmiedestraße 7, 44866 Bochum, am 21. Februar

Trempenau, Heinz, aus Ortelsburg, jetzt Prozessionsweg 414a, 48145 Münster, am 16. Februar

Tuttas, Wilhelm, aus Ebendorf, Kreis Ortelsburg, jetzt Kellerstraße 2, 25421 Pinneberg, am 12. Februar

Urban, Willi, aus Ebendorf, Kreis Ortelsburg und Steinbeck, Kreis Samland, jetzt Dummersdorfer Straße 89, 23569 Lübeck, am 15. Februar

Viehöfer, Elfriede, geb. Royla, aus Kielen, Kreis Lyck, jetzt Ganssstraße 14, 47137 Duisburg, am 20. Februar

Wedemeyer, Charlotte, geb. Pokern, aus Neuhausen, Kreis Königsberg-Land, jetzt Döhrbruch 17, 30559 Hannover, am 20. Februar

Winkler, Liselotte, geb. Funk, aus Groß Michelau, Kreis Wehlau, jetzt Bundesplatz 5, 10715 Berlin, am 22. Februar

Wysotzki, Helene, geb. Kühn, aus Rodental, Kreis Lötzen, jetzt J.-Oertgen-Weg 73, 45327 Essen, am 19. Februar

Zeiger, Elfriede, geb. Schmidt, aus Warnien, Kreis Wehlau, jetzt Otto-Novak-Straße 13, 15236 Frankfurt/Oder, am 18. Februar

Zöllmer, Martha, aus Wacholderau, Kreis Ortelsburg, jetzt Lindenweg 15, 25469 Halstenbek, am 22. Februar

zum 75. Geburtstag

Abramowski, Ursula, geb. Thal, aus Grammen, Kreis Ortelsburg, jetzt Kalkstraße 23, 06712 Zeitz, am 26. Februar

Altmeier, Erika, geb. Kienast, aus Königsberg, Rhesastraße 17, jetzt Alter Weg 85, 32760 Detmold, am 26. Februar

Bahr, Johannes, aus Lyck, Bismarckstraße, jetzt OT Frauensattling 131/3, 84137 Vilsbiburg, am 18. Februar

Bartel, Regina, geb. Garstelle, aus Königsberg, Beethovenstraße 20 und Vorst. Langgasse 130, jetzt Friedbergstraße 3, 14057 Berlin, am 20. Februar

Bartsch, Wilhelm, aus Heiligenbeil, Bismarckstraße 22, jetzt Bahnhofstraße 31, 31171 Nordstemmen, am 5. Februar

Bartz, Herbert, aus Lyck, Abbau Funk, Dallnitzweg 4, jetzt Hagdorn 5, 40880 Ratingen, am 1. März

Becker, Else, geb. Kornatzki, aus Prostken, Kreis Lyck, Hauptstraße 12, jetzt Saarbrücker Straße 15, 26384 Wilhelmshaven, am 28. Februar

Bednarz, Emma, geb. Lumma, aus Markshöfen, Kreis Ortelsburg, jetzt Gneisenaustraße 19, 46535 Dinslaken, am 20. Februar

Beyer, Hanni, geb. Sapehn, aus Prauerschitten, Kreis Bartenstein, jetzt In den Bieerhöfen 7, 42551 Velbert, am 12. Februar

Bieniussa, Erna, geb. Engel, aus Königsberg-Rosenau, Tharauer Straße 18 und Weidendamm 43, jetzt Elbstraße 41, 28199 Bremen, am 27. Februar

Blaedtke, Willi, aus Groß Hanswalde, Kreis Mohrungen, jetzt Kleiner Sand 84, 25436 Uetersen, am 5. Februar

Bock, Dr. Herbert, aus Prostken, Kreis Lyck, jetzt Forstbann 12, 44229 Dortmund, am 2. März

Boese, Margret, geb. Sembritzki, aus Lyck, Bismarckstraße 9, 50769 Köln, am 16. Februar

Borutta, Hans, aus Selmenthöhe, Kreis Lyck, jetzt Josefstraße 3, 33602 Bielefeld, am 28. Februar

Braatz, Eleonore, geb. Krink, aus Groß Warkau, Kreis Insterburg, jetzt Feldstedter Straße 3, Heide, am 22. Februar

Brodowski, Alfred, aus Lyck, jetzt Flemingstraße 8, 30880 Laatzen, am 14. Februar

Brombach, Hedwig, geb. Wallner, aus Johannisberg und Rodenstein, Kreis Goldap, jetzt Sandtrift 58, 32425 Minden, am 9. Februar

Brzoska, Willy, aus Lenzendorf, Kreis Lyck, jetzt Am Harzenberg 18, 29579 Emmendorf, am 1. März

Conrad, Ida, geb. Merchel, aus Skottau, Kreis Neidenburg, jetzt Katzenbuckel 14, 21244 Buchholz, am 22. Februar

Czieschewski, Heinz, aus Lyck, Blücherstraße 4, jetzt Waldhöhe 7a, 24306 Plön, am 29. Februar

Czuja, Bruno, aus Dippelsee, Kreis Lyck, jetzt Am Vogelherd 4, 38539 Müden, am 12. Februar

Danielzik, Eva Leonore, aus Arenswalde, Kreis Johannisburg und Markthausen, Kreis Schröttersburg, jetzt Wehlstraße 15, 29221 Celle, am 18. Februar

Danielzik, Willi, aus Friedrichshof, Kreis Ortelsburg, jetzt Schulweg 8, 32584 Löhne, am 14. Februar

Deckert, Hildegard, geb. Plöger, aus Königsberg, Tiergartenstraße 26, jetzt Landsberger Weg 33, 38642 Goslar, am 27. Februar

Demski, Fritz, aus Hagenau, Kreis Mohrungen, jetzt Am Harthwald 108, 09123 Chemnitz, am 20. Februar

Dittlof, Irmgard, geb. Joswig, aus Altkirchen, Kreis Ortelsburg, jetzt Dieckmannstraße 8, 30171 Hannover, am 1. März

Doliwa, Otto, aus Grünfließ, Kreis Neidenburg, jetzt Sekretärkamp 17, 32805 Horn-Bad Meinberg, am 18. Februar

Eggert, Erna, aus Grünhof, Kreis Ebenrode, jetzt Königstraße 14, 33034 Brakel, am 22. Februar

Faktam, Grete, geb. Tatzik, aus Altkirchen, Kreis Ortelsburg, jetzt Moorkampstraße 39, 25421 Pinneberg, am 16. Februar

Fischer, Karl, aus Nordenburg, Kreis Gerdauen, jetzt Gensfelder Weg 13, 90469 Nürnberg, am 22. Februar

Flöter, Siegfried, aus Goldenau, Kreis Lyck, jetzt Mühlenweg 2, 08294 Lößnitz, am 16. Februar

Frey, Edeltraut, geb. Schultze, aus Königsberg, Yorckstraße, jetzt Elberfelder Straße 26, 40822 Mettmann, am 23. Februar

Gaudszun, Fritz, aus Königsberg, jetzt bei Sommer, Kirchplatz 7, 06917 Jessen, am 31. Januar

Genseleiter, Otto, aus Lissau, Kreis Lyck, jetzt Bortfelder Straße 1, 38176 Wendeburg, am 24. Februar

Gewinnus, Heinrich, aus Ullosen, Kreis Pogegen, jetzt 28 Swindale Ave., Orford-Warrington, Chesire, England, am 28. Februar

Gierczek, Edith, aus Treuburg, jetzt Leopoldstraße 10, 10317 Berlin, am 28. Februar

Fortsetzung auf Seite 20

Aus den Heimatkreisen

Die Kartei des Heimatkreises braucht Ihre Anschrift. Melden Sie deshalb jeden Wohnungswechsel. Bei allen Schreiben bitte stets den letzten Heimatort angeben

Allenstein-Stadt

Kreisvertreter: Dr.-Ing. Heinz Daube, Geschäftsstelle: Stadtkreisgemeinschaft Allenstein, Telefon (02 09) 2 91 31, Dreikronenhaus, Vattmannstraße 11, 45879 Gelsenkirchen

Heimattreffen 1995 in Allenstein – Liebe Allensteinerinnen und Allensteiner, 1995 jährt sich zum 50. Mal der Tag, an dem wir unsere ostpreußische Heimat verlassen mußten. Aus diesem Anlaß wollen wir, zusätzlich zu unserem Heimattreffen am 16. und 17. September in Gelsenkirchen, ein Heimattreffen in unserer Heimatstadt Allenstein veranstalten. Hierzu haben uns die polnischen Behörden Allensteins sowie die Mitglieder der deutschen Vereine in Allenstein eingeladen. Als Termin hierfür bietet sich die Zeit Ende Juli an. Zum einen findet am 24. Juli die feierliche Einweihung der Brückenfigur des Hl. Johannes Nepomuk auf der Johannesbrücke statt, zum anderen veranstalten die Vereine der Deutschen Minderheit am 29. und 30. Juli ihr Sommerfest in dem Museumsdorf bei Hohenstein. Nachfolgend finden Sie einen zeitlichen Ablaufplan dieser Reise sowie die Kosten für Reise und Unterkunft. Aus Gründen der Solidarität zu unseren deutschen Landsleuten in Allenstein wäre es empfehlenswert, während dieser Tage in Allenstein in Privatquartieren zu wohnen. Bitte melden Sie sich umgehend bei der Geschäftsstelle unserer Stadtgemeinschaft an. Wir würden uns sehr freuen, wenn möglichst viele Allensteiner an diesem Treffen teilnehmen würden.

Geplanter Ablauf der Reise nach Allenstein – 22. Juli Abfahrt mit Bus ab Gelsenkirchen, Übernachtung im Raum Berlin. 23. Juli Ankunft in Allenstein. 24. Juli Teilnahme an der Einweihungsfeier an der Johannesbrücke. 25./26. Juli „Allensteiner Tage" mit Musikveranstaltungen, Ausstellungen, Vorträgen, Besichtigungen, Folklore ... 27. Juli: Gemeinsames Programm mit den deutschen Vereinen. 28. Juli: Tag zur freien Verfügung. 29./30. Juli: Fahrt zum Sommerfest der deutschen Bevölkerung in Hohenstein. 31. Juli: Rückfahrt, Übernachtung im Raum Berlin. 1. August: Ankunft in Gelsenkirchen. Zustiegsmöglichkeiten sind geplant. Sie ergeben sich aus den Anmeldungen. Für Teilnehmer aus anderen Bundesländern als Nordrhein-Westfalen besteht die Möglichkeit, im Raum Hannover zuzusteigen. Die Kosten für Fahrt, Übernachtung und zwei Tage Halbpension sind auf etwa 350 DM veranschlagt.

Quartiermöglichkeiten in Allenstein – 1. Privatquartier bei Deutschen in Allenstein: Übernachtung plus Halbpension 25 DM. 2. Einfaches Hotel: Übernachtung plus Halbpension 50 bis 70 DM. 3. Gutes Hotel: Übernachtung plus Halbpension 100 bis 120 DM pro Person.

Angerapp (Darkehmen)

Kreisvertreter: Reinhard Teßmer, Telefon (0 42 98) 4 14 65, Bergstraße 44, 28865 Lilienthal

Jahreshaupttreffen von Stadt und Kreis Angerapp in der Patenstadt Mettmann – Alle Mitglieder und Freunde der Kreisgemeinschaft werden herzlich eingeladen, am 20. und 21. Mai an diesem Treffen teilzunehmen. Vorschläge zur Gestaltung des Sonnabendabend (ab 19 Uhr) sowie des Sonntagnachmittag erbittet der Kreisvertreter bis spätestens 30. März an seine o. a. Anschrift. Insbesondere dürften Berichte, Dias oder Videos aus den verschiedenen Dörfern und Kirchspielen unseres Heimatkreises auf Interesse stoßen. Anträge an den Kreistag senden Sie bitte bis zum 30. April an den Kreisvertreter. Ein ausführliches Programm für das Treffen werden wir Mitte April im Ostpreußenblatt veröffentlichen.

Hilfstransport – Die Patenstadt und die Kreisgemeinschaft haben vorläufig keine Pläne, einen Hilfstransport nach Angerapp zu schicken.

Angerburg

Kreisvertreter: Friedrich-Karl Milthaler, Tel. (0 46 25) 2 17, Görrisau, 24887 Silberstedt. Geschäftsstelle und Archiv: Herbert Lehmann, Institut für Heimatforschung, Tel. (0 42 61) 8 37 67, Gerberstraße 12, 27356 Rotenburg (Wümme)

Die 41. Angerburger Tage im Patenkreis Rotenburg (Wümme) finden am 2./3. September statt. Diese Terminfestlegung ist notwendig geworden aus technischen Gründen infolge zahlreicher Veranstaltungen aus Anlaß der 800-Jahr-Feier der Stadt Rotenburg (Wümme). So war es nicht möglich, die langjährige Gepflogenheit aufrecht zu erhalten, am zweiten Wochenende im September zu den Angerburger Tagen einzuladen. Alle Landsleute aus Kreis und Stadt sowie alle Freunde sind herzlich eingeladen zu den 41. Angerburger Tagen. Sichern Sie sich so früh als möglich Ihre Übernachtung. Im begrenzten Umfang ist eine solche auch möglich im „Helmut-Tietje-Haus" (Jugendherberge). Dafür werden ebenfalls so früh als möglich die Anmeldungen schriftlich erbeten bei der Geschäftsstelle der Kreisgemeinschaft Angerburg, Gerberstraße 12, 27356 Rotenburg (Wümme).

Ein Angerburger Schülertreffen in Wald-Michelbach im Odenwald vom 29. April bis 1. Mai 1995 hat Oswald Friese wieder vorbereitet und lädt alle Interessierten dazu herzlich ein. Er bittet um baldigste Anmeldung an seine Adresse: Blumenstraße 22, 69509 Mörlenbach-Bonsweiler, Telefon 0 62 09/82 78 oder 59 91.

Eine Busreise nach Ostpreußen vom 22. Juni bis 3. Juli mit Standquartier in Lötzen hat Oswald Friese gemeinsam mit Günther Hellmann wie in den Jahren zuvor wieder vorbereitet. Auch dazu lädt er alle Interessierten herzlich ein. Die Anmeldung dazu bis zum 8. März wird erbeten bei Günther Hellmann, Untere Seelgasse 3, 96049 Bamberg, Telefon 09 51/5 81 81.

Ebenrode (Stallupönen)

Kreisvertreter: Paul Heinacher, Telefon (0 41 83) 22 74, Fax (0 41 83) 23 68, Lindenstraße 14, 21262 Jesteburg. Geschäftsstelle: Brigitta Wolf, Telefon (0 40) 5 38 46 40, (0 40) 5 38 57 10, Kulenkamp 6, 22339 Hamburg

Kirchspiel Schloßbach (Pillupönen) – Das erste Kirchspieltreffen des Jahres wird am 4. März erstmalig in Bad Salzuflen im „Lippischen Hof" durchgeführt. Es beginnt um 11 Uhr vom Versammlungslokal aus mit einer Stadtführung. Weitere Einzelheiten über den Ablauf sind beim Organisator der Veranstaltung, Lm. Horst Peter, Karl-Biegemann-Straße 24, 32108 Bad Salzuflen, Telefon 0 52 22/29 11, zu erfragen. Für 15 Uhr ist ein Lichtbilder-Vortrag durch Dr. Käthe Markus mit Schwerpunkt Albertina, Königsberg, eingeplant worden. Dr. Markus hat 1944 bis zur Schließung der Universität in Königsberg studiert. Der fundierte Vortrag hat bisher jeden Zuhörer – auch Nichtostpreußen – fasziniert. Zu dem Kirchspieltreffen sind natürlich nicht nur frühere Bewohner des Kirchspiels Schloßbach (Pillupönen) und deren Nachkommen, sondern auch andere interessierte Gäste sehr herzlich willkommen. Das zweite Treffen des Jahres wird dann wieder traditionsgemäß in Düsseldorf im „Haus des Deutschen Ostens/Gerhart-Hauptmann-Haus" am 21. Oktober durchgeführt. Es wird gebeten, den Termin schon vorsorglich zu notieren.

Elchniederung

Amt. Kreisvertreter: Hans-Dieter Sudau, Osnabrück. Komm. Geschäftsstelle: Reinhold Taudien, Fichtenweg 11, 49356 Diepholz, Telefon (0 54 41) 79 30

Der Band I des Heimatbuches „Der Kreis Elchniederung" befindet sich bereits im Nachdruck und gelangt spätestens im Mai zur Auslieferung. Das Inhaltsverzeichnis dieses Buches ist im letzten Heimatbrief abgedruckt worden. Der verbindliche Preis einschließlich Versandkosten beträgt 40 DM; der Überweisungsträger wird der Büchersendung beigefügt. Falls noch nicht geschehen, bitte baldmöglichst die gewünschte Bestellung an die Geschäftsstelle der Kreisgemeinschaft richten. Damit keine Verzögerungen bei der Bearbeitung und Auslieferung entstehen, bitte darauf achten, daß Namen und vollständige Anschrift auf der Bestellung gut leserlich sind. Der Band I des Heimatbuches kann auch bei den diesjährigen Kirchspieltreffen Gowarten und Kreuzingen vom 20. bis 23. April sowie Herdenau, Karkeln und Schakendorf vom 11.–14. Mai in Bad Nenndorf erworben werden.

Eine Gruppenreise für Landsleute aus Heinrichswalde und Umgebung in die Heimat wird im Mai oder Juni dieses Jahres durchgeführt. Unterbringung erfolgt in Tilsit. Landsleute, die an dieser Gruppenreise interessiert sind, sollten sich umgehend mit der Kirchspielvertreterin für Heinrichswalde Waltraud Moder-Schrader, Grützenstraße 49, CH-8600 Duedendorf, Telefon 00 41/18 21/58 02, in Verbindung setzen.

Fischhausen

Kreisvertreter: Louis-Ferdinand Schwarz. Geschäftsstelle: Telefon (0 41 01) 2 20 37 (di.-fr. von 9–13 Uhr), Postfach 17 32, 25407 Pinneberg

Hallo Samländer, wo seid Ihr? – Die beiden Kreisgemeinschaften Fischhausen e.V. und Königsberg-Land e.V. (Samland – Nord-Ostpreußen) organisieren erstmals in Mitteldeutschland gemeinsam ein Kreistreffen. Wir wollen damit insbesondere die Samländer ansprechen, die bislang von unserer Existenz nichts wissen. Zeitpunkt des Treffens ist Sonnabend, 1. April, 12 Uhr, bis Sonntag, 2. April, Ende gegen 17 Uhr. Ein Höhepunkt der Veranstaltung ist die Feierstunde am Sonntag um 10 Uhr mit einer Festrede von Dr. Paul Latussek, Vizepräsident des BdV. Ort: Gaststätte „Kleiner Herrenberg", Scharnhorststraße 64, 99099 Erfurt, Telefon 03 61/42 03 30. Warum dieses Treffen? Die früheren Bewohner des ostpreußischen Großkreises Samland wollen sich endlich treffen, zueinander finden und miteinander plachandern. Wir wollen diesen Menschen darüber hinaus helfen, wo es nur angebracht und möglich ist, um sie in unsere Gemeinschaft zu integrieren. Die Kreisgemeinschaft Fischhausen unterhält seit 1951 eine Patenschaft mit dem Kreis Pinneberg in Schleswig-Holstein, die Kreisgemeinschaft Königsberg-Land seit 1955 mit dem Kreis Minden/Lübbecke in Nordrhein-Westfalen. Es fanden seit Kriegsende unzählige Treffen der Samländer in verschiedenen Orten statt. Unverzichtbares Bindeglied aller Samländer ist neben dem „Ostpreußenblatt" seit 1964 der Heimatbrief „Unser schönes Samland". Kommen Sie zu uns! Wir laden Sie hiermit herzlich ein.

Notwendige Übernachtungen können in folgenden Hotels unter Stichwort „Ostpreußentreffen" gebucht werden: 1. Hotel Carat, Hans-Grundig-Straße 40, 99099 Erfurt, Telefon 03 61/34 30-0. 2. „Sleep & Meet Economy Hotel", An der großen Mühle 4, 99198 Erfurt-Linderbach, Telefon 03 61/43 83-0. Oder über die „Tourist-Information", Bahnhofstraße 37, 99084 Erfurt, Telefon 03 61/5 62 62 67. Um einigermaßen planen zu können, bitten wir um schriftliche oder telefonische Anmeldung mit Angabe der Personenzahl bis zum 1. März bei obiger Geschäftsstelle. In Erwartung einer besonders guten Resonanz erwarten wir Ihren Besuch.

Liebe Landsleute aus Bludau und Umgebung – Das nächste Ortstreffen findet am 22. und 23. April in Osnabrück, Gaststätte „Kohlbrecher", Wersener Landstraße 2, statt. Hotelreservierung bitte direkt vornehmen.

Denkmaleinweihung – Die Ortsgemeinschaft Bludau plant eine Reise nach Bludau vom 2. bis 9. Juni. Am 4. Juni ist gemeinsam mit der dortigen Bevölkerung die Einweihung eines Denkmals geplant. Innerhalb dieser Reise werden Tagesausflüge nach Pillau und an die Kurische Nehrung angeboten. Anmeldungen erbeten bei Erika Wetzel, Am Schafkamp 3, 27711 Osterholz-Scharmbeck, Telefon 0 47 91/5 72 90, oder Edith Lemke, Wilhelm-Heidsiek-Straße 41, 27472 Cuxhaven, Telefon 0 47 21/5 23 91.

Gerdauen

Kreisvertreter: Hans Ulrich Gettkant, Telefon (0 43 31) 4 14 47, Mastbrooker Weg 41, 24768 Rendsburg. Stellv. Kreisvertreter: Lothar Opitz, Telefon (0 40) 6 53 31 93, Glogauer Straße 52, 22045 Hamburg

Busfahrt nach Nikolaiken – Unser Kirchspielvertreter von Laggarben, Alfred Weiß, teilt mit, daß für die Busfahrt nach Nikolaiken vom 8. bis 15. Mai noch zehn Plätze frei sind. Von Nikolaiken aus sind folgende Ausflüge vorgesehen: Masurenrundfahrt mit Besuch der Wallfahrtskirche Heilige Linde; Schiffsfahrt auf Masurischen Seen; Fahrt in die Heimatorte Skandau, Sillginnen, Kröligkeim, Löwenstein, Dietrichsdorf, Laggarben; Tage zur freien Verfügung (eventuell Fahrt nach Lyck). Anmeldungen sind bis zum 10. März zu richten an Irmfried Zipser, Holunderweg 26, 53340 Meckenheim, Telefon 0 22 25/62 02. Die entsprechenden Reiseunterlagen werden dann sofort zugesandt.

Heiligenbeil

Kreisvertreter: Siegfried Dreher, Telefon (0 41 02) 6 13 15, Papenwisch 11, 22927 Großhansdorf

Sondertreffen in Burgdorf – In jedem Jahr finden in Burgdorf anläßlich des Kreistreffens einige besondere Treffen statt, die von Ortsvertretern oder Kirchspielvertretern vorbereitet und organisiert werden. Wer ein Treffen in der Planung hat, es mir bisher noch nicht gemeldet hat, tue es bitte umgehend. Ich muß die Einzelheiten für unser Programm und für die Veröffentlichung im Ostpreußenblatt wissen. Also schreiben Sie mir bitte bald. Nachstehend die Sondertreffen, die mir bisher gemeldet wurden. Nur in Kurzform, detailliertere Informationen folgen in den nächsten Wochen. Ortstreffen Schwengels in Sorgensen bei Burgdorf am 9. September. Organisatoren Eleonore und Gerhard Kath. Kirchspieltreffen Eichholz in Burgdorf am 9. September. Organisatoren Hans-Ulrich und Rudolf Powitz. Kirchspiel Deutsch-Thierau in Burgdorf am 9. September. Organisatoren Herbert Pelikan und Herbert Bärmann. Schultreffen Stadt Heiligenbeil am 9. September in Burgdorf, Organisatorin Ilse Vögerl, geb. Krause. Dies vorab zur Information. Die Organisatoren werden sicherlich noch separate Einladungsschreiben an die vorliegenden Adressen versenden. Bitte, melden Sie sich schon jetzt in Burgdorf oder Umgebung bezüglich Quartier an.

Veranstaltung des BdV Anklam – In Mecklenburg-Vorpommern führt der Kreisverband Anklam des BdV (Bund der Vertriebenen) ein großes regionales Treffen der Ostpreußen durch. Es findet am Sonnabend, 25. Februar, in Anklam statt. Der Themenschwerpunkt der ostpreußischen Veranstaltung liegt auf den natangischen Kreisen Heiligenbeil und Preußisch Eylau. Wir begrüßen diese Aktivitäten sehr. Deshalb wird Kreisvertreter Siegfried Dreher mit Friedhelm Gorski in Anklam anwesend sein und einen Dia-Vortrag über den Kreis Heiligenbeil mit Aufnahmen von vor der Flucht und Aufnahmen aus den 90er Jahren halten. Ich bitte alle Landsleute aus dem dortigen Raum, nach Anklam zu reisen, die Veranstaltung zu besuchen. Der BdV gibt dazu folgende Einzelheiten bekannt. Ort: Stadt Anklam, im Hotel „Anklam", Pasewalker Allee 90c. Uhrzeit: 10 bis 17 Uhr mit umfangreichem Programm. Der Eintritt ist frei, Mittagessen und Kaffee werden preiswert angeboten. Kostenlose Parkplätze sind ausreichend vorhanden. Zufahrt von der B 109 gegenüber DEA-Tankstelle/Famila-Markt. Bitte zeigen Sie Ihre Verbundenheit mit Ostpreußen, der Heimat, kommen Sie und bringen Sie noch Freunde mit. Über Ihren Besuch freuen sich die Ostpreußen-Gruppe in Anklam und die Kreisgemeinschaft Heiligenbeil.

Heilsberg

Kreisvertreter: Aloys Steffen, Telefon 02 21/41 30 71, Telefax 41 75 93, Tel. privat 0 22 34/7 19 06, Remigiusstraße 21, 50937 Köln

Vorankündigung: Kreisgemeinschaft Heilsberg – Emslandkreis 40 Jahre Patenschaft – Die Urkunde über die Begründung der Patenschaft trägt das Datum 14. Juni 1955. Das 40jährige Jubiläum wird am 9. und 10. Juni im Patenkreis im Rahmen unseres diesjährigen Kreistreffens feierlich begangen. Hierzu lade ich alle früheren Bewohner des Kreises Heilsberg, die Freunde und Gönner unserer Kreisgemeinschaft, die Landsleute der benachbarten ermländischen Kreise und alle Ostpreußen von nah und fern herzlich ein. Der Ablauf der Festtage gestaltet sich unter anderem wie folgt: 9. Juni, 10.30 Uhr, Lathen/Emsland: Probefahrt mit dem Transportmittel der Zukunft „Transrapid". 13 Uhr, Empfang in Werlte mit Besichtigung unserer Heimatstube und Gelegenheit zum Mittagessen. 16 Uhr, Fahrt nach Sögel. Führung durch das Schloß Clemenswerth. 20 Uhr, geselliges Beisammensein in Papenburg. 10. Juni, 10.30 Uhr, Festgottesdienst in der St. Antonius-Kirche in Papenburg. 12 Uhr, Festakt im Theater in Papenburg. Anschließend Mittagessen und gemütlicher Ausklang der Veranstaltung. Weitere Einzelheiten werden noch bekanntgegeben. Günstige Übernachtungsmöglichkeiten sind in Papenburg vorhanden. Bitte setzen Sie sich mit dem Fremdenverkehrsverein Papenburg e.V., Rathaus, 26871 Papenburg, Telefon 0 49 61/8 22 21 in Verbindung. Eventuelle Rückfragen sind zu richten an den Kreisvertreter Aloys Steffen, Remigiusstraße 21, 50937 Köln, Telefon 02 21/41 30 71.

Königsberg-Stadt

Stadtvorsitzender: Fritjof Berg. Geschäftsstelle: Annelies Kelch, Luise-Hensel-Straße 50, 52066 Aachen. Patenschaftsbüro: Karmelplatz 5, 47049 Duisburg, Telefon (02 03) 2 83-21 51

Bürgerbrief-Lager – Im Museum Stadt Königsberg in Duisburg sind folgende Königsberger Bürgerbriefe vorhanden, die zum Preis von 3 DM pro Stück nachbestellt werden können. Bestelladresse: Patenschaftsbüro, Karmelplatz 5, 47049 Duisburg, Telefon 02 03/2 83-21 51. Nummern und Anzahl der noch vorhandenen Bürgerbriefe in unserem Museum (Stand 12. Januar 1995): Nr. 43, 1040 Stück, Erscheinungsdatum Winter 94; Nr. 42, 925 Stück, Sommer 94; Nr. 41, 325 Stück, Winter 93; Nr. 40, 375 Stück, Sommer 93; Nr. 39, 135 Stück, Winter 92; Nr. 38, 110 Stück, Sommer 92; Nr. 37, 680 Stück, Winter 91, Sonderausgabe, 680 Stück, 91; Nr. 36, 1100 Stück, Sommer 91; Nr. 35, 60 Stück, Winter 90; Nr. 34, vergriffen, Sommer 90; Nr. 33, 100 Stück, Winter 89; Nr. 32, 110 Stück, Sommer 89; Nr. 31, 260 Stück, Winter 88; Nr. 30, 265 Stück, Sommer 88; Nr. 29, 70 Stück, Winter 87; Nr. 28, vergriffen, Sommer 87; Nr. 27, 120 Stück, Winter 86.

Heimatgruppe Meiningen/Thüringen – Bei den Heimatnachmittagen der Ost- und Westpreußen wurde immer wieder der Wunsch von Königsberger Landsleuten geäußert, die hier lebenden Königsberger und Freunde unserer Heimat einzuladen. Mit viel finanziellem und organisatorischen Einsatz luden Annemarie Scholz, aus der Königstraße, jetzt Ostheim/Rhön, und Gerhard Possekel, aus Kohlhof, Straße 1049, jetzt Meiningen, die Landsleute in den Seniorenclub der Volkssolidarität in Meiningen ein. Dank der rührigen Unterstützung der Königsbergerinnen Gerda Polzt und Lotte Bauß konnten zahlreiche Königsberger und Freunde der Stadt begrüßt werden. Ein besonderer Dank gilt der örtlichen Presse sowie dem Ostpreußenblatt für die Veröffentlichung der Einladung, durch dessen Hilfe auch Kontakt zu Königsbergern in den alten Bundesländern hergestellt werden konnte. In wunderschöner Atmosphäre saßen fast 50 Landsleute bei Kaffee und Kuchen, ein Dankeschön auch für die gute Bewirtung in der Volkssolidarität, bei erinnerungsreichen Gesprächen und vielen Fragen zur Heimat beinahe drei Stunden zusammen. Die Organisatoren dieses Treffens sowie Frau Ballieth brachten Besinnliches und Heiteres zu Gehör. In Zukunft sollen diese Zusammenkünfte alles sechs bis acht Wochen durchgeführt werden. Das nächste Treffen findet am Dienstag, 28. März, 14 Uhr, im Seniorenclub der Volkssolidarität, Karlsallee 2, Meiningen (bitte Zugang von der Karlsallee, Parkseite, benutzen), statt. Weitere Auskünfte bei Annemarie Scholz, Paulinenstraße 42, 97645 Ostheim, und Gerhard Possekel, H.-Heine-Straße 3, 98617 Meiningen.

Memel, Heydekrug, Pogegen

Kreisvertreter Stadt: Viktor Kittel. Land: Ewald Rugullis, Heydekrug: Herbert Bartkus. Pogegen: Kreisvertreter: Karlheinz Lorat, Geschäftsstelle für alle vier Kreise: Uwe Jurgsties, Kirschblütenstr. 13, 68542 Heddesheim

Kreisgruppe Lübeck – Unser nächstes Treffen findet am Sonntag, 26. Februar, um 15 Uhr im Mövenpick-Hotel in Lübeck statt. Wir lernten in Kiel zum „Tag der Heimat" das Ehepaar Ilona und Ralf Ehlers kennen und konnten sie für unsere Veranstaltung gewinnen. Sie werden uns im Prismensaal ihr Programm „Ostpreußische Impressionen" in Bild, Prosa und Poesie vorstellen. Diese Veranstaltung sollten Sie wirklich nicht versäumen. Gäste sind immer willkommen.

Mohrungen

Kreisvertreter: Walter Heling, Telefon 0 24 31/7 19 14, Karl-Platz-Straße 56, 41812 Erkelenz. Geschäftsführer: Hans Klein, Telefon 0 91 28/1 67 22, Viktor-von-Scheffel-Straße 17, 90537 Feucht

Unser diesjähriges Hauptkreistreffen ist am Sonnabend, 30. September, und Sonntag, 1. Oktober, in Schwerin. Als Tagungsstätte haben wir die Halle am Fernsehturm gewählt. Sie liegt am südöstlichen Stadtrand – im Stadtteil Großer Dreesch – zwischen den beiden Bundesstraßen B 106 und B 321 und kann über beide erreicht werden. Etwa 700 Meter entfernt in Richtung Schweriner See liegt das Hotel „Fritz Reuter". Vom Hauptbahnhof fährt eine Straßenbahn, von deren Haltestelle das Hotel etwa 300 Meter und die Halle 400 Meter entfernt sind. Die Organisation des Kreistreffens haben Fritz Sankowski und Margarete Kischel übernommen. Das Treffen wird ähnlich ablaufen wie in den vergangenen Jahren. Am Sonnabend um 10.15 Uhr können Sie an einer Busfahrt rund um Schwerin teilnehmen, die etwa 2 1/2 Stunden dauert; wir bitten um einen Kostenbeitrag von 12 DM. Um 13 Uhr ist die öffentliche Kreistagssit-

zung, am Nachmittag wird Erwin Goerke eine Tonbildschau über Erinnerungen an Danzig, West- und Ostpreußen zeigen. Die Herren Kather und Klein zeigen Dias aus unserer Heimat. Mit dem Bunten Abend beenden wir den Sonnabend. Am Sonntag die Feierstunde, gleich anschließend die Mitgliederversammlung. Gerhard Janzen wird auf Schautafeln einige Ereignisse aus der Kreisgemeinschaft darstellen. Ab Oberhausen hat er zwei Reisebusse organisiert, mit einer Übernachtung in Schwerin; einer fährt über Hamburg, der andere über Hannover. Telefon 02 08/60 95 00. Halle und Hotel können viele Besucher unseres Hauptkreistreffens aufnehmen. Wir hoffen, viele Besucher aus Mitteldeutschland begrüßen zu können. Die Organisatoren und der Kreissprecher empfehlen Ihnen, das Treffen in Schwerin nicht zu versäumen und schon jetzt den Termin vorzumerken.

Rastenburg

Kreisvertreter: Hubertus Hilgendorff, Telefon (0 43 81) 43 66, Dorfstraße 22, 24327 Flehm. Geschäftsstelle Patenschaft Rastenburg: Herzogenring 14, 46483 Wesel, Telefon (02 81)2 69 50

Liebe ehemalige Schüler der Rastenburger Oberschulen – 1996 haben die Herzog-Albrechts-Schule und die Hindenburg-Oberschule besondere Jubiläen. Die Herzog-Albrechts-Schule wurde 1546 und die Hindenburg-Oberschule 1821 gegründet. Dieser Gründungen wollen wir in einer Feierstunde anläßlich unseres Kreistreffens in Wesel am 17. August 1996 gedenken. Einzelheiten zu dieser Jubiläumsfeier werden zu gegebener Zeit noch bekanntgegeben. Nun hat sich zusätzlich eine weitere Möglichkeit ergeben. Burkhard Knapp (Jahrgang 1929) hat im Herbst des Vorjahres mit dem jetzigen Bürgermeister in Rastenburg über diese Schul-Jubiläen gesprochen. Letzterer würde es sehr begrüßen, wenn auch eine Jubiläumsfeier im Gebäude der Herzog-Albrechts-Schule, das noch als Schule genutzt wird, abgehalten wird. Der Sprecherausschuß unserer „Traditionsgemeinschaft" hat beschlossen, daß eine zweite Jubiläumsfeier für beide o. g. Schulen im Gebäude der ehemaligen Herzog-Albrechts-Schule stattfinden soll. Diese Feier soll Anfang Juni 1996 durchgeführt werden. Die Vorbereitungen hierfür müssen in diesem Frühjahr anlaufen. Hierzu müssen wir wissen, wer an dieser Feier teilnehmen will. Da es sich um Jubiläen der beiden Oberschulen handelt, stehen diesmal die ehemaligen Schüler an erster Stelle. Wenn es die Gegebenheiten zulassen, können sich auch weitere Interessenten anschließen. Ich bitte alle um Verständnis, daß hier zunächst eine Beschränkung der Teilnehmerzahl vorgenommen werden muß. Wir sind davon überzeugt, daß nicht alle „Ehemaligen" der beiden Oberschulen zu Rastenburg in unserer Kartei erfaßt worden sind. Wir bitten daher alle ehemaligen Schülerinnen und Schüler der beiden o. g. Schulen sich zu melden, wenn sie keine Einladung zu unseren Treffen in Hannover in 1993 und 1994 erhalten haben. Ihre Nachricht richten Sie bitte an Erhard Waubke, Lortzingstraße 1B, 31157 Sarstedt. Diese Mitteilung wird voraussichtlich im März nochmals veröffentlicht. Danach werden wir dann sobald als möglich alle uns bekanntgewordenen „Ehemaligen" anschreiben und befragen, wer teilnehmen möchte. Den Termin für das diesjährige Treffen in Hannover bitte ich schon jetzt zu vermerken: Sonnabend, 18. November, wie immer in den Bahnhofsgaststätten. Ihr Erhard Waubke.

Sensburg

Kreisvertreter: Johannes Schmidt, Eichenberge 12a, 63477 Maintal. Geschäftsstelle: In Stadtverwaltung 42849 Remscheid, Telefon (0 21 91) 44 77 18, Hindenburgstraße 52–58

Aus der Arbeit der „Bärentatze" – Der zweite Vorsitzende der Sensburger Deutschen Gesellschaft „Bärentatze" Stadt und Kreis Sensburg, Willi Kobus, berichtet über die erfolgreiche Tätigkeit der Gesellschaft im abgelaufenen Jahr: Mittlerweile ist die Zahl der Mitglieder der „Bärentatze" auf 1023 angestiegen. Um den Kontakt auch zu den Landsleuten herzustellen, für die der Weg nach Sensburg zu weit ist, werden örtliche Gruppen als Anlaufstellen gebildet. In Weißenburg und Peitschendorf haben Ortsgruppen bereits ihre Arbeit aufgenommen und finden viel Zuspruch. Die Räume der Geschäftsstelle in Sensburg in der ul. Warszawska 51 wurden in der Zwischenzeit erweitert, grundlegend renoviert, teilweise mit neuen Möbeln ausgestattet und die Fenster gegen Einbruch gesichert und vergittert. Eine gut eingerichtete Kleiderkammer – gut erhaltene Kleidung ist nach wie vor erwünscht – steht während der Sprechzeiten für alle Bedürftigen offen. Gut angenommen und besucht werden nach wie vor die Deutschkurse. Zur Zeit laufen acht Kurse, vier in Sensburg, zwei in Weißenburg, einer in Peitschendorf, einer in Hoverbeck-Baranoven. Darüber hinaus erteilt Herr Lorenz, pensionierter Hochschullehrer, der seinen Ruhestand in Sensburg verbringen will, Sprachunterricht für Fortgeschrittene. Besucht werden die Kurse von Deutschen und Polen. Die Bücherei wurde neu geordnet.

Sozialkommission – Gute Arbeit hat die Sozialkommission, an ihrer Spitze Kurt Rozberg, geleistet. So haben zahlreiche Besuche bei Mitgliedern der „Bärentatze" stattgefunden, um die Bedürftigkeit und die Notwendigkeit einer Unterstützung zu erkunden und sicher zu gehen, daß vorhandene Gelder an der richtigen Stelle zum Einsatz kommen. Die finanzielle Unterstützung erfolgt zweimal im Jahr aus Mitteln, die die Kreisgemeinschaft, die Bruderhilfe der LO und das Bundesministerium des Inneren zur Verfügung stellen. Inzwischen gibt es auch eine Seniorenliste, in der alle über 65jährigen Mitglieder der „Bärentatze" erfaßt wurden. Für sie fand in der Geschäftsstelle eine Weihnachtsfeier statt, an der 30 Senioren teilnahmen. Die Kinder im Vorschul- und im Grundschulalter erlebten die Bescherung des Nikolaus bei weihnachtlichen Feiern in Sensburg, Peitschendorf und Weißenburg. 506 Päckchen, von den Frauen liebevoll gepackt und weitgehend aus Spenden finanziert, lösten bei den Kindern große Freude aus.

Viel Aufmerksamkeit widmet die „Bärentatze" auch dem Tourismus. In Zusammenarbeit mit dem Bürgermeisteramt werden Reisen für Touristen durch Masuren geplant. Gedacht ist dabei auch an das Angebot von Fahrradtouren durch das Seengebiet. Eine Quartierliste mit Anschriften von Pensionen und Privatpersonen, die Zimmer an Touristen vermieten, kann in der Geschäftsstelle der Kreisgemeinschaft in Remscheid angefordert werden.

Teilnahme am Sensburger Hauptkreistreffen – Für 50 Mitglieder der „Bärentatze" war die Teilnahme an dem Sensburger Hauptkreistreffen in Remscheid im September 1994 der Höhepunkt des Jahres. Die Fahrt wurde von der Kreisgemeinschaft finanziert und war für die heute noch in der Heimat lebenden Landsleute ein Beweis mehr dafür, daß sie nicht vergessen sind, sondern dazu gehören. Den Abschluß des Geschäftsjahres der „Bärentatze" bildete eine Vorstandssitzung, bei der die Teilnehmer den druckfrischen Heimatbrief in Empfang nehmen konnten. Das Dortmunder Bus-Unternehmen Scheer hatte dankenswerterweise die Heimatbriefe mitgenommen und pünktlich zu Weihnachten in Sensburg abgeliefert.

Tilsit-Stadt

Stadtvertreter: Horst Mertineit. Geschäftsstelle: Hannelore Wassner, Tel. (04 31) 52 06 68, Gaardener Str. 6, 24143 Kiel

Traditionsgemeinschaft Tilsiter Sport-Club/ Männerturnverein Tilsit – Wiedersehenstreffen 1995 vom 5. bis 7. Mai im Hotel Fuchsbachtal Barsinghausen bei Hannover. Bereits am Freitag, 5. Mai, ab 20 Uhr, lädt der Vorstand zu einem abwechslungsreichen Programm ein. Es gibt Darbietungen des Turn- und Sportvereins Barsinghausen, des Schülers und Solisten Henrik Cordes am Klavier und des Tanzkreises Wünstorf in der Gemeinschaft Junges Ostpreußen mit Erika Rohde an der Spitze. Anschließend gemütliches Beisammensein. Eine prächtige Tonbildschau in Farbe erleben die Teilnehmer am Sonnabend um 15.30 Uhr im großen Saal des Sporthotels. Es wird die gesamte Provinz Ostpreußen gezeigt, insbesondere die Stadt Tilsit am Memelstrom. Mit dieser kulturhistorischen Darstellung der östlichsten Provinz Deutschlands erleben wir, welch wesentlichen Beitrag Ostdeutschland zur gesamtdeutschen Kultur beigetragen hat. Den Abschluß des Wiedersehenstreffens bildet ab 20 Uhr ein Festball. Neben Sportlern und Turnern sind eingeladen: Schulgemeinschaften Realgymnasium Tilsit, Oberrealschule Tilsit, Humanistisches Gymnasium, Königin-Luise-Schule und erstmals auch Heimatfreunde der Neustädtischen Schule Tilsit. Teilnehmer müssen sich umgehend melden beim Vorsitzenden der Traditionsgemeinschaft, Fredi Jost, Hasestraße 60, 49610 Quakenbrück, Telefon 0 54 31/35 17.

Tilsit-Ragnit

Kreisvertreter: Albrecht Dyck, Teichstraße 17, 29683 Fallingbostel. Geschäftsstelle: Lieselotte Juckel, Telefon (0 43 21) 3 88 80, Postf. 15 60, 24505 Neumünster

Ein Kirchspiel in Bildern – Die Broschüre „Trappönen in alten Ansichten" hat vielen früheren Bewohnern des Kirchspieles Trappen Freude bereitet. Vor allem aber durch die Erfassung von Bilddokumenten aus der Zeit etwa um die Jahrhundertwende und dem Zeitbereich 1944/45, der Flucht und Vertreibung aus der Heimat. Mit der Broschüre wird die Verbindung zwischen Mensch, Landschaft und Gehöften dargestellt. Erinnerungen der Jugendjahre werden beim Durchblättern dieser Schrift wach. Mit der Ausgabe dieses Büchleins wird auch die Möglichkeit geschaffen, der Nachfolgegeneration aufzuzeigen, welch ein glückliches und arbeitsreiches Leben die Menschen in dieser Region geführt haben. Mit dankenswerter Unterstützung einiger Landsleute hat Erich Dowidat, früherer Bewohner des Dorfes Trappen a. d. Memel, Bildmaterial und Text zu dieser Schrift zusammengefügt. Ein großer Teil dieser Broschüre konnte inzwischen verkauft werden. Es sind aber immer noch Restbestände vorhanden, die nach Überweisung von 30 DM auf das Konto der Stadtsparkasse Neumünster, Kto-Nr. 282 375, BLZ 212 500 00, ausgeliefert werden. Auf dem Überweisungsträger ist als Grund „Trappönen in alten Ansichten" zu vermerken. Mit der Bereitschaft zum Erwerb der Broschüre unterstützen Sie gleichzeitig die Arbeit der Kreisgemeinschaft und verbinden damit Ihren Dank an den Verfasser.

Landsmannschaftliche Arbeit

Fortsetzung von Seite 15

Landesgruppe Nordrhein-Westfalen

Vors.: Alfred Mikoleit. Geschäftsstelle: Tel. (02 11) 39 57 63, Neckarstr. 23, 40219 Düsseldorf

Bad Godesberg – Die Gruppe hatte, bevor sie sich in den karnevalistischen Trubel stürzen konnte, ihre Jahreshauptversammlung mit Neuwahlen durchzuführen. Die Vorsitzende Gisela Noll kritisierte in ihrer Ansprache das Abhängen der sogenannten Stolp-Karte, einer historischen Karte der früheren deutschen Ostgebiete. Ferner erinnerte sie unter anderem daran, daß sich im Jahre 1995 Flucht und Vertreibung zum 50. Male jähren. Anschließend stand die Wahl des Gesamtvorstands auf dem Programm. Die alten und neuen Vorsitzenden sind: 1. Vorsitzende: Gisela Noll; 2. Vorsitzender: Karl Probst; 3. Vorsitzender: Helmut Ziemann; Neuer Schatzmeister: Paul Peters; Kulturwartin: Karin Fleischhacker; Neue Sozialwartin: Dorothea Drewelius. Komplettiert wird der Vorstand durch die Leiterin der Frauengruppe, Irmgard Borchardt, die kraft Amtes – also ohne Wahl – dem Vorstand angehört. Pünktlich um 16.11 Uhr konnten die 180 Besucher sich endlich dem Vergnügen hingeben, denn Karneval und Fastnacht unter dem Motto „Vom Rhein bis an die Memel" war angesagt. Schwungvoll marschierte der neue Vorstand „sträußchenwerfend" in den Saal ein, gefolgt von Quetschkomodenspieler Engelbert und seinen Sangeskumpanen, die temperamentvoll die alten Schunkellieder anstimmten. Als Prinz Stefan I. und Godesia Leshika mit der AKP den Saal betraten, schlug die Stimmung schon hohe Wellen. Gisela Noll hatte eigens für den Besuch der Bad Godesberger Tollitäten das Lied „Wir Preußen feiern Karneval" getextet, das alle schwungvoll mitsangen. Auch das Prinzenpaar war hell begeistert. Nach dem Austausch der Orden (die Gruppe hat in diesem Jahr als Motiv das Königsberger Schloß gewählt – alle Orden sind handgearbeitet) und nachdem die Garde ihre Tänze gekonnt vorgeführt hatte, stand bereits die nächste Gruppe, die Blauen Funken aus Bonn-Tannenbusch, vor der Türe. Auch die legten ihre Showtänze hin. „Jewidderdier" Gisela Noll stieg auch in diesem Jahr wieder in die Bütt, um in gereimter Form die Unzulänglichkeiten humorvoll zu beklagen. Natürlich durften auch die mundartlichen Beiträge nicht fehlen: Erna Marwinski erzählte von einer Heiratsanzeige, und Elfriede Gudatke ließ den „Frust" über ihren Emil ab. Glänzender Abschluß bildete der Besuch des Kinderprinzenpaares, das von den I-Pünktlichen begleitet wurde. Fazit dieser Veranstaltung: Auch „Preußen" (in diesem Fall die Ost- und Westpreußen) können Karneval feiern.

Bielefeld – Der von Waltraud Liedke vor gut zwei Jahren ins Leben gerufene und seither von ihr geleitete „Plattdeutsche Gesprächskreis" erfreut sich immer größerer Beliebtheit und wächst fast jeden Monat. Das ist ein Zeichen dafür, daß die in vielen Jahrhunderten gewachsene ostpreußische Sprache nicht zum Untergang verdammt ist, wie es sich wohl manche Politiker wünschen. Geschichten, Gedichte und freie Rede in plattdeutsch, gespickt mit typisch ostpreußischen Ausdrücken und Redewendungen, lassen die Umgebung im Haus der Technik in Bielefeld am Jahnplatz vergessen und sich richtig heimisch fühlen. Erstaunlich groß ist auch die sich allmählich entwickelnde Zahl der Vortragenden und Erzähler, wobei man schon fast von unentdeckten Talenten sprechen kann. Waltraud Liedke gebührt großer Dank für ihre Initiative und Arbeit! Kann Bielefeld ein Vorbild für die Gründung weiterer „Plattdeutscher Gesprächskreise" sein?

Herford – Dienstag, 7. März, 15 Uhr, Frauennachmittag mit Vortrag in den „Katerstuben", Ortsieker Weg, Herford. Thema: „Pflegeversicherung" nach dem endgültigen Stand.

Lüdenscheid – Sonnabend, 11. März, 16 Uhr, Jahreshauptversammlung mit Grützwurstessen im Gemeindezentrum der Erlöserkirche. Anmeldungen zum Grützwurstessen bis 4. März bei Jutta Scholz, Telefon 0 23 51/1 45 48, und Gerd Ramminger, Telefon 0 23 51/2 95 51. Bitte Eßbesteck mitbringen.

Landesgruppe Sachsen

Vors.: Horst Schories, Klingerstraße 41, 09117 Chemnitz, Telefon 03 71/85 07 42

Chemnitz – Zu einem Heimatnachmittag trafen sich die Vertriebenen aus dem Regierungsbezirk Allenstein. Kreisvorsitzende Gertrud Altermann ging auf die Bedeutung der bevorstehenden Kreisdelegiertenkonferenz ein. Acht Anwesende wurden als Delegierte für den 12. März gewählt. Ingrid Labuhn wartete mit einem interessanten Programm auf, unter anderem entrollte sie eine große Wandkarte des Bezirks Allenstein, auf der jeder seinen Heimatort aufsuchen und sich mit einem Namenstäfelchen verewigen konnte. Auch der gemeinsame Gesang fand großen Anklang. Höhepunkt war ein Videofilm über den aus Masuren stammenden Graphiker Gerhard Wydrat.

Dresden – Montag, 6. März, 16 Uhr, Treffen der Tilsiter in der BdV-Begegnungsstätte, Augsburger Straße 86, 01277 Dresden. Auf dem Programm steht ein Video-Vortrag.

Landesgruppe Sachsen-Anhalt

Vors.: Bruno Trimkowski, Hans-Löscher-Straße 28, 39108 Magdeburg, Telefon (03 91) 7 33 11 29

Aschersleben – Donnerstag, 9. März, 14 Uhr, Jahreshauptversammlung im Haus der Solidarität, Bestehornstraße 4, Aschersleben.

Dessau – Sonnabend, 11. März, 14 Uhr, Treffen im „Kornhaus" Dessau.

Halle – Sonnabend, 4. März, 14 Uhr, Treffen mit Dia-Vortrag in der Karl-Liebknecht-Straße 12 (Begegnungsstätte).

Landesgruppe Schleswig-Holstein

Vors.: Günter Petersdorf. Geschäftsstelle: Telefon (04 31) 55 38 11, Wilhelminenstr. 47/49, 24103 Kiel

Bad Oldesloe – Sonnabend, 4. März, 15 Uhr, Jahreshauptversammlung mit Fleck- und Wurstessen im Bürgerhaus (Altentagesstätte), Mühlenstraße, Bad Oldesloe. Anmeldungen sofort im LvD-Büro bei Frau Marklein, Bad Oldesloe, Bürozeiten Mittwoch bis Freitag von 9 bis 12 Uhr. – Donnerstag, 9. März, 14.30 Uhr, Spiel-, Plauder- und Kulturnachmittag im Roten-Kreuz-Haus Bad Oldesloe, Lübecker Straße 17.

Bad Schwartau – Die Ortsgruppe hatte zum diesjährigen Fleckessen in den Tennis-Club geladen. Die kommissarische erste Vorsitzende, Wally Heine, konnte rund 90 Teilnehmer begrüßen, davon 26 Gäste aus umliegenden Ortschaften. Lm. Urban begrüßte einen besonderen Gast, der einige Tage zuvor direkt aus Treuburg/Ostpreußen nach Bad Schwartau zu Besuch gekommen war, aufs herzlichste. Er rief zu einer Spendensammlung auf, und es kamen auch 340 DM zusammen, die der Gast, Michaela Dabrowski, für die Deutsche Gruppe in Treuburg mitnehmen konnte. Sie bedankte sich im Namen der Gruppe und erläuterte, wie es den Landsleuten zur Zeit dort geht. Einige kurze Vorträge über die Fleck wurden an diesem Abend noch vorgetragen. Lm. Urban gelang es, vier Neuanmeldungen für die Ortsgruppe zu schreiben.

Itzehoe – Donnerstag, 2. März, 15 Uhr, Zusammenkunft der Frauengruppe mit Dia-Vortrag von Manfred Horender im Café Schwarz. Thema: „12 000 Kilometer mit dem Geländewagen von Glückstadt durch Sibirien bis zur Mongolei – Das Leben in Rußland in Stadt und Land." – Bei der letzten Monatsversammlung der Frauengruppe zeigte Christine Felchner, Itzehoe, in einem Dia-Vortrag über „Cadiner Majolika – des Kaisers Keramik" das vielseitige Herstellungsprogramm der Cadiner Werkstätten. Das 8500 Morgen große Gut Cadinen zwischen Elbing und Tolkemit, nahe am Frischen Haff gelegen, wurde 1898 von Kaiser Wilhelm II. erworben. 1904 entstand durch Umbau der alten vorhandenen Ziegelei die Majolika-Werkstatt, die in den nächsten Jahren erweitert wurde. Von namhaften Künstlern wurden nicht nur die zauberhaften Vasen, Teller, Aschenbecher, Tassen in dem für Cadiner Majolika so typisch braun-roten Ton sowie Wandteller und die berühmten Tonplastiken mit verschiedenen Tiermotiven hergestellt, auch die Bau- und Feinkeramik nahm einen bedeutenden Platz ein. Von den Ausstattungen in Berliner U-Bahnhöfen und großen Kaufhäusern sind heute nur noch Cadiner Kacheln am Eingang zum U-Bahnhof „Theodor-Heuß-Platz", früher Reichskanzlerplatz, zu besichtigen. Die Cadiner Werkstätten haben zwar nur rund 45 Jahre bestanden. Doch durch die Formgestaltung, die Erfassung der Eigenart des Werkstoffs Ton und vor allen Dingen in den gefundenen Möglichkeiten der besonderen Farbgebung sowie der Verbindung mit Edelmetall und Bernstein – „Ostpreußische Erde mit ostpreußischem Gold" – hat Cadinen einen wichtigen Beitrag zur Geschichte der Keramik geleistet.

Neumünster – Mittwoch, 8. März, 15 Uhr, Treffen in der „Kantklause". Ingrid Koch aus Ratzeburg liest aus eigenen Werken Lustiges aus Ostpreußen.

Uetersen – Sonnabend, 11. März, 15 Uhr, Monatsversammlung im Haus „Ueterst End". Vortrag des Schönkirchener Pastors Eckart Ehlers über die Königin Luise. – Die erste Zusammenkunft der Gruppe im neuen Jahr war die gut besuchte Jahreshauptversammlung. Erfreulicherweise konnte die 1. Vorsitzende Ilse Rudat auch drei neue Mitglieder begrüßen. Nach der gemütlichen Kaffeetafel, für die Herta Schulz bestens gesorgt hatte, konnten die Regularien zügig abgewickelt werden. Schriftführerin Lore Zimmermann verlas den Jahresbericht über die vielen Aktivitäten im vergangenen Jahr. Anschließend verlas Kassenwartin Herta Kranke den Kassenbericht, und nach dem Kassenprüfungsbericht von Fr. Otto und Fr. Zeranski wurde dem Vorstand einstimmig Entlastung erteilt. Da Neuwahlen anstanden, fungierte Vorstandsmitglied Joachim Rudat als Wahlleiter. Es wurden einstimmig wiedergewählt: 1. Vorsitzende Ilse Rudat; Kassenwartin Herta Kranke; Schriftführerin Lore Zimmermann; die Beisitzer Dietrich Müller, Joachim Rudat und in Abwesenheit Rüdiger Harms, der aus familiären Gründen sein bisheriges Amt als stellvertretender Vorsitzender abgegeben hatte. Als 2. Vorsitzende wurde Frau Zeranski gewählt. Als Kassenprüfer Frau Otto (Wiederwahl) sowie Herbert Kowalewski (Neuwahl). Nach Verkündigung des neu erarbeiteten Programms für 1995 trug Ilse Rudat noch einen Bericht von Hilde Michalski über das Thema „Flüchtlingsfrauen" vor.

Land Thüringen

Sömmerda – Freitag, 3. März, 14 Uhr, Treffen in der Fichte-Straße 1, ehemaliges Softwarecentrum. Programmpunkte: Ziele und Aufgaben der landsmannschaftlichen Arbeit; Wahl des Vorstands. Unter den Gästen wird Gerd Bandilla, Mitglied des geschäftsführenden Vorstands der LO, sein.

Kesselschaden bei der Jungfernreise

Vor 75 Jahren: Abenteuerkapitän eröffnete 1920 den Seedienst Ostpreußen / Von Kurt Gerdau

Vor 75 Jahren, am 29. Januar 1920, war es endlich soweit: Die seit zwei Jahren andauernden Vorbereitungen einer Schiffahrtslinie zwischen Swinemünde und der Seestadt Pillau konnten mit der Abfahrt des ersten Dampfers abgeschlossen werden. Nach dem verlorengegangenen Ersten Weltkrieg hatte das Deutsche Reich den im Versailler Vertrag festgeschriebenen polnischen Korridor akzeptieren müssen, der die Provinz Ostpreußen vom Reich trennte und Danzig zur Freien Stadt machte.

Polen hatte das alleinige Kontrollrecht über die Eisenbahnen und die Binnenschiffahrt im Danziger Korridor und war in der politischen und militärischen Lage, die bestehenden Landverbindungen blockieren zu können. Das war keine Drohung, sondern praktizierte Politik.

Einig waren sich alle verantwortlichen Institutionen im Reich und in Ostpreußen, auch der Generalstab, daß eine ständige, stabile Schiffahrtslinie zwischen der östlichsten preußischen Provinz und dem Reich geschaffen werden mußte. Nur über die einzuschlagenden Wege gab es sehr unterschiedliche Auffassungen.

Natürlich mußten kaufmännische Interessen berücksichtigt werden. Ein Geschäft jedoch wurde die Linie bis zur Einstellung im Zweiten Weltkrieg nie, obwohl die Verbindungen und der Schiffspark ständig zunahmen. Bekannt und beliebt waren an der gelben Küste die weißen Schiffe der Flotte, die „Preußen", „Hansestadt Danzig", „Tannenberg" und „Kaiser".

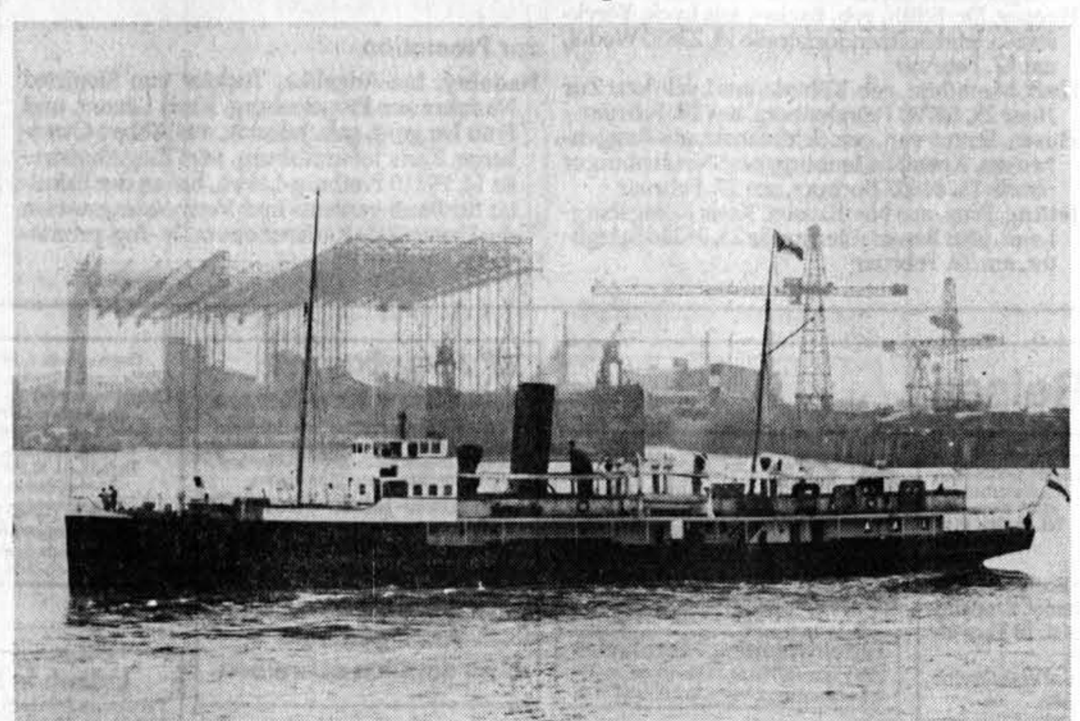
Nicht mehr in Fahrt kam unter deutscher Flagge die in Stettin vom Stapel gelaufene, dann aber nicht weitergebaute „Marienburg".

Eröffnet wurde die politische Schiffahrtslinie mit der ersten Reise des zum Fahrgastschiff umgebauten Minensuchers „M 140". Kapitän des Zwei-Schrauben-Dampfers „Hörnum" war der legendäre Kapitän Julius Lauterbach. Für die „Hamburg-Amerika-Linie" als Reeder des Schiffs mag der Ruf des Kapitäns den Ausschlag für die Berufung gegeben haben, aber wohl auch, daß er bis Kriegsbeginn den Küstendampfer „Staatssekretär Krättke" auf der Route Shanghai-Tsingtau-Tientsin geführt hatte.

Seinen Ruf verdankte Lauterbach Ereignissen während seiner Zeit als Prisenoffizier der „Emden" und seiner Flucht aus einem englischen Kriegsgefangenenlager. Die Engländer setzten einen Preis von 1000 Pfund Sterling aus für den, der Lauterbach in irgendeiner Form erledigte. Sein Steckbrief hing in jeder Hafenstadt aus.

Um seine Flucht zu decken, veröffentlichte ein bekannter Hamburger Lauterbachs Todesanzeige, und es fand auch eine Beerdigung, allerdings mit leerem Sarg, statt. Mit falschen Pässen versehen und in Uniform eines amerikanischen Deckoffiziers fuhr Lauterbach mit einem amerikanischen Fahrgastschiff über Japan nach Nordamerika.

Ständig in Gefahr, entdeckt zu werden, musterte er als Heizer auf einem neutralen Schiff an und kam so nach Norwegen. Von dort über Warnemünde in seine Heimat Rostock war es nur noch ein Sprung. Lauterbach war der letzte Kommandant des ausrangierten Hilfskreuzers „Möwe", der als Hilfsminenstreuschiff in der Ostsee eingesetzt worden war.



Nach der Probefahrt: Der zum Passagierschiff „Hörnum" umgebaute Minensucher „M 140" im Hamburger Hafen Foto Sammlung Gerdau

So einen Kapitän, der kein Abenteuer scheute, brauchte die „Hamburg-Amerika-Linie" für den 16 Knoten laufenden Küstendampfer. Zunächst war die „Hörnum" nicht da, als die Reisenden in Swinemünde eintrafen, um an der Premiere teilzunehmen. Sie kam einen Tag später, weil erst Kohlen besorgt werden mußten.

So setzte sich der „Passagierdampfer" erst nach Mitternacht am 1. Februar 1920 in Bewegung. Die Jungfernreise stand unter keinem guten Stern, denn sie mußte in Kolberg unterbrochen werden, weil ein Kesselschaden auftrat.

Starker Wind und Nebel behinderten die beschwerliche Fahrt, die, wenn auch mit erheblicher Verspätung, mit der Ankunft des Schiffs in Pillau gut endete. Kapitän Lauterbach blieb nicht lange auf der „Hörnum". Der ebenfalls berühmte Graf Felix von Luckner nahm den erfahrenen Navigator mit auf seine Weltreisen.

Sportkrone mit Brillanten

OB-Mitarbeiter Heinrich Hildebrandt vollendet 75. Lebensjahr

Viele Jahre hat Heinrich Hildebrandt Beiträge für unsere Rubrik „Neues vom Sport" geliefert, in denen er über Kameraden berichtete. Nun hat die Redaktion der Wochenzeitung Das Ostpreußenblatt Gelegenheit, ihm zu danken.

Heinrich Hildebrandt wurde am 24. Februar 1920 in Korellen, Kreis Gerdauen, als Jüngster von fünf Jungen und einem Mädchen geboren. Da 1924 die Familie nach Friedrichsfelde im Kreis Darkehmen (später in Angerapp umbenannt) umgezogen ist, besuchte er die Schule in Alt Eszergallen (ab 1936 Eschergallen). Beruflich war er im Schmiedehandwerk und der Landwirtschaft tätig, bis er mit 19 Jahren zur Marine-Flak nach Kiel ging. Gegen Kriegsende gehörte er mit zu den Verteidigern der Seestadt Pillau, von wo aus er in letzter Minute den rettenden Westen Deutschlands erreichte. Nach dem Krieg setzte er seine berufliche Tätigkeit am 1. Oktober 1945 bei der Polizei in Kiel und am 1. April 1951 in Hamburg fort.

Nebenberuflich hat sich Heinrich Hildebrandt in Sportlerkreisen einen Namen gemacht. Schon als Junge hat er zu Hause Fußball gespielt und sich später der Leichtathletik zugewandt. Bei der Marine begann er als Sprinter und wurde mehrfach Standortmeister im Mehrkampf und einmal Ostseemeister im Fünfkampf. Seine weiteren Erfolge: Mehrfacher Landesmeister der Polizei in Schleswig-Holstein im Sprung, Weitsprung und Mehrkampf; in Hamburg Vizemeister im Fünfkampf und dreizehnmal Deutscher Mannschaftsmeister mit dem Polizeisportverein Hamburg. Seine Bestleistungen im 100-m-Lauf waren 10,8 Sekunden und im Weitsprung 7,14 m.





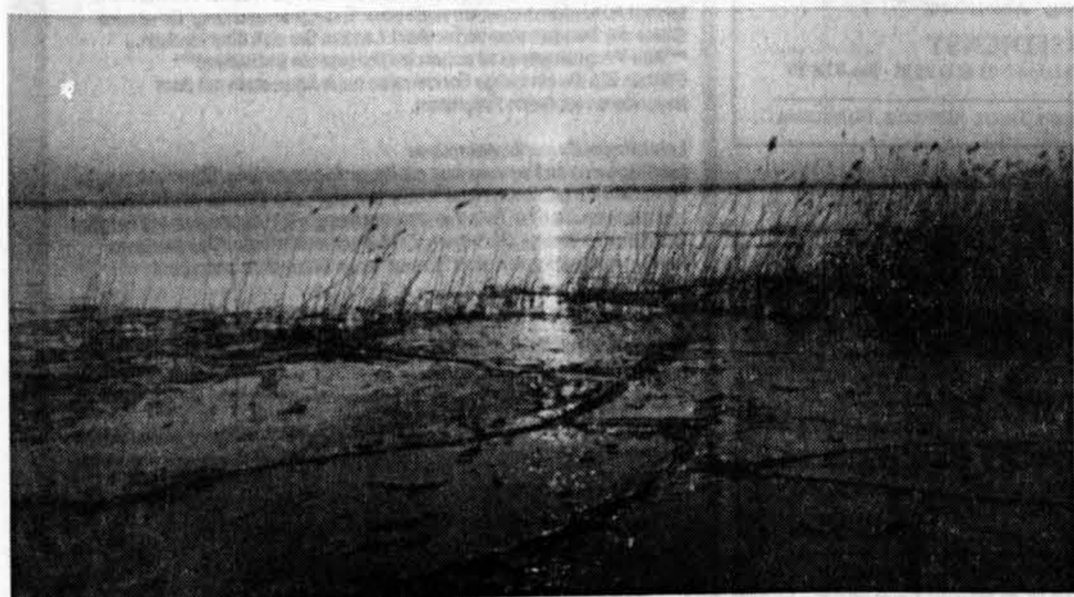
Außerdem war er jahrelang Jugendtrainer sowie Betreuer der „Alten Herren" im Polizeisportverein Hamburg. Über 40 Jahre war Heinrich Hildebrandt Prüfer für das Deutsche Sportabzeichen, das er in Gold bisher sechsunddreißigmal wiederholte, das Mehrkampfabzeichen in Gold sogar neunundreißigmal.

Weitere Erfolge: Als erster Hamburger Polizeibeamter erhielt Hildebrandt 1977 die Deutsche Sportkrone in Gold und als erster Pensionär 1980 die Deutsche Sportkrone in Gold mit Brillanten.

Seit Gründung der Traditionsgemeinschaft der Leichtathleten aus den deutschen Ostgebieten e. V. 1954 startete Heinrich Hildebandt für Prussia Samland Königsberg. Mit seinen ostpreußischen Sportkameraden war er mehrfacher Sieger in allen Disziplinen. Als einziger „Preuße" lief er sechzehnmal hintereinander in der siegreichen 4 x 100-m-Landesstaffel mit Herbert Petschull, Hugo Schlegel, Dietrich Wawzyn, Lothar Bensing und anderen Landsleuten.

Auch im Alter hat der seit 1953 mit Erna Holz aus Klarahof, Kreis Gerdauen, verheiratete Spotler (zur Familie gehört eine verheiratete Tochter) Erfolge zu verbuchen. Im Seniorensport wurde er etwa zwanzigmal Hamburger Meister und bei seinem letzten Wettkampf 1990, mit 70 Jahren, errang er noch dreimal den Hamburger Meistertitel.

Für die Zukunft wünscht die Redaktion dieser Zeitung ihrem freien Mitarbeiter, der oft an landsmannschaftlichen Veranstaltungen teilnimmt und zu dessen Hobbys Wandern, Fahrradfahren sowie Tennis gehören, weiterhin alles Gute. **Horst Zander**



Sonnenuntergang an der Müritz im Winter: Die Müritz, der zweitgrößte See der Bundesrepublik Deutschland (nach dem Bodensee), gehört zur Mecklenburger Seenplatte und hat eine Fläche von 117 qkm. Dort leben noch (vom Aussterben bedrohte) Fischadler und Kraniche Foto Frank Westphal

Vor 50 Jahren

Auszüge aus dem Kriegstagebuch (Lagebuch) des Oberkommandos der Wehrmacht

26. 2. 45. Heeresgruppe Nord: Erfolgreiche Abwehr an allen Fronten. Fortgang der Angriffe im Samland. Die Kriegsmarine half der Heeresgruppe Kurland im Abwehrkampf bei Prekuln. Rund 2000 feindliche Einsätze gegenüber 500 eigenen. Bisher wurden 441 389 Flüchtlinge abgefahren. Ein Kohlendampfer von 4800 BRT lief auf eine Mine. Bei dem Angriff sind zwei Schiffe von je 600 BRT vernichtet worden.

27. 2. 45. Heeresgruppe Nord: Ruhige Lage. Abwehr im Samland. In Kurland wurden Angriffe abgewiesen. Die Kampfstaffel der 215. Infanterie-Division ist nunmehr aus Libau abgefahren. Nur geringe Tätigkeit der Luftwaffe wegen des Wetters. Zugeführt wurden dem Osten an Flakbatterien 456 schwere und 186 leichte und mittlere Batterien, die jedoch meist unbeweglich sind.

28. 2. 45: Im Südteil von Graudenz Kämpfe. Ein feindlicher Stoßtrupp stieß über die Nogat und setzte sich am diesseitigen Ufer fest. Ostpreußen: Abnahme der Kämpfe. Bei Zinten Einbrüche. Die Evakuierung Königsbergs durch den Reikosee ist angelaufen.

1. 3. 45. Heeresgruppe Weichsel: Angriffe von Südosten und Südwesten gegen Pyritz wurden abgewiesen. Im Abschnitt ostwärts der Stadt gewann der Gegner Gelände. Im Raum von Rummelsburg konnte er seinen Angriffsraum erweitern. Die 7. Panzer-Division mußte den Angriff abbrechen. Die 4. SS-Polizei-Panzer-Grenadier-Division kam von Nordosten heran. Die Division „Holstein" ist eingetroffen. Nach Meldung des Gauleiters feindliche Panzer bereits vor Köslin. Bei der Heeresgruppe Nord Großangriff an der ganzen Front. In Kurland keine besonderen Ereignisse. Die Transporte laufen planmäßig. 1200 feindliche gegenüber 355 eigenen Einsätzen.

2. 3. 45. Heeresgruppe Weichsel: Nördlich Köslin ist der Feind an die Bahn herangelangt. Einbrüche bei der 32. Infanterie-Division im Raum von Briesen. In Graudenz Kämpfe. In Ostpreußen wiederum Angriffe an allen Fronten, dabei Geländeverluste im Süden und bei Zinten. Die Absicht des Feindes ist, die 4. Armee von Königsberg abzutrennen. Im Samland wurden 5500 Tote gezählt und 6000 Gefangene gemacht. Vernichtet und erbeutet wurden 60 Panzer, Sturmgeschütze usw.

3. 3. 45. Heeresgruppe Nord: Fortgang des Großkampfes mit dem vergeblichen Versuch der 5. Armee, bei Lichtenfeld und bei Zinten durchzubrechen; nur geringe Geländeverluste. Heeresgruppe Kurland: Nur geringe Geländeverluste. Schlechtes Wetter behinderte die Luftwaffe in Ostpreußen (10 Abschüsse, 12 Verluste) und die Transporte. Im Februar 100 Flugzeuge durch Marine-Flak abgeschossen.

4. 3. 45. Heeresgruppe Weichsel: Bei Vogelsang konnte der Feind seinen Brückenkopf mit dem Nachbarbrückenkopf vereinigen. Bei Stargard erzielte der Feind jetzt gleich einen Durchbruch, so daß er bis Regenwalde über Freienwalde vordrang. Eigener Stoß von Schivelbein nach Belgard. Das X. SS-Korps wurde von drei Schützen-Divisionen angegriffen. Es sammelte zum Durchbruch nach Nordosten. Köslin griff der Feind von Süden und Osten mit starken Kräften an. Rummelsburg ging verloren. Kämpfe in Graudenz-Süd. Ostpreußen: Fortgang der Kämpfe, wobei der Feind abgewiesen wurde; nur bei Zinten Geländeverlust. Erstmalig griff der Feind Königsberg von Norden an. Heeresgruppe Nord: Fortgang der Angriffe bei Prekuln ohne wesentliche Einbuße. Nach Danzig kommt die 12. Luftwaffen-Feld-Division, die aus Dänemark herangeführt wird. Die 25. Panzer-Grenadier-Division wird OKW-Reserve im Raum von Stettin; ferner wird an die Weichsel herangeführt die 600. (russ.) Infanterie-Division (Wlassow-Verband). Wegen Sturms waren keine Transporte möglich.

Fortsetzung von Seite 16

Glas, Lieselotte, geb. Glas, aus Königsberg-Maraunenhof, Burowstraße 11, jetzt Mörfelder Straße 221, Frankfurt/Main, am 9. Februar

Glinka, Friedrich, aus Klein Dankheim, Kreis Ortelsburg, jetzt Teltropsweg 24, 45896 Gelsenkirchen, am 23. Februar

Gossing, Elfriede, geb. Ulrich, aus Balbern, Kreis Gumbinnen, jetzt Auf den Engern 9, 33014 Bad Driburg, am 12. Februar

Großkopf, Friedel, geb. Kochan, aus Herzogskirchen, Kreis Treuburg, jetzt Hermann-Löns-Straße 4, 22926 Ahrensburg, am 17. Februar

Heck, Anni, geb. Ludwig, aus Gauleden, Kreis Wehlau, jetzt Am Plötzber 10, 74909 Meckesheim, am 29. Februar

Hennig, Elisabeth, geb. Kudritzki, aus Plötzendorf, Kreis Lyck, jetzt Langer Peter, 25524 Itzehoe, am 15. Februar

Hildebrand, Herbert, aus Korellen, Kreis Gerdauen, jetzt Am Elisabethgehölz 5, 20536 Hamburg, am 24. Februar

Hoeper, Dr. Edith, geb. Backer, aus Lyck, Yorckstraße, jetzt Spitzendorfstraße 18, 22880 Wedel, am 17. Februar

Huff, Mechthild, geb. Köberle, aus Lyck, jetzt Zur Haar 29, 58730 Fröndenberg, am 29. Februar

Husen, Emmy van, geb. Schimanski, aus Roggenhausen, Kreis Neidenburg, jetzt Neidenburger Straße 13, 44807 Bochum, am 27. Februar

Jetting, Fritz, aus Neuhausen, Kreis Königsberg-Land, jetzt Bessarabienstraße 25, 38226 Salzgitter, am 29. Februar

zur Goldenen Hochzeit

Schulz, Alfred, aus Goldensee, Kreis Lötzen und Frau Elly, geb. Lehmann, aus Canditten, Kreis Preußisch Eylau, jetzt Weidenstraße 7, 79761 Waldshut-Tiengen

zur Promotion

Nadolny, Ina-Angelika, Tochter von Siegfried Nadolny aus Preußenburg, Kreis Lötzen, und Frau Irmgard, geb. Julowik, aus Abbau Ottenberge, Kreis Johannisburg, jetzt Ziegelhofstraße 14, 79110 Freiburg-Lehen, hat an der Fakultät für Bauingenieur- und Vermessungswesen der Universität Karlsruhe zum Dr.-Ing. promoviert

Verzögerungen

Die Deutsche Post AG stellt der zeit ihr Vertriebssystem für Zeitschriften und Zeitungen um. Dadurch entstehen auch bei der Auslieferung unserer Wochenzeitung mehrtägige Verzögerungen. Die Druckerei Rautenberg in Leer liefert vertragskorrekt die Zeitung jeden Mittwoch aus, so daß alle aufkommenden Verspätungen zu Lasten der Post gehen. *Redaktion*

Urlaub/Reisen

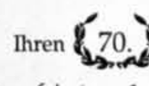
Familienanzeigen

1945 — Danke — 1995

den deutschen Wehrmachtsangehörigen

die uns in der Nacht des 31. Januar 1945 – praktisch in letzter Minute – aufgefordert haben, die Hausmeisterwohnung des Landratsamtes Heilsberg zu verlassen. Mit ihrer Hilfe erreichten wir Braunsberg und dann zu Fuß auf vielen Umwegen über Haff und Nehrung den Westen. Dank der Menschlichkeit und des Mutes der jungen Soldaten durften wir in einem freien Land aufwachsen. Unsere Mütter können keinen Dank mehr sagen, daher danken wir den damaligen Wehrmachtsangehörigen.

Die Kinder
der Familien Grönik und Wischniewski

Ihren  70. Geburtstag

feiert am 1. März 1995
meine liebe Frau,
unsere verständnisvolle Mutter,
gute Oma und Uroma

Annemarie Gerhard
geb. Kuklinski
aus Schwentainen
Kreis Treuburg
jetzt Uhlandstraße 20
73630 Remshalden

Herzlich gratulieren
ihr Mann
die Töchter mit Familien
Enkel und Urenkelin

Am 27. Februar 1995
werde ich 75 Jahre und grüße
aus diesem Anlaß alle Freunde
aus der Heimat.

Erna Engel
verheiratete Bieniussa
aus Königsberg (Pr)-Rosenau
Tharauerstraße 18 und
Weidendamm 43
jetzt Elbstraße 41, 28199 Bremen
Telefon (04 21) 50 33 37

Lest das Ostpreußenblatt

Eine Freude vertreibt
hundert Sorgen

Zum 85. Geburtstag

meinem lieben Muttchen

Erna Schwarz
geb. Engler
aus Allenstein
jetzt 87437 Kempten/Allgäu
die herzlichsten Glück-
und Segenswünsche
ihre Christel
25. 2. 1995

Seinen 70. Geburtstag

feiert

Siegfried Petter
am 26. Februar 1995
aus Königsberg (Pr)
Briesener Straße 25
jetzt Schumannstraße 8
01307 Dresden

Es gratulieren herzlich
Deine Elli, Schwester Hilda
Nichte Adeline
Thomas und Rainer

1910 — 85 — 1995

Erna Schwarz
geb. Engler
aus Allenstein

Zu Deinem Geburtstag am 25. Februar 1995
wünschen von Herzen alles Gute und Schöne
vier Generationen ihrer „Schwarzen" Großfamilie

Karl-Böhm-Straße 24, 87437 Kempten/Allgäu



Seinen 86. Geburtstag

feiert am 27. Februar 1995

Helmuth Rehse
aus Königsberg (Pr), Samitter Allee 135
jetzt 41462 Neuss, Annostraße 7, Telefon (0 21 31) 54 22 65

Es gratulieren
seine Frau Elisabeth
Kinder, Enkel und Urenkel

---

25. 2. 1915 —  80 — 25. 2. 1995

Grete Mursa
geb. Turowski
aus Schützenau/Kotten, Kreis Johannisburg
jetzt Kölner Straße 54, 40211 Düsseldorf

Wir gratulieren der liebsten Mutti und Omi der Welt zum Geburtstag und wünschen alles Gute, vor allem Gesundheit
Waltraut, Heinz, Ingrid, Stefan, Tim, Walter, Georg
Helga und Schwester Martha

Ihren  70. Geburtstag

feiert am 27. Februar 1995

Hildegard Fenske
geb. Thien
aus Finkental bei Schillen, Kreis Tilsit-Ragnit
jetzt Philosophenweg 42, 23970 Wismar

Es gratulieren herzlich
die Finkentaler Heimatfreunde

Seinen 80. Geburtstag

begeht am 27. Februar 1995

Ernst Blömke
aus Nodems b. Germau
Samland

jetzt Auf der Mühle 6
52222 Stolberg (Rhld.)

Es gratuliert hierzu
in Liebe und Dankbarkeit
seine Frau Marie
geb. Futschek

Wir haben gesungen,
wir haben gelacht.
So manche Nacht haben wir zum
Tag gemacht.
Das Haar ist heut weiß,
Doch im Herzen sind wir jung.
Der Bärenfang schmeckt noch,
es lebe die Erinnerung!

Am 3. 3. 1995 feiert unser Freund

Willy Wien
geb. in Gundau bei Wehlau/Ostpr.
jetzt Vögelser Kamp 19
21357 Bardowick

seinen 75. Geburtstag.

Es gratulieren herzlich
Deine Freunde
vom Priebe-Vick-Weg

Ihren  75. Geburtstag

feiert am 27. Februar 1995, Frau

Gertrud Köhler
geb. Scheina
aus Glanden und Osterode/Ostpr.
jetzt Feldstraße 7, 95119 Naila

Es gratulieren von ganzem Herzen
Ehemann Erich Köhler
Sohn Dieter, Schwiegertochter Bärbel
Enkel Claudi und Tommi
sowie Rolf

Nach einem Leben voller Liebe, Güte und Fürsorge ist mein lieber Mann, unser guter Vater, Opa, Uropa und Bruder

Werner Koesling

* 8. August 1912 † 15. Februar 1995

friedlich eingeschlafen.

In Liebe und Dankbarkeit
Waltraud Koesling, geb. Grunau
Gerd und Margret Koesling und Familie
Horst und Christa Kassahn, geb. Koesling
und Familie
Jürgen und Lore Koesling und Familie

Wedel/Allenstein
Wir haben Abschied genommen.

Ganz leise, ohne ein Wort, gingst Du
von Deinen Lieben fort.

Wir nehmen Abschied von unserer lieben Mutter, Großmutter und Urgroßmutter

Gertrude Reich

geb. Anscheit

* 5. 10. 1907 † 13. 2. 1995
aus Insterburg, Artilleriestraße 6

In stiller Trauer
Lothar und Hildegard Reich
Gerda Launhardt, geb. Reich
Willy Launhardt
Enkelkinder und Urenkel

Lothar Reich, Rohrdamm 47, 13629 Berlin

Wir trauern und nehmen Abschied von unserer lieben Tante, unserer Schwester und Schwägerin

Nora Sprong

geb. Brasselt

* 23. März 1916 † 11. Februar 1995

Reinhold Brasselt
im Namen ihrer großen Familie
und ihres Freundeskreises

Alte Landstraße 86a, 51373 Leverkusen

Traueranschrift:
Reinhold Brasselt, Karl-Beck-Straße 24, 78479 Reichenau

Die ev. Trauerfeier mit anschließender Beerdigung fand statt am Donnerstag, dem 16. Februar 1995, um 14 Uhr auf dem Waldfriedhof Reuschenberg in Leverkusen-Küppersteg.

Aquis submersus
Ein ehrendes Gedenken meiner lieben Frau

ILSE THOMAS

geb. GUDDE
geb. 23. September 1922 in Ostau

ihren lieben Eltern
Müllermeister

OTTO GUDDE

und Frau

FLORA GUDDE

geb. Büttner
aus Paulswalde, Kreis Angerburg/Ostpreußen
auf der Flucht über die Ostsee untergegangen.

Kein Vergessen! Kein Verzeihen!

Ehrendes Gedenken auch ihrem Sohn
und Bruder

WERNER GUDDE

geb. am 7. Januar 1925 in Ostau
gefallen am 23. Juli 1944 an der Ostfront

Willy Thomas

Ihre Familienanzeige im Ostpreußenblatt



Seid fröhlich in Hoffnung,
geduldig in Trübsal,
haltet an am Gebet.
Römer 12, Vers 12

Wir haben den Mittelpunkt unserer Familie verloren.

Ute Ruhnke

geb. Zerrath/Jäger-Tactau
* 29. 1. 1925 in Königsberg (Pr)

In großer Liebe und Dankbarkeit nehmen wir Abschied
Brigitte Feuchtenhofer, geb. Ruhnke, **und Erich**
mit Thomas und Frank
Albrecht Ruhnke und Christiane
mit Michael
Jürgen Ruhnke und Ursula
mit Britta und Torry
Gisela Ruhnke
Sigrid Ruhnke-Schüßler und Manfred
mit Larissa und Annabell
Christina Beutelmann, geb. Ruhnke, **und Uwe**
mit Jens, Svenja, Jasmin und Silke
Hildegard Ruhnke
Rüdiger Zerrath mit Familie
Heide Zerrath
Friedrich-Wilhelm Zerrath mit Familie
und alle Anverwandten

Angelstraße 21, 67125 Darmstadt, den 3. Februar 1995



Nähme ich Flügel der Morgenröte
und bliebe am äußersten Meer,
so würde mich doch deine Hand
daselbst führen
und deine Rechte mich halten.
Ps. 139, 9–10

Unsere geliebte, tatkräftige Mutter und Großmutter

Maria-Luise Hippler

geb. Heckmann
* am 30. 11. 1909 in Adlig Radnicken, Kr. Fischhausen/Ostpr.
† am 12. 2. 1995 in Göttingen

ist von ihrem langen Leidensweg, den sie geduldig gegangen ist, erlöst worden.

Blanka Strecker, geb. Hippler
Otto Strecker
Dorothea Baronin von Behr, geb. Hippler
Ulrich Baron von Behr
Ulrike Rohrschneider, geb. Hippler
Wolf-Dieter Rohrschneider
drei Enkelinnen und sechs Enkel

Traueranschrift:
Dorothea Baronin von Behr, Rautenbreite 4, 37044 Göttingen

Anstelle von Blumen bitten wir um eine Spende für die Ostpreußischen Sozialstationen der Preußischen Genossenschaft des Johanniter-Ordens bei der Sparkasse Celle, BLZ 257 500 01, Konto-Nr. 104 081 468 mit dem Vermerk „Trauerfall Maria-Luise Hippler".

Die Beerdigung fand am Montag, dem 20. Februar 1995, um 13 Uhr auf dem Stadtfriedhof Celle, Lüneburger Heerstraße, statt.

Lebensfreude und Optimismus bestimmten sein Leben

Joachim v. Bülow

Weßlienen/Ostpreußen

* 10. Juli 1903 † 4. Februar 1995

Wir nehmen Abschied in Dankbarkeit

Antonie v. Bülow, geb. Grunwald
Sigismund v. Bülow
Johanna v. Bülow, geb. Tresp
Waltraut v. Bülow
Christa v. Wissmann, geb. v. Bülow
Hermann v. Wissmann
Wilfried v. Bülow
Elisabeth v. Bülow, geb. Freiin v. Buseck
Angelika v. Bülow-Martínez
Cesáreo Martínez Arellano
Enkel und Urenkel

Oher Weg 13, 21509 Glinde
Kolberger Weg 3, 21465 Reinbek
San Francisco, CA. USA
Die Trauerfeier fand statt am 10. Februar 1995 um 11 Uhr in der Kapelle des Glinder Friedhofs, Willinghusener Weg 71

Nach erfülltem Leben in Liebe und Fürsorge für uns alle entschlief im Alter von 96 Jahren unsere liebe Tante

Edith Schober

geb. Pech

* 13. 4. 1898 Insterburg † 14. 2. 1995 Karben

In Dankbarkeit
die Familien
Karl-Heinz Traumüller
Dieter Traumüller
Edeltraud Traumüller

Die Mauergärten 11, 61184 Karben

Wir haben in aller Stille Abschied genommen von unserer lieben Mutter, Schwiegermutter, Oma und Uroma

Louise Grams

geb. Ulrich

* 21. September 1900 † 24. Januar 1995
aus Großroden, Kreis Tilsit-Ragnit

In Liebe und Dankbarkeit
Erika Peick, geb. Ulrich, **und Familie**
Ilse Steingräber, geb. Grams, **und Familie**
Alfred Grams und Familie
Edeltraut Schnapp, geb. Grams, **und Familie**
Manfred Grams und Familie
Irmgard Kämmerer, geb. Grams, **und Familie**

Saalfeld, Krefeld, Duisburg, Spechtsberg und Jena, im Januar 1995
Traueranschrift: E. Schnapp, Wielandstraße 4, 07813 Saalfeld

Gekämpft, gehofft und doch verloren.

Unser liebe Mutter, Schwiegermutter und Oma

Elly Mehl

geb. Bremer

* 7. 6. 1911 † 10. 11. 1994
aus Neidenburg

ist nach kurzer schwerer Krankheit von uns gegangen.

In Liebe und Dankbarkeit
Dietrich und Hilde Mehl, geb. Becker
Sigrid Mehl
Wolfram und Marion Mehl, geb. Michels
Manfred Mehl
Conrad und Victoria Yunker, geb. Mehl

Eschenweg 1, Bad Harzburg

Adolf Gezeck

* 28. 9. 1924 in Ortelsburg, Ostpr. † 21. 1. 1995 in Flintbek

In stiller Trauer
im Namen der Geschwister
Maria Gezeck

Küterstraße 5, 24103 Kiel

Sie starben fern der Heimat

Hans Esau

Forstamtmann a. D.

* 18. 2. 1908 † 12. 2. 1995
aus Cadinen, Kreis Elbing

Ein erfülltes Leben hat sich vollendet.

In Liebe und Dankbarkeit
Maj Esau, geb. Carlander
Angehörige
und Frauke Hennings

Grüner Weg 32, 24582 Bordesholm
Auf Wunsch des Entschlafenen haben wir in aller Stille Abschied genommen.

Wer im Gedächtnis seiner Lieben lebt, ist ja nicht tot, er ist nur fern! Tot ist nur, wer vergessen wird.

Ernst Daniel

Träger der Goldenen Ehrennadel der LMO

* 8. 1. 1908 in Königsberg (Pr) † 11. 2. 1995 in Hannover

In Liebe und Dankbarkeit
Frieda Moldehn, geb. Daniel
Hans und Inge Daniel, geb. Dix
sowie alle Angehörigen

Traueranschrift: Frieda Moldehn, Washingtonweg 1B/28, 30519 Hannover
früher: Sudersenstraße 10, 30451 Hannover

Die Beerdigung fand am Donnerstag, dem 16. Februar 1995, um 11 Uhr von der kleinen Kapelle des Seelhorster Friedhofes aus statt.

„Friede sei mit Euch"
(Eingangsspruch zum Pilchener Friedhof)

„Psalm 25, Vers 10"
Ausgelitten hab' ich nun,
bin am frohen Ziele,
von den Leiden auszuruh'n,
die ich nicht mehr fühle.

Gott, der Herr, erlöste nach schwerer Krankheit durch einen sanften Tod meine liebe tapfere Mutter, unsere gute Oma und Uroma, meine Schwester und unsere Tante

Anna Sabielny

geb. Lüneberg

* 23. 10. 1904 Pilchen Kreis Johannisburg † 14. 2. 1995 Bielefeld

Die Liebe und Fürsorge ihrer Familie begleiteten sie bis zu ihrem Tode. Sie hat in dieser Geborgenheit ihren Lebenslauf beendet.

In Liebe und Dankbarkeit nehmen wir Abschied
Edith Behrendt, geb. Sabielny
Michael und Grit Behrendt
mit Sebastian
Erich Lüneberg als Bruder

Auf den Hüchten 29, 33647 Bielefeld
Die Beerdigung fand am 20. Februar 1995 auf dem Brackweder Friedhof statt.

Herr, in deine Hände befehle ich meinen Geist,
du hast mich erlöst, Herr,
du treuer Gott

In stiller Trauer nehmen wir Abschied von unserem lieben Vater, Schwiegervater, Großvater und Urgroßvater

Arthur Gräf

* 13. 9. 1905 in Schertingswalde, Kreis Mohrungen
† 8. 2. 1995 in Ennepetal

Lothar Gräf und Frau Monika, geb. Koppe
Thomas Tetzlaff und Frau Christine, geb. Gräf
mit Tobias

Dr.-Siekermann-Weg 30, 58256 Ennepetal
Die Trauerfeier fand am Montag, dem 13. Februar 1995, in Ennepetal statt.

Freude an der Musik verbindet Völker

Die Herder-Gesellschaft aus Kiel organisierte Konzert in der Arnauer St. Katharinenkirche

Arnau – Zum ersten Mal seit 50 Jahren erklang in der Kirche in Arnau geistliche Musik. Die Sopranistin Burghilt von Studnitz sang, begleitet von Imre Sallay, vor mehr als 200 Zuhörern. Die Künstler waren mit einer Gruppe der Herder-Gesellschaft aus Kiel in das kleine Gotteshaus, sechs Kilometer östlich von Königsberg, gekommen.

St. Katharinen ist ein Kleinod unter den aus der Ordenszeit stammenden Baudenkmälern. Sie wurde vor 1350 errichtet und sie gehört zu den Dorfkirchen, deren Schönheit „in den Raumverhältnissen mit ihren herrlichen Sterngewölben" und in „dem großen einheitlichen Zuge" beruht (Anton Ulrich). In ihrem Inneren sind Reste von Wandfresken aus dem 14. Jahrhundert erhalten geblieben, die heute nur noch hier zu finden und die, wie der ganze Bau, von Zerstörung bedroht sind. Nach 1945 wurde das Gebäude für andere Zwecke, z. B. als Getreidespeicher, genutzt. Doch seit dem vergangenen Jahr wird es von russischen Denkmalschützern, der Gesellschaft „Pamjatniki Kenigsberga", unter der Leitung von Gennadij Semjonov, betreut. In der Bundesrepublik unterstützen das „Kuratorium Arnau" e. V. und die Vereinigung „Gedenkstätten Königsberg" e. V. deren Arbeit. Auch bekannten sich deutsche und russische Denkmalpfleger dazu, das architektonische Meisterwerk in gemeinsamen Anstrengungen vor dem weiteren Verfall zu bewahren und es so schnell wie möglich zu restaurieren. Es soll in Zukunft Gottesdiensten, Konzerten, Vorträgen, Ausstellungen und internationalen kulturellen Begegnungen dienen.

Die Musikreise der Gruppe aus Kiel führte durch das südliche und nördliche Ostpreußen. Sie trug in Allenstein und in der Barockkapelle des Schlosses von Heilsberg vor deutsch-polnischem, in der Arnauer Kirche und in einer Musikhochschule in Königsberg, dem „Zentrum der schöpferischen Initiative", vor deutschem und russischem Publikum Arien und Lieder von Bach, Händel, Mozart, Schubert und Cornelius vor und dazu deutsche, russische und allgemein europäische Gesänge des 14. bis 19. Jahrhunderts.

Der gotische Kirchenraum in Arnau bot den eigenartigsten Musiksaal. Bei 14 Grad Kälte standen Atemschwaden vor den Mündern der Singenden und Lauschenden. Tannenzweige und ein Kranz schmückten Wand und Fußboden, und die Flämmchen vieler Kerzen erhellten den Raum. Imre Sallay entlockte dem Keyboard melodische Klänge, und die Gesichter der Zuhörer drückten Staunen und Ergriffenheit aus. Das russische Fernsehen filmte das Ereignis, und nach dem abschließenden Chorgesang unter Burghilt von Studnitz' Leitung nahmen die Anwesenden einen kleinen Imbiß zu sich, welchen die Gäste aus Kiel mitgebracht hatten.

Dieses Konzert läßt hoffen, daß die Katharinenkirche den angestrebten Zielen dienen kann, der übernationalen künstlerischen Begegnung und dem Kulturaustausch, und daß die gemeinsame Freude an der Musik Gegensätze überwinden und Völkerverständigung als etwas Selbstverständliches mit sich bringen wird. **Tivara**

Neuer Glanz für ehrwürdige Burg

Förderverein „Feste Boyen" unterstützt Denkmalpflege in Lötzen

Neumünster – Zu einer Veranstaltung im Caspar-von-Saldern-Haus lud der Förderverein „Feste Boyen mit Museum" seine Mitglieder und Freunde ein. Der Vorsitzende Erhard Kawlath gab den Anwesenden einen Informationsbericht über den Förderverein und auch über den polnischen Förderverein in Lötzen, „Liebhaber der Feste Boyen". Ziel beider Vereine ist es, die kulturellen Festungsanlagen zu erhalten und für den Tourismus zugänglich zu machen.

Nach den eingehenden Berichten vom Vorsitzenden des polnischen Fördervereins und dem zweiten Vorsitzenden, Bürgermeister Grabowski, wurde schon sehr viel an den Außenanlagen getan, unter anderem Säuberung und Beseitigung vom Unkraut. Am „Lötzener Tor" wurde die historische Kaserne renoviert. Das Gebäude konnte „winterfest" gemacht werden, wobei insbesondere die Erneuerung des Daches half. Es bestehen bereits ein Café und eine Disco innerhalb des Festungsgeländes. Besonderer Beliebtheit erfreut sich die Diskothek bei der Lötzener Jugend. Zum Brunokreuz, das einen herrlichen Ausblick auf die Seenplatte bietet, wird der Weg neu befestigt und für die Busse befahrbar gemacht. Dort soll auch ein Wendeplatz für die Busse geschaffen werden und ein neu befestigter Weg zur Festungsanlage. Hohe Kosten und große Schwierigkeiten bereitete dem polnischen Förderverein und der Stadt Lötzen die Wiederherstellung der Kanalisation.

Der Förderverein „Feste Boyen mit Museum" hatte vom Ministerium für Wissenschaft, Forschung und Kultur in Kiel noch im vergangenen Jahr einen Zuschuß erhalten. Dieser Zuschuß wird an den polnischen Förderverein weitergeleitet und die Ausgabe der Gelder überwacht. Auch die Geschäftsführung der Deutschen Burgenvereinigung e. V. in Ulm hatte Informationsmaterial anläßlich des Jubiläumsjahrs der Burganlage zugesandt bekommen und war von dieser Festung in Lötzen sehr angetan. Die Denkmalspflege wird viel Arbeit erfordern, um die Festungsanlage wieder ganz dem Tourismus öffnen zu können.

E. K.

Ostpreußisches Landesmuseum

Lüneburg – Das Ostpreußische Landesmuseum, Ritterstraße 10, 21335 Lüneburg, kündigt für den Monat März folgende Ausstellungen bzw. Veranstaltung an: Vom 11. März bis 4. Juni Sonderausstellung „Marienburg 1845 bis 1945", eine Ausstellung des Schloßmuseums Marienburg. Noch bis zum 9. April Kabinettsausstellung „Illustriertes Ostpreußen". Aus dem Nachlaß des ostpreußischen Malers Erich Behrendt, 1899 bis 1983. Sonntag, 26. März, 11 Uhr, Sonntagsmatinee mit Musik der Folkloregruppe „Vite" aus Memel.

Veranstaltungen

Ludwigshafen – Das diesjährige Ermländertreffen findet am Sonntag, 5. März, 14 Uhr, in der St. Hedwigskirche zur Eucharistiefeier, Brandenburger Straße, Ludwigshafen-Gartenstadt, statt. Anschließend gemütliches Beisammensein im Pfarrsaal. Kuchenspenden sind willkommen.

Schwarmstedt – Diesjährige Bezirksversammlung des Zuchtbezirks Niedersachsen/Hannover am Freitag, 3. März, 18.30 Uhr, im Hotel Bertram in Schwarmstedt (A 7, Abfahrt Schwarmstedt). Das Hotel liegt in der Mitte der Stadt, direkt an der Hauptstraße. Auf der Tagesordnung stehen unter anderem der Bericht des Arbeitsausschusses „Landesstutenschau 1995", Anträge für die Mitgliederversammlung in Potsdam und der Vortrag „Exterieureinflüsse auf die Leistungsfähigkeit" von Johannes Otto, Tierarzt an der TiHo Hannover.

Einsatz für ein Leben in Freiheit

Gelungene Kulturtagung der LO-Landesgruppe Schleswig-Holstein

Kiel – Zur alljährlichen Kulturtagung der LO-Landesgruppe Schleswig-Holstein in Kiel im Haus der Heimat konnte der Landesvorsitzende Günter Petersdorf Funktionsträger aus ganz Schleswig-Holstein begrüßen. Er informierte über die Situation in der Landesgruppe, insbesondere unter dem Aspekt der rigorosen Kürzungen aller Zuschüsse; außerdem über die Planungen im Jahr 1995. So gibt es am 4. Mai ein Sommerfest der masurischen Gesellschaft in Hohenstein. Aufgrund „50 Jahre Flucht und Vertreibung" wird am 5. Mai eine Gedenkfeier in Potsdam veranstaltet, am 14. Mai eine solche im Kieler Schloß für alle Landes- und Kreisgruppen in Schleswig-Holstein und am 28. Mai eine weitere Gedenkveranstaltung vom BdV in der Frankfurter Paulskirche.

Die Landesfrauenreferentin Hilde Michalski hielt sodann ein sehr eindrucksvolles Referat über die enormen Leistungen und Verdienste der Flüchtlingsfrauen, die bei der Rettung ihrer Familien und beim Aufbau neuer Lebensexistenzen weit über sich hinausgewachsen waren. Literatur und Kunst hätten jener Frauengeneration teilweise ergreifende Denkmäler gesetzt. Laut Hilde Michalski sollte es für sie in den Geschichtsbüchern überall ein eigenes Kapitel geben.

Gerade Not und das seelische Leid eines solchen Ausmaßes hätten ein Nährboden von Verzweiflung, Hilflosigkeit und Nihilismus werden können. Aber diese Frauen schafften es trotzdem, in dem schrecklichen Chaos das Prinzip Hoffnung aufrecht zu erhalten und mit ihren Kindern das tägliche Leben zu organisieren; auch dann noch, wenn sie erfuhren, daß ihre Männer, Väter, Brüder und Söhne nicht aus dem Krieg zurückkehren würden. Hinzu kam, das Erlebnis der Flucht zu verarbeiten. Die sozialen Bindungen waren verloren, alles, was wert und teuer war, zurückgeblieben. Auf die Frage, was sie denn mitgebracht hätte, antwortete Hilde Michalski einer Kielerin im Jahr 1946: „Zwei Hände zum Arbeiten und einen Kopf zum Denken. Das sollte für den Neubeginn genügen." Genau wie die Trümmerfrauen haben auch die Flüchtlingsfrauen eine wichtige Rolle beim Wiederaufbau des Staates gespielt. Heute würde ja vielfach von der Emanzipation der Frauen gesprochen. Die Frauen, die das Schicksal von Flucht und Vertreibung getroffen und am Aufbau der Bundesrepublik Deutschland



Eindrucksvolles Referat: Landesfrauenreferentin Hilde Michalski würdigte die Leistungen der Flüchtlingsfrauen Foto Rudat

mitgeholfen haben, waren bereits im wahrsten Sinne des Wortes und meistens wider Willen emanzipiert. Hilde Michalski schloß ihren Vortrag mit der Feststellung: „Bewiesen aber haben alle Flüchtlinge, daß der Wille zur Integration, ohne die Heimat aufzugeben, jetzt und in Zukunft der beste Garant für ein Leben in Freiheit bleibt."

Weiterer Redner der Tagung war der Landeskulturreferent Edmund Ferner. Er sprach zum Thema „Was ist aus Preußen geworden?". Ferner ließ die Geschichte Revue passieren und zeigte auf, daß bereits im Versailler Diktat die Wurzeln für den Zweiten Weltkrieg angelegt wurden. Er sprach von der sogenannten „Umerziehung", die insbesondere in den Schulen Schlimmes angerichtet hätte. Geschichtslosigkeit würde heute die Konsumgesellschaft auszeichnen. „Wo sind die Tugenden Preußens, Pflichtgefühl und Akkuratesse, geblieben?" fragte Edmund Ferner. Als Symbol für preußische Denkungsart zitierte er Manteufel wie folgt: „Preußen ist weder Volkstum noch Rasse. Preußen ist Haltung und niemals Masse. Preußen ist Pflicht nach Immanuel Kant. Preußen ist Treue zu Volk und Land. Dienen der Sache bis in den Tod und Griff zu den Waffen erst in der Not." **Ilse Rudat**

Goldenes Ehrenzeichen für Fritjof Berg



Wer zum Umfeld dieses motorischen Mannes aus Königsberg gehört, lernt schnell seine mit Leidenschaft und Überzeugungskraft vorgetragenen Argumente für einen alternativen Weg zur gerechteren Lösung der Zukunft der ostpreußischen Heimat kennen. Fritjof Berg, Regierungsdirektor a. D. in Kiel, ist seit über 40 Jahren ein rastloser Streiter für Recht und Gerechtigkeit, für geschichtliche Wahrheit und eine auf Dauer friedenssichernde Regelung der ostdeutschen Frage. Der 63jährige Sohn ostpreußischer Eltern verfügt über eine, heute auch in Kreisen der Vertriebenen, seltener gewordene noble preußische Eigenschaft: er besitzt Rückgrat! Dem Geehrten wurde es nicht immer leicht gemacht mit seinem lebenslangen Plädoyer für ein Deutschland in gerechten Grenzen.

Allen Widrigkeiten zum Trotz ließ sich Jurist Berg nie von seinem konsequenten Weg abbringen, der einzig und allein dem Recht diente und der Gerechtigkeit für Heimat und Vaterland. Diese Maximen waren schon 1952 seine Triebfeder, als er als 21jähriger Jura-Student in Göttingen die Hochschulgruppe Ostpreußischer Studierender mitbegründete, deren Vorsitzender er bereits ein Jahr danach wurde.

Später, in der Zeit seines Assessorexamens, war Berg dann bis 1960 Vorsitzender des Verbandes Heimatvertriebener Deutscher Studenten. 1963 als Mitglied des Arbeitskreises für Politik und Völkerrecht des BdV setzte sich Berg, wie schon seit 1952, intensiv für eine enge Verbindung der ostpreußischen studentischen Jugend und der Landsmannschaft ein.

Der Stadtgemeinschaft Königsberg, dessen Justitiar er bis 1992 war, gehört Berg schon seit vielen Jahren an. 1992, als Stadtvorsitzender, begann für Fritjof Berg eine äußerst erfolgreiche Wirkungszeit, die durch die gerade erst erfolgte Öffnung seiner Vaterstadt seinen ganz besonderen Einsatz erforderte und für ihn eine riesige Herausforderung war. Dieser Aufgabe zeigte sich der wendige und doch hartnäckige Verwaltungsjurist in hervorragendem Maße gewachsen.

Zwei Jahre, bis zur eindrucksvollen und erfolgreichen Jubiläumsfeier der Gründung der „Albertina" vor 450 Jahren, die im vergangenen Jahr in Königsberg stattfand, war Berg als Ko-Vorsitzender des deutsch-russischen Kuratoriums mit der Vorbereitung dieses außergewöhnlichen Ereignisses betraut. Trotz gewisser Schwierigkeiten erreichte Berg eine respektvolle erste Zurkenntnisnahme der Stadtgemeinschaft bei den Russen und nicht zuletzt auch bei den Ministerien in Bonn. Diese Leistung besitzt einen ganz besonderen Stellenwert. Mit überzeugender Begründung zum gegenseitigen Nutzen konnte Berg beim Königsberger Oberbürgermeister Schipov erreichen, daß die Stadtgemeinschaft Königsberg zur Abwicklung ihrer diversen Aufgaben vor Ort und zur Gründung eines ersten Standbeines in Königsberg, im historischen Zentrum, ein eigenes Haus günstig erwerben konnte, auch wenn die Verwirklichung dieser Chance an der Haltung des Stadtausschusses der Stadtgemeinschaft Königsberg scheiterte.

Mit seinem Buch „Über die Weichsel – eine deutsche Rückkehr" wurde Berg schon in den 70er Jahren über die Grenzen Ostpreußens hinaus bekannt.

Auf dem Steindamm und den Hufen aufgewachsen, wo sein Vater Heinrich Berg einen angesehenen Bäckereibetrieb besaß, besuchte der Heranwachsende die Burgschule, bis die Familie sich der Rettung über See anvertrauen mußte. Berg ist mit einer Ostpreußin verheiratet, und beide Söhne treten als Juristen in die Fußstapfen des Vaters. Daß mit der Kanttafel in gleicher Ausführung und mit der zusätzlichen Übersetzung des Textes ins Russische an historischer Stelle ein ganz wesentliches deutsches Monument wiedererrichtet wurde, verdankt Königsberg der alleinigen Initiative Fritjof Bergs. Seit 1992 gehört Berg dem LO-Bundesvorstand an.

Die herausragenden Leistungen Fritjof Bergs würdigt die Landsmannschaft Ostpreußen durch die Verleihung des

Goldenen Ehrenzeichens



Kein „Europäisches Volk" – kein „Europäisches Parlament"? Europa-Parlamentarier in Straßburg

Eine Warnung vor „Maastricht zwo"

Stolpern die europäischen Nationen in ein unübersehbares Ereignis?

VON Dr. OTTO VON SCHOTT

Wiederholt haben die Bonner Politiker erklärt, am umstrittenen Vertrag von Maastricht festhalten zu wollen. So hat der Herr Bundeskanzler Helmut Kohl nach seiner Wiederwahl erklärt, „die europäische Frage" habe nach dem Zusammenwachsen Deutschlands Priorität.

Für alle Staaten stellt sich für die zweite Stufe des Maastricht-Vertrages die Frage, wie denn das künftige Europa der Zukunft aussehen soll und welche Gesichtspunkte in der zweiten Stufe wesentlich sind. Seit längerer Zeit wird etwa diskutiert, ob die Osterweiterung oder die Vertiefung der EU Priorität haben. Die Frage der politischen Union und einer einheitlichen Außenpolitik ist außerdem entscheidend für eine einheitliche Währung. Nach einer dreijährigen Erfahrung in der Jugoslawien- und Bosnienpolitik erscheint es allerdings fraglich, ob man dieses Ziel überhaupt erreichen kann; derzeit gibt es Spannungen innerhalb des Bündnisses und Kontroversen mit den USA.

Bei der Beurteilung der derzeitigen und künftigen Europapolitik darf man die Vorgeschichte nicht außer acht lassen. Der Untergang der sowjetischen Herrschaft im Osten und Südosten unseres Kontinents hat auf die Europäische Gemeinschaft wie ein Erdbeben gewirkt, da sich die politischen Voraussetzungen aus der Zeit des kalten Krieges total geändert haben.

Die EG ist von Robert Schumann und Konrad Adenauer unter dem Gesichtspunkt der Beendigung der europäischen Kriege unter Aussöhnung zwischen Deutschland und Frankreich gegründet worden. Gleichzeitig aber sollte der sowjetischen Bedrohung Widerstand geleistet werden. Der Schwerpunkt dieser Politik lag auf wirtschaftlichem Gebiet mit dem Ziel, einen europäischen Binnenmarkt zu entwickeln. Großbritannien sieht heute noch in der Europapolitik die Freihandelszone als Ziel der europäischen Integration.

Der Maastrichtvertrag vom 7. Februar 1992 sollte den Veränderungen in der Welt und in Europa Rechnung tragen. Eine gemeinsame Außen- und Sicherheitspolitik, ein gemeinsamer Markt mit dem Ideal einer Währungsunion und die Betonung eigener Zuständigkeiten sollten ihren Bestand sichern. Der äußere Ausdruck dafür war die neue Bezeichnung „Europäische Union". Die Einbindung des wiedervereinigten Deutschland als ein neuer Machtfaktor in Mitteleuropa spielte dabei ebenfalls eine bedeutsame Rolle.

Die neuen Zuständigkeiten der EU auf den Gebieten der Innen- und Rechtspolitik, der Handels- und Industriepolitik, der Sozialpolitik, der Währungs- und Verkehrspolitik

Noch immer Begriffsverwirrung um die Ziele

sowie des Gesundheitswesens sollten zur Vertiefung der Integration beitragen. Da die „Subsidiarität" und der undefinierte „Regionalismus" nur schwammig definiert werden, ist bei dem Vertrag eine zentralistische Handschrift kaum zu übersehen. In der Realität hat die Kommission in Brüssel davon viel zu oft Gebrauch gemacht.

Heute steht die Bundesregierung vor dem Problem, ob man bereit ist, im Vorfeld der zweiten Stufe Korrekturen an dem bisherigen Vertrag durchzusetzen. Dies scheint um so wichtiger, da ab 1. Januar 1995 die neuen Mitglieder der EU und die assoziierten Mitglieder die Politik in der EU mitbestimmen möchten. Dabei ist eine zentrale Frage das Verhältnis der einzelnen Mitgliedstaaten zur EU. Die EU ist nach dem neuesten Verständnis weder ein Staatenbund noch ein Bundesstaat, sondern eine „Supranationale Organisation."

Das Bundesverfassungsgericht der Bundesrepublik Deutschland hat sich eingehend mit dieser Frage befaßt. Es hat entschieden, daß das Grundgesetz verschiedene Gemeinschaftsformen erlaubt, aber eindeutig die Mitwirkung an einem zentral regierten Einheitsstaat verbietet.

Das Bundesverfassungsgericht hat sich eindeutig zu einem Europa der parlamentarisch vertretenen Völker bekannt, in dem das Recht seine Basis in dem Willen der jeweiligen Völker hat. Die Übertragung von nationalen Rechten muß daher begrenzt und bestimmbar bleiben; demnach hat die EU keine eigene Rechtsordnung, sie muß von den nationalen Parlamenten legitimiert werden. Die Mitgliedsstaaten sind auch Herren der Verträge, die den Willen zur Rechtsgemeinschaft ändern und auch den Staatenbund verlassen können. Somit kann die EU nur nach dem Prinzip der begrenzten Ermächtigung handeln, da das Recht auf der Souveränität der Völker beruht (GG Artikel 2 Absatz 2) und nicht willkürlich relativiert werden kann. Da die wesentlichen Entscheidungen die nationalen Parlamente zu treffen haben, kann die EU kein Bundesstaat sein. Aufgrund der bisherigen Darlegung ist in der Präambel oder in den „Gemeinsamen Bedingungen" eine entsprechende klare Definition einzusetzen, wenn man wirklich Klarheit und Bürgernähe ernsthaft anstreben will.

Der Zusammenbruch der Sowjetunion hat zur Befreiung der Völker in Ost- und Südosteuropa geführt. Daher ist das Bewußtsein der eigenen Sprache und Kultur in diesem Raum gewachsen. Aus diesen Gründen ist eine Klärung des Staatsbegriffs für eine neue europäische Friedensordnung dringend erforderlich. Denn bisher galt nur der westliche Staatsbegriff, der von dem Recht des einzelnen Bürgers ausgeht, aber die Rechte der Volksgruppen in einem Staat mit einem Mehrheitsvolk nicht kannte.

Die europäische Union hat zwar bei ihrem Kongreß in Kopenhagen am 21./22. Juni 1993 beschlossen, daß bei der Aufnahme neuer Mitglieder in die EU der Schutz der Minderheiten unabdingbar sei. Er gilt allerdings nicht für die bisherigen Mitglieder der EU. Es ist aber in Zukunft doch nicht möglich, daß es in der EU zweierlei Recht geben kann! Der Schutz der Minderheiten muß wohl auch für Frankreich mit über drei Millionen Bretonen, Basken, Katalanen, Korsen, Elsässern und Lothringern gelten. Aus diesen Gründen ist ein klar definiertes Volksgruppenrecht in Anlehnung an die „Charta für Minderheits- und Regionalsprachen" des Europarats für eine friedliche Entwicklung in ganz Europa unbedingt erforderlich und müßte seinen Platz in den „Gemeinsamen Bestimmungen" finden. Eine Erweiterung der EU nach Ost- und Südosteuropa ist sonst kaum möglich.

Weitere Unsicherheiten, z. B. im Hinblick auf die EU-Kommission, bleiben. Nach § 130a, b, ist die Kommission ermächtigt, alle Maßnahmen zu ergreifen, die für die Koordinierung der Gemeinschaft erforderlich sind. Auch diese Formulierung ist nach allen Seiten hin auslegbar. Die Bundesregierung ist daher aufgerufen, bis 1996 ein Konzept zu erarbeiten, daß die bisherigen Grauzonen geklärt und definiert werden.

Wie bereits erwähnt, war bis jetzt eine gemeinsame Außen- und Sicherheitspolitik kaum möglich. Historische Bindungen und Eigeninteressen haben bisher eine gemeinsame Außenpolitik immer wieder verhindert. Da aber eine gemeinsame Politik doch die Voraussetzung für eine gemeinsame Währung sein müßte, liegt dieses Ziel in weiter Ferne. Schon in der ersten Stufe des Maastrichtvertrags ist doch durch die Erweiterung der Bandbreiten der Wechselkurse die Währungspolitik hinfällig geworden.

Wie die Mitgliedsstaaten die Kriterien stabile Preise, gesunde Finanzen, monetäre Rahmenbedingungen, eine dauerhaft finanzierbare Zahlungsbilanz erreichen sollen, ist völlig unabsehbar. Der Ministerrat soll dann die Konvergenzkriterien für die gemeinsame Währung bewerten und mit qualifizierbarer Mehrheit entscheiden. Dabei besteht nach wie vor die Gefahr, daß politische Gründe dabei mitentscheidend sein können. In der Bundesrepublik Deutschland muß nach dem Verfassungsgerichtsbeschluß die Aufgabe der deutschen DM der Bundestag beschließen und der gemeinsamen Währung zustimmen.

In der letzten Zeit nun kam die Diskussion auf, man solle mit drei bis vier Ländern eine gemeinsame Währung beginnen. Dies würde aber bedeuten, daß man die Europäische Union in zwei Klassen von Mitgliedstaaten

Ungelöste Probleme werden weiter überdeckt

spalten würde. Auch hinsichtlich einer Zentralbank hat das Bundesverfassungsgericht Bedenken geäußert, da sie ein Element eines Einheitsstaates sein könnte, dem das Grundgesetz angesichts aller weiterer Aufgaben und Befugnisse entgegensteht.

Bei der Erweiterung der EU durch Österreich, Finnland und Schweden gab es bereits Diskussionen. Die Mittelmeerländer befürchteten, daß die EU zu nordlastig werden könnte. Daher ist erst recht die Osterweiterung ein besonders schwieriges Problem und wird von südlichen und westlichen Ländern mit Skepsis betrachtet. In diesem Zusammenhang wird die 1992 gegründete Schwarzmeer-Gemeinschaft überhaupt nicht erwähnt, obwohl einige Mitgliedsstaaten beiden Gemeinschaften angehören. Der EU liegen außerdem noch Beitrittsgesuche von Polen (9. 4. 1994) und Ungarn (8. 4. 1994) vor. Die assoziierten Mitgliedsstaaten Zwischeneuropas stehen vor der Tür der BU und warten dringend auf ihre Aufnahme. Außerdem haben Beitrittsanträge noch folgende Staaten gestellt: Türkei (1987), Malta (1990), Zypern (1990). Wenn der Bundeskanzler Helmut Kohl darauf drängt, die Osterweiterung zu beschleunigen, plädieren Frankreich und die südlichen Mitgliedsstaaten eher für eine Vertiefung der EU. Man fürchtet außerdem einen zu starken Einfluß Deutschlands auf den Balkan und in Osteuropa. Dieser ergibt sich aber zwangsläufig uas der geographischen Lage und den historischen Beziehungen.

Alle diese Staaten sind enttäuscht über die Langwierigkeit des Beitrittsprozesses zur EU. Die Erweiterung der EU auf 15 Mitgliedsstaaten und die Intensivierung der Zusammenarbeit mit den assoziierten Mitgliedern bedingt auch eine Überprüfung der Effizienz der bisherigen Institutionen der EU.

Völlig ungeklärt ist ebenfalls der Begriff der Regionen und die Funktion des „Ausschusses der Regionen der EU". Er soll sich aus den regionalen Gebietskörperschaften zusammensetzen. Deutschland, Frankreich, Großbritannien und Italien haben die gleiche Anzahl der Vertreter (24). Frankreich hat z. B. keine selbständigen Körperschaften, da das Land zentral regiert wird. Ob die Regionen innerhalb der Staatsgrenzen sein sollen oder auch Staatsgrenzen überschreiten können, ist völlig ungeklärt.

Dies bedarf aus staatsrechtlichen Gründen einer Klärung. So wurde z. B. in Slowenien überlegt, ob man nicht die alte Provinz aus der Römerzeit, Noricum, wieder erstehen lassen könne. Dazu gehörte dann halb Kärnten! Die slowenische Bevölkerung hätte dann die Mehrheit. Dies hat naheliegenderweise zu heftigen Reaktionen in Kärnten geführt.

Aus den bisherigen Darlegungen ungeklärter Punkte geht eindeutig hervor, daß man zur Lösung Zeit und nochmal Zeit benötigt. Es wäre für die EU, aber auch für ihre Mitgliedsstaaten verhängnisvoll, wollte man 1996 „ohne Rücksicht auf Verluste" die zweite Phase des EU-Vertrags beginnen. Die Auseinandersetzung um die strittigen Fragen würde zu Verspannungen zwischen den Mitgliedsstaaten und der EU führen. Von Bürgernähe könnte man dann wirklich nicht mehr sprechen. Die EU muß aber von den Bürgern getragen werden; sonst ist ihre Verwirklichung und ihr Ausbau zum Scheitern verurteilt.